

Pelagea

Mit dem Wissen wächst der Zweifel

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Auf der Suche nach Voldemorts Horkruxen geraten die Ordensmitglieder unverhofft in eine Sackgasse, ihnen fehlen wegweisende Anhaltspunkte. Von der ominösen Hoffnung geleitet, diesbezüglich hilfreiche Informationen in der Vergangenheit zu finden und auch aufgrund fehlender Alternativen, reist Hermione in Tom Riddles Schulzeit. Immerhin besagt ein weises Sprichwort, in der Jugend läge der Schlüssel zum Menschen. Fatalerweise mutet diese Aufgabe jedoch komplizierter an, als sie im ersten Augenblick erscheint, denn um die Handlungsweisen eines Menschen begreifen zu lernen, muss man sich gänzlich auf ihn einlassen. Doch wie soll eine junge Seele, jenen Sturzflug in die nebulösen Tiefen des wohl kältesten aller Menschen überleben? Was wird sie dort finden? Und wie wirkt sich das auf Hermiones persönliche Entwicklung aus? – Das Spiel mit der Schlange beginnt. (HG / TR)

Vorwort

Ich freue mich, hier alle Leser begrüßen zu dürfen!

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1
2. Kapitel 2
3. Kapitel 3
4. Kapitel 4
5. Kapitel 5
6. Kapitel 6
7. Kapitel 7

Kapitel 1

Inhalt: Auf der Suche nach Voldemorts Horkruxen geraten die Ordensmitglieder unverhofft in eine Sackgasse, ihnen fehlen wegweisende Anhaltspunkte. Von der ominösen Hoffnung geleitet, diesbezüglich hilfreiche Informationen in der Vergangenheit zu finden und auch aufgrund fehlender Alternativen, reist Hermione in Tom Riddles Schulzeit. Immerhin besagt ein weises Sprichwort, in der Jugend läge der Schlüssel zum Menschen. Fatalerweise mutet diese Aufgabe jedoch komplizierter an, als sie im ersten Augenblick erscheint, denn um die Handlungsweisen eines Menschen begreifen zu lernen, muss man sich gänzlich auf ihn einlassen. Doch was passiert mit einer jungen Seele, wenn sich jene in die nebulösen Tiefen des wohl kältesten aller Menschen wagt? Was wird sie dort finden? Und wie wirkt sich das auf Hermiones persönliche Entwicklung aus? – Das Spiel mit der Schlange beginnt. (HG / TR)

Disclaimer: Die Welt von Harry Potter gehört J. K. Rowling. Mir gehört nur die Handlung dieser Fanfiktion

Kapitel 1

Die ruhige Landschaft fesselte in ihrer ganz persönlichen Autonomie. Karge Erde, weich umhüllt von einem schützenden Schneemantel, erinnerte an alte Sagen. Denn obschon der Himmel bloß durch einen Sichelmond erhellt wurde, strahlte die weiße Pracht und erhellte ihre Umwelt sanft, flirrend und in warmen Tönen, als wohne dem ein magischer Wille der Natur inne. Diese, der unbelebten Umwelt eigene Magie, musste das erste magische Axiom sein, dessen war sich Hermione sicher. Doch wie gerne sie auch sonst darüber philosophierte oder nach Belegen für diese Theorie suchte, diese Nacht war weder die Zeit, noch der Geist dazu vorhanden. Dennoch war sie sich der Ironie bewusst, sozusagen als Erwachsene, sich diese Welt hier doch so kindlich schwarzweißer, irrealer vorgestellt zu haben. Logischerweise aber, war die Vergangenheit so satt an Farben und Kontrasten, Gerüchen und Geräuschen, wie auch ihre persönliche Gegenwart.

Abgesehen von diesem flüchtigen Gedanken, konzentrierte sich die junge Hexe ganz auf ihren Weg. Sie musste schneller sein, denn die Lunge brannte bei jedem frischen Atemzug. Und auch die Füße hatten am Anfang gebrannt. Nun allerdings nicht mehr, sie waren mittlerweile taub und erschwerten zusätzlich das Gehen, denn sie stöckelte mehr durch den Schnee, als dass sie lief. Sobald sie im warmen Schulgebäude ankäme, würden diese und vermutlich der ganze Körper, höllisch prickeln. Dabei ließ es sich noch von Glück reden, denn die weiche und luftige Beschaffenheit des Schnees, sowie ihre trockene Gesichtshaut, verrieten eine trockene Kälte, welche besser vertragen wurde vom menschlichen Körper, als die nasse.

Dass sie aber in dieser Winternacht so herbstlich leicht gekleidet war, war ihr eigenes Verschulden. Immerhin hatte sie sich keinerlei Gedanken darüber gemacht. In ihrer eigenen Zeitachse hatten sich in den letzten Tagen gewisse Herausforderungen gestellt, deren Lösung die ganze Aufmerksamkeit forderte. Das Augenmerk darauf gerichtet, das richtige Jahr zu erwischen, verschwendete sie keinen weiteren Gedanken daran, dass sie zu einer anderen Jahreszeit ankommen könnte und frieren würde. Jetzt aber beherrschte diese durchdringende Kälte ihr ganzes Sein.

Dennoch traute sie sich keinen Wärmezauber auszusprechen.

Die Verbindung hatte sie zu dem fünfzig Jahre in der Vergangenheit liegenden „verbotenen Wald“ gestellt. Nun war es aber durchaus möglich an Identifikationszauber zu geraten, die ihre Magie im Schloss meldeten, sobald sie ein Zauber ausübte. Immerhin herrschten hier gefährliche Zeiten. Lieber käme sie persönlich und unerkannt an, bevor man sich auf den „Feind“ aus dem Wald vorbereitete.

Seufzend rieb Hermione ihre tauben Hände an einander, denn die dünnen Handschuhe vermochten kaum, diese warmzuhalten. Die Nervosität stieg, je näher sie dem Schloss kam.

In der Zukunft hatte Dumbledore in groben Zügen geschildert, was er von ihrem Aufenthalt hier wusste, jedoch war es eine karge Auskunft. Er vertrat die Ansicht, dass sie umso produktiver arbeiten könnte, je weniger sie wüsste. Überflüssiges Wissen solle angeblich das „freie Handeln“ einschränken, denn es lähme den Geist und determiniere die Vorgehensweise. Insofern hatte sie nun nicht mal eine Vorstellung davon, wie lange der Aufenthalt andauern würde.

Er hätte mich ja wenigstens warnen können, dass ich in einer eiskalten Winternacht ankomme, dachte Hermine ärgerlich, doch bevor sie sich in ihre Verstimmung darüber weiter vertiefen konnte, wurden die Gedankengänge von einer ruhigen, sicheren und doch einen Hauch verwunderten Stimme unterbrochen.

„Miss Granger, nehme ich an?“ Dumbledore, ausnahmsweise in einem hellen Umhang, stand an einem Baum und wirkte nur unwesentlich Junger. Wobei der Bart um einiges dunkler war.

„Also haben Sie die Benachrichtigung bekommen?“ Ihre Frage glich eher einer Feststellung, immerhin empfing er sie schon vor dem Schloss.

„Das dürften Sie eigentlich wissen, wenn die Informationen, die mir aus der Zukunft zugetragen wurden, der Realität entsprechen.“, entgegnete er.

Hermione hatte in den letzten Monaten intensiv mit diesem Mann zusammengearbeitet. Und obschon sie sich seiner rätselhaften Persönlichkeit schon immer bewusst war, offenbarten sich ihr erst in dieser Zeit die eigentlichen Ausmaße ihrer Unwissenheit. Doch was ihn anging, war das gar keine so kleine Errungenschaft, denn nur wenige erkannten, dass die von ihm präsentierte Fassade, jene senile Natur eines alten Mannes nur vortäuschte. Hierzu diente die zur Schau getragene Offenheit, die den Eindruck vermittelte, er würde seinen Kameraden bedingungslos vertrauen. Sie vermutete jedoch, dass er grundsätzlich jedem misstraute. Es war sogar anzunehmen, dass er sich ausschließlich auf seine Berechnungen verließ, die die Wahrscheinlichkeit zu benennen vermochten, mit der sich jemand an sein Versprechen hielt.

Üblicherweise zeigte er jedoch nichts davon, sodass sein offenes Misstrauen ihr gegenüber sie nun recht verwunderte.

„Informationen, die Sie sich aus der Zukunft zugetragen haben, Professor.“, korrigierte sie daher vorsichtig und betonte das „Sie“. Als Antwort schenkte er ihr einen undefinierbaren Blick.

Zukunfts- Dumbledore hatte sich selbst in der Vergangenheit über ihre Ankunft kontaktiert. Immerhin wusste er das richtige Datum, konnte er sich doch an den Tag ihrer Ankunft genau erinnern. Sehr gerne betonte sie jedoch, wie sehr es ihr missfiel, dieses nicht auch genannt bekommen zu haben.

Sie verstand noch nicht ganz, wie das Ganze, auch ihre Reise hierher, überhaupt funktionierte. Es hing wohl irgendwie zusammen mit der „Ausleihe“ elementarer Magie, die der Zeit und dem Raum anhaftete. Sozusagen weil es bereits geschehen war, ließ sich die Magie borgen es bereits geschehen lassen zu sein, bevor man es getan hat, um es dann tatsächlich zu tun. Dennoch entzog sich das ihrem Verständnis von Logik.

Bekannt war nur, dass die Magie auf eine niemandem bekannte Weise Paradoxien im Zeitraumkontinuum vermied. Zu diesem Thema gab es viele Essays. Diese stellten Theorien, wie dergleichen funktionieren sollte, allerdings konnten sie weder bewiesen noch negiert werden. Auch widersprachen sich die Annahmen meist gegenseitig. Das Einzige, wessen sie sich gewiss war, war lediglich die Tatsache, dass wenn sie zurückkam,

sich nichts verändert haben würde, weil alles, was sie hier tat und veränderte, bereits geschehen war und schon immer zu ihrer Zeitachse gehörte.

„Nun gut, Miss Granger, zuallererst sollten wir uns in mein Büro begeben.“, reiß Dumbledores Stimme sie aus ihren Überlegungen. „Ich habe den Eindruck, sie könnten einen heißen Tee gebrauchen.“ erklärte er zusätzlich, nachdem er seinen Blick über die Kleidung des zitternden Mädchens hatte wandern lassen.

„Ja, Professor, allerdings habe ich das durchaus auch Ihnen zu verdanken.“, den Vorwurf konnte sie sich nicht ersparen, der Weg hierher war eine Tortur gewesen, die er ihr problemlos hätte ersparen können, oder hatte er es etwas vergessen? Vergangenheits- Dumbledore zog nur eine Augenbraue in die Höhe.

~.~.~

In einem gemütlichen Sessel, einem Deckchen um die Schultern und einer Tasse dampfenden Tee, die ihre Hände schon fast schmerzhaft wärmte, fühlte sich Hermione um einiges besser und nicht mehr so gereizt. Das Knistern, aus dem Kamin zu ihrer Linken, trug zur Entspannung bei. Lediglich Dumbledores forschender Blick verleitete dazu, die Konzentration nicht ganz sacken zu lassen. Seit sie hier angekommen waren und er eine Elfe angewiesen hatte, ihnen Tee und Plätzchen zu bringen, saß er ihr schweigend in einem Sessel gegenüber. Sein Blick haftete ununterbrochen an ihr. Sie war überzeugt, dass er versuchte sie einzuschätzen und bemühte sich deswegen möglichst ruhig zu wirken. Und nun, da ihr Körper aufhörte zu zittern, sprach er.

„Ich muss leider zugeben, dass meine Informationen über Ihre Aufgabe hier, sehr dürftig sind, Miss Granger.“, erklang seine ruhige Stimme, die das Misstrauen nicht mehr so offen zeigte. Hermione nickte.

„Das ist nur gerecht, dass Sie sich selbst genau so im Unklaren gelassen haben, wie auch mich.“, entgegnete sie. „In der Zukunft haben Sie mich darüber unterrichtet, es sei einfacher, in solchen Situation möglichst wenig über deren Verlauf oder gar den Ausgang zu wissen. Ich schätze jedoch, in diesem Augenblick wüssten sie gerne mehr.“, erklärte sie recht geistlos. Sie hätte selbst gern mehr gewusst.

„Da gebe ich ihnen Recht. Tatsächlich enthielt die Benachrichtigung aus der Zukunft Nachweise, die auf mich selbst als Absender verweisen. Dennoch muss ich in einer solche Situation vorsichtig agieren. Ich wüsste gerne Genaueres über ihre Aufgabe.“

Hermione unterdrückte ein Seufzen. Sie hatte genaue Anweisungen darüber, wie viel sie ihm sagen durfte, das war recht wenig.

„Ich muss Informationen sammeln. In meiner Zeit geschieht etwas, das verhindert werden sollte. Es fällt uns jedoch schwer an jenes Wissen zu gelangen, welches verhelfen könnte, das Geschehen in die gewünschte Richtung zu lenken. Ich hoffe, hier fündig zu werden, kann jedoch leider nicht näher darauf eingehen. Nur eben, dass wir Gründe haben, anzunehmen, hier in Hogwarts befände sich das, woran wir interessiert sind.“ Professor Dumbledore nickte bestätigend. Vermutlich besaß er diese Information bereits. Dennoch spürte sie, wie er an ihrem Geist tastete, der alte Legilimenter.

„Ich bin für meine Aufgabe von dem Besten vorbereitet worden.“, klärte Hermione ihn auf, während sie ihre Schilde erneut überprüfte und sich vergewisserte, dass alles genau so war, wie Professor Dumbledore es ihr beigebracht hatte. Weder er, noch Voldemort, um den es hier eigentlich ging, durften in ihren Kopf rein blicken können. Es hatte sie einige Kopfschmerzen gekostet, diese Fähigkeit zu erlernen.

„Ich muss zugeben, dass ich meine Handschrift erkenne.“ es mochte ein Hauch von Zufriedenheit aus seiner Stimme herauszuhören sein.

„Sie trauen mir dennoch nicht.“

Es war keine Frage als solches, sie kannte ihn gut genug um zu wissen, dass dem so war. Und auch er widersprach nicht.

Eine weile saßen sie sich noch schweigend gegenüber. Er schien zu überlegen und sprach erst wieder, als er anscheinend eine Entscheidung getroffen hatte.

„Die Nachweise, die ich erhalten hatte, zeigen eindeutig, dass die Nachricht von mir sein muss, Miss Granger. Noch in meiner Jugend hatte ich für mich ein kompliziertes System an magischen Passwörter, Signaturen und Runen festgelegt, wohl für andere Begebenheiten, aber es passt hier erstaunlich gut zur Identifikation. Leider muss ich zugeben, dass es mir nicht behagt, so wenig in dieser Situation zu wissen. Ich muss mich wohl darauf verlassen, dass es keine senile Version meiner Selbst ist, die das hier eingefädelt hat.“; merkte er an und Hermione grinste.

„Oh, es gibt einige, Professor, die eben das von Ihnen behaupten. Aber Sie können sich sicher vorstellen, dass es ein Image darstellt, mit dem Sie gerne spielen.“ Sie zwinkerte ihm zu und er lächelte tatsächlich zurück. Sie glaubte zwar nicht, ihn vollkommen überzeugen zu können, schätzte aber, dass er auf sich selbst vertraute. Und da er sie zumindest ihn der Zukunft mochte, erhoffte sie sich auch hier ein wenig Zuneigung mit der Zeit gewinnen zu können. Zumindest aber waren nun die Fronten fürs Erste geklärt.

Hermione zog die neben dem Sessel abgestellte Tasche zu sich und nahm einige Papiere heraus, um diese ihm zu übergeben.

„Das sind magische Dokumente, die sie mir in der Zukunft mitgegeben haben. Um genau zu sein Fälschungen, die sie anfertigten um eine neue Identität für mich in dieser Zeit zu erschaffen. Damit ich möglichst authentisch bleibe, haben wir versucht so nah es geht an der Wahrheit zu bleiben. Verändert ist mein Nachname, gewisse Aspekte meiner Herkunft und das Geburtsjahr. Sie müssen jedoch den letzten Teil der Fälschung übernehmen, es geht hierbei um die Einträge im Zauberministerium und deren magische Verknüpfung. Das ging aus der Zukunft heraus nicht. Sie sagten jedoch, Sie würden wissen, was zu tun sei.“; Dumbledore nickte und schaute sich kurz, jedoch aufmerksam die Papiere an, bevor er zu einem anderen Thema wechselte.

„Eine Frage noch, Miss Granger, das magische Artefakt, mit dem sie hier angereist sind, haben sie es noch bei sich?“ Hermione schaute auf und nickte dann vorsichtig.

Sie hatte lange nach einem Weg gesucht, herzukommen. Am Ende entschied sie sich für eine Art Portschlüssel. Im Endeffekt war es auch ein normaler Portschlüssel, ein Ring, den ihr einst ihre Mutter schenkte und den sie mit entsprechender Magie belegt hatte. Die Schwierigkeit hatte für sie aber dann darin bestanden, mit diesem Portschlüssel, anstatt zum anderen Ort, in eine andere Zeit zu reisen. Nach langem Überlegen und Testen löste sie dieses Problem mit Hilfe alter Runen.

Eingraviert in den Ring konnten sie seine magische Wirkung verstärken und abwandeln. Doch es hatte eine ganze Weile gedauert, die Runen zu finden und zusammensetzen, die ihr eine Zeitreise in solch weit liegende Vergangenheit ermöglichen würden. Und sie war die erste, die dieses Verfahren nutzte und wollte daher hier nicht näher darauf eingehen.

„Sie müssen gut darauf aufpassen.“; warnte er jedoch nur und sie nickte, sich dessen bewusst, wie gefährlich es wäre, wenn hier jemand in den Besitz dieses Gegenstandes kam.

„Das werde ich, Sir.“; versicherte sie mit möglichst fester Stimme und versuchte zuverlässig zu wirken, während sie das magische Kästchen, in dem sie den Ring aufbewahrte, in ihrer Tasche fest umklammerte. Zufrieden nickte er. Hier, bei besserem Licht, wirkte er junger, als es ihr im Wald

erschienen war. Seine Augen waren jedoch die gleichen, ihr bekannten blauen Tiefen.

„Diese Nacht werde ich sie in einem Gastzimmer unterbringen und im Laufe des morgigen Tages alles notwendige klären. Das ganze muss zusätzlich mit Schulleiter Dippet besprochen werden. Wie ich ihren Papieren entnehmen kann, wollen sie gerne im sechsten Schuljahr eingegliedert werden?“

Hermione nickte erneut. Da sie seine Haltung zu Tom Riddle kannte, konnte sie sich gut vorstellen, was der Mann denken mochte darüber, dass sie den selben Jahrgang besuchen wollte. Beide schwiegen sie sich jedoch aus, immerhin hatten sie bereits festgehalten, dass sie auf nichts Näheres eingehen würde.

„Dann, Miss Hathaway, bringe ich sie jetzt auf ihr Zimmer.“, er sprach ihren falschen Namen so, als hätte dieser schon immer zu ihr gehört.

~.~.~

Den Rest dieser Nacht fand Hermione trotz ihrer Übermüdung kaum Schlaf.

Bereits in ihrer eigenen Zeit hatte sie sich überlegt, wie sie ihre Aufgabe angehen konnte und gröbere Pläne entwickelt. Theoretisch könnte sie sich ja auch einiges ausmalen, hier in der Realität würde sie nun aber davon abhängig sein, was eben diese hergab.

Die Aufgabe war recht einfach konstruiert - mehr über Horkruxe erfahren. Sie hatten bisher nur wage Vermutungen darüber, wann der erste angefertigt wurde, welche er genau gewählt hatte und vor allem, wo er diese verstecken könnte. Doch selbst wenn noch keine existierten sollten, mehr über seine Persönlichkeit herauszufinden würde ihnen ebenfalls nutzen. Die Art wie er handelte und dachte nachzuvollziehen, begünstigte die Spurenauswertung.

Der Schlüssel zu einem Menschen lag häufig in seiner Kindheit und Jugend verborgen, der Zeit, in der man lernte die Welt und seine Rolle darin zu begreifen. Dementsprechend wäre die Wahrscheinlichkeit hoch, dass die Horkruxe bestimmte bedeutende Ereignisse seiner Kindheit und Jugend widerspiegeln, sowie sich an den ihnen entsprechenden Orten befanden.

Nach diesem Prinzip ließen sich zum Beispiel die Tätowierungen von Jugendlichen entschlüsseln, denn diese versuchten häufig Lebenserfahrungen, die sie als besonders prägnant wahrnahmen, zu benennen, zu verarbeiten oder symbolisiert darzustellen. Oft mit einem überaus idealisierendem Beigeschmack.

Doch so einfach die Idee klang, so schwierig würde sie bei jemandem wie Voldemort, der niemanden ins Vertrauen zog, umzusetzen sein.

Es galt nun, einen unauffälligen Weg in seinen näheren Kreis zu finden. Doch bevor man sich für eine bestimmte Vorgehensweise entschied, sollte zunächst eine Phase der stillen Beobachtung und Analyse vorangehen. Sie durfte auf keinen Fall auffallen und sein Misstrauen auf sich ziehen, bevor die Operation richtig gestartet war. Am besten wäre es, erst mal im Hintergrund zu bleiben. Da Unscheinbarkeit schon immer eines ihrer verborgenen Talente war, machte sie sich darüber keine Sorgen. Nur ihre schulischen Leistungen müssen noch dem Durchschnitt angepasst werden.

Am Morgen wurde Hermione dann endlich aus ihren Gedanken herausgerissen, als eine Elfe ihr das Frühstück brachte. Ansonsten passierte bis zum Nachmittag nicht viel. Erst als es bereits dunkelte, klopfte Dumbledore an ihrer Tür und kam herein.

„Guten Abend, Miss Hathaway. Ich hoffe Sie hatten sich heute nicht allzu sehr gelangweilt!“, meinte er zwinkernd, und erfüllte nun seine üblich herzliche Rolle in der Perfektion, die sie bereits von ihm gewohnt war. Tatsächlich beruhigte sie seine Anwesenheit und schaffte den Eindruck einer besänftigenden Normalität. Als sie verneinte und ebenfalls zurück lächelte, fuhr er fort. „Ihre

Unterlagen, insbesondere die Zeugnisse, habe ich heute Schulleiter Dippet vorgelegt. Aufgrund der derzeitigen Problematik in der Sowjet Union und dem daraus für Sie erwachsenden Problem weiterhin ihre alte Zauberschule zu besuchen, konnte ich den Schulleiter dazu bewegen, in diesem Fall besonders schnell zu agieren. Ich werde sie nun zu ihm bringen, damit wir Sie einem Haus zuteilen können“

Hermione blinzelte verwirrt. Das war die Geschichte, die Dumbledore in der Zukunft sich für sie ausgedacht hatte, um den Wechsel nach Hogwarts zu erklären. Der zweite Weltkrieg führten zwar die Muggels gegen einander, dennoch hatte das ganze auch gewisse Einflüsse auf die Zauberwelt. Insbesondere galt es für Russland, denn dort fühlte sich die Muggelwelt der magischen schon immer sehr verbunden, was auch eine Nähe sicherte, die so sonst nirgendwo existierte. Das war der Hauptgrund, das Land für ihre Zwecke auszuwählen. Das, und die Tatsache, dass sie in der Kindheit dort mit ihrer Familie über einen Zeitraum von zwei Jahren gelebt hatte.

Verwundert war sie jetzt allerdings darüber, dass obwohl sie unter vier Augen waren, Dumbledore nun zu ihr sprach, als sei das ihre wahre Geschichte. Sie schätzte jedoch, das es sein Weg war, zur Vorsicht zu sensibilisieren.

„Das ist sehr freundlich, Professor!“, ging sie daher darauf ein. „Könnte ich mir das Haus vielleicht selbst aussuchen? Immerhin bin ich keine Erstklässlerin.“, stellte sie die Frage, die ihr schon seit dieser Nacht auf der Zunge brannte. Sie hatte sich überlegt, dass sie in Anbetracht ihrer Ziele in Slytherin am besten aufgehoben wäre. Doch Dumbledore verneinte umgehend.

„Hogwarts ist eine besondere Schule, den Gemäuern hier lebt eine alte Magie inne. Die Aufteilung nach Häusern ist darin ebenfalls geregelt. Sie müssen schon den sprechenden Hut aufsetzen und auf dessen Meinung vertrauen, meine Liebe!“

Wenig später waren sie auch schon bei Dippet angekommen. Er wirkte abgehetzt, begrüßte sie aber überaus freundlich und gab ihr die Hand, während er Bedauern über ihre Situation aussprach.

„Ich habe in ihren Unterlagen gesehen, dass sie eine gewissenhafte und talentierte Schülerin sind! Ich bin mir sicher, sie werden eine Bereicherung für uns darstellen!“

Errötend schaute Hermione zu Boden und bedankte sich. Eigentlich versuchte sie aber ihre Nervosität zu verstecken, darüber, wo der Hut sie einsortieren mochte. Und nun, wo sie auf einem Stuhl platz nahm, übrigens dem selben, auf dem sie schon einst saß, rauschte ihr das Blut in den Ohren. Das sprechende Ding wurde auf den Kopf gesetzt und bevor es etwas sagen konnte, denn sie spürte, wie der Stoffmund bereits aufging, um das Haus herauszurufen, flüsterte sie eindringlich „Bitte Slytherin!“, darauf folgte eine längere Pause.

„Slytherin...“, hörte sie dann nach so vielen Jahren diese nachdenkliche Stimme, die ganz sicher Nostalgie in ihr ausgelöst hätte, wäre sie nicht so nervös. „Nein, das werde ich nicht machen. Es gibt zwei Häuser, die besser passend und du fühlst dich redlich nach Gryffindor an. “, erklärte der Hut dann mit entschiedener Stimme. Noch bevor er etwas rufen könnte, schüttelte Hermione den Kopf. Das Haus würde sie von Tom am weitesten entfernen. Sie überlegte. Hufflepuff war unter den Slytherins verpönt, sie galten als zurückgeblieben, auch wenn das sicherlich nicht der Wahrheit entsprach. Ihr blieb nur Ravenclaw, von allen Häusern war das den Slytherins vermutlich noch am nächsten. Und immerhin damals, vor so vielen Jahren, hatte sie ebenfalls die Wahl bekommen, zwischen Gryffindor und Ravenclaw selbst zu entscheiden. Doch bevor sie ihre Gedanken aussprach, brummte der Hut zustimmend. Und dann, in einer ohrenbetäubend Lautstärke verkündete er:

„RAVENCLAW!“

Kapitel 2

Inhalt: Auf der Suche nach Voldemorts Horkruxen geraten die Ordensmitglieder unverhofft in eine Sackgasse, ihnen fehlen wegweisende Anhaltspunkte. Von der ominösen Hoffnung geleitet, diesbezüglich hilfreiche Informationen in der Vergangenheit zu finden und auch aufgrund fehlender Alternativen, reist Hermione in Tom Riddles Schulzeit. Immerhin besagt ein weises Sprichwort, in der Jugend läge der Schlüssel zum Menschen. Fatalerweise mutet diese Aufgabe jedoch komplizierter an, als sie im ersten Augenblick erscheint, denn um die Handlungsweisen eines Menschen begreifen zu lernen, muss man sich gänzlich auf ihn einlassen. Doch was passiert mit einer jungen Seele, wenn sich jene in die nebulösen Tiefen des wohl kältesten aller Menschen wagt? Was wird sie dort finden? Und wie wirkt sich das auf Hermiones persönliche Entwicklung aus? – Das Spiel mit der Schlange beginnt. (HG / TR)

Disclaimer: Die Welt von Harry Potter gehört J. K. Rowling. Mir gehört nur die Handlung dieser Fanfiktion

Kapitel Zwei

Übermüdet und ausgelaugt lag Hermione in ihrem Bett. Eigentlich wäre es eine Freude in einen gnädigen und der Bewusstlosigkeit nahen Schlaf zu sinken. Denn, nach dem sie schon letzte Nacht kaum zur Ruhe fand, kam dieser kräftezehrender Tag hinzu. In fremder Umgebung, unter fremden Menschen und einer erdrückenden Mission auf den Schultern, fühlte sich das Mädchen mit einem mal so jung, wie es sich das eigentlich gar nicht leisten konnte. Da war dieser Wunsch zu einem Erwachsenen zu gehen und all seine Bedenken und Verpflichtungen von diesem übernehmen zu lassen, damit er dann beruhigend sagen könnte, dass... Hermione schüttelte den Kopf, um diese kindlichen und in ihrer Situation geradezu gefährlichen Hirngespinnste von sich zu weisen.

Gewissenhaft ordnete sie sich wieder. Heute, nach ihrer Einteilung zu Ravenclaw wurde ihr noch ein Stundenplan ausgehändigt. Dieser berücksichtigte sogar die Bitte, so viele Fächer zu belegen, wie es die zeitlich bedingte Kapazität der Fächeraufteilung ihres Jahrgangs für einen Schüler maximal ermöglichte. Ihr Ziel - möglichst häufig mit Riddle im gleichen Klassenraum zu landen. Ärgerlicherweise hatte Slytherin die meisten gemeinsamen Stunden mit Gryffindor, Ravenclaw lag nur an zweiter Stelle. Dennoch empfand die neu-erwählte Ravenclaw ihre Entscheidung als sinnvoll, denn wäre sie wieder eine Gryffindor geworden, läge vermutlich ein noch tieferer Graben zwischen ihnen.

Es war allerdings schon eine eigenartige Vorstellung, morgen die blaue Uniform, statt ihrer Roten, anziehen zu müssen. Mal davon abgesehen, dass sie eventuell nicht mal passen würde. In ihrem persönlichen Schrank hier, in dem sie auch ein Nachthemd gefunden hatte, hingen einige Umhänge und Uniformen, die wohl, in weiser Voraussicht, Dumbledore besorgt haben musste. Nach dem sie aber vorhin gesehen hatte, dass die Mädchen zu dieser Zeit eine etwas fülligere Figur als die ihre zu pflegen schienen, eröffnete sich die Frage, ob da auch tatsächlich in ihrer Größe etwas dabei war. Denn wenn nichts davon passte, würde Hermione sich wohl künftig noch deplatziertes fühlen, als vorhin, nach dem Dumbledore sie im Ravenclaw Gemeinschaftsraum einer Vertrauensschülerin übergeben hatte. Auch wenn dieses Empfinden sicherlich mehr den persönlichen Ängsten entsprang, als etwa einer unzumutbaren Situation. Denn bisher waren die wenigen, mit denen sie gesprochen hatte, sehr nett zu ihr gewesen. Und Nicole, die Vertrauensschülerin, versuchte, herzlich bemüht, sie mit allem Notwendigen vertraut zu machen. Doch zu sehr mit sich selbst beschäftigt, hatte sie sich schon früh am Abend den neugierigen Blicken der Anderen entzogen und lag nun im Schlafsaal, in ihrem Bett.

Morgen stünden sie sich wohl zum ersten mal gegenüber. Bisher war der Gedanke erfolgreich verdrängt geblieben, sowohl dass er schon diesen Tag so nahe war, irgendwo innerhalb der Wände Hogwarts, als auch die Tatsache, sobald vor ihn zu treten. Und obschon es nicht anders ging, wünschte sie sich, er würde sie gar nicht erst ansehen. Seinen Blick auf sich zu spüren, ihr wurde ja schon alleine von dem Gedanken ganz flattrig und am liebsten hätte sie es erneut verdrängt, dabei war das der Grund, warum sie sich gewaltsam wach hielt. Sie musste darüber nachdenken um morgen adäquat zu reagieren, anstatt panisch wegzulaufen, sobald er vor ihr stünde. Wie sehr sie jedoch hin und her überlegen mochte, es erschien so surreal.

Das wird nichts, ich werde einfach tot umfallen., war ihr letzter Gedanke, bevor sie aufgab und in den Schlaf glitt. Denn, wie es war vor ihm zu stehen, ging über ihre Vorstellungskraft hinaus, eher würde sie noch begreifen, wie die Welt aussähe, besäße sie die Fähigkeit ultraviolette Licht wahrzunehmen. *

~.~.~

Der nächste Morgen begann recht ruhig. Hermione wurde von Nicole geweckt, die vorsichtig an ihrer Schulter tippte und mit leiser und sanfter Stimme sprach.

„Guten Morgen, Hermione. Weil es dein erster Tag ist, habe ich mir überlegt, dich früher zu wecken, bevor du gleich noch das Gedränge im Gemeinschaftsbad mitbekommst.“ das Mädchen wirkte müde, das Haar zerzaust und das Gesicht noch recht emotionslos vom Schlaf. Die Augen schimmerten allerdings in einem warmen Ton. Hermione kam die Vermutung, ob sie vielleicht extra wegen ihr früher aufstand und ein Lächeln erschien auf ihren Lippen. „Danke, Nicole, das ist sehr umsichtig von dir.“, entgegnete sie, woraufhin die Vertrauensschülerin lächelte.

Während Hermione ihre Sachen einpackte und zum Bad ging, kam etwas Zuversicht auf, vielleicht wäre es sogar möglich hier Freunde zu finden, die in den freien Stunden für Ablenkung sorgen könnten. Eine gute Tarnung wäre das ebenso.

Von ihrer Zuversicht war im Bad jedoch nichts mehr übrig, als sie ihrem gebadeten und angezogenem Spiegelbild entgegen blickte. Eingefallene Wangen, rote übermüdete Augen und das eigenwillige Haar verrieten nicht nur die Anstrengung der beiden letzten Tage, sondern auch die der letzten Jahre. Hinzu kam die tatsächlich ein Tick zu große Uniform in der das Mädchen verloren wirkte, noch zierlicher als sonst, während die Haut, die vom Gryffindor - Rot immer aufgefrischt wurde, nun vor dem blauen Hintergrund schneeweiß erschien, ohne jegliches Leben. Seufzend wirkte sie einen Zauber der zumindest ihr Haar bändigte, so dass es ihr in sanften und geordneten Wellen auf den Rücken fallen konnte, wie es zu dieser Zeit vielleicht eher üblich wäre. Auch reduzierte sie die Röte ihrer Augen und kniff sich in die Wangen um diese im Gegenteil rosiger erscheinen zu lassen. Wimperntusche und etwas Make-Up konnten auch nicht schaden, um etwas Kontrast auf ihrem Gesicht zu erzeugen. Es ging immerhin darum unauffällig zu bleiben und wenn sie hier wie ein Geist herumstolzerte, wäre das kaum möglich. Der Rest aber würde auch so gehen müssen, denn an ihrer Figur ließ sich so schnell nichts tun.

Hermione kam jedoch nicht umhin, zu bemerken, dass sie, so zurechtgemacht, für ihre Zeit noch recht passabel ausgesehen hätte. Auch wenn es hier sicherlich bloß Schadensbegrenzung war. So verließ sie, ironisch lächelnd, das Bad wieder um die restliche Zeit im Gemeinschaftsraum zu nutzen, indem sie Unterlagen für den heutigen Unterricht durchging.

Eigentlich besuchte sie in ihrer Zeit bereits das siebte Jahr, sodass ihr der Stoff eh bekannt wäre. In der Vorbereitung für diese Mission hatte sie sich aber mit einigen Themenbereichen, besonders intensiv beschäftigt. Immerhin war es eine bekannte Tatsache, dass Tom Riddle ein Genie war, und es wäre vermessen anzunehmen, mit ihm mithalten zu können. Jedoch konnte sie es sich auch nicht leisten, ihm so sehr unterlegen zu sein. Es wäre von Vorteil, nachvollziehen zu können, wie er handelte und warum. Ihre Hoffnung in dieser Aufgabe Erfolg zu erlangen, wurde darin bestärkt, als klügste junge Hexe ihrer Zeit zu gelten, denn das musste doch auch etwas wiegen!

Doch schon immer vom Selbstzweifel zerfressen, waren übermäßige Bemühungen ihr Weg, das auszugleichen, was ihr an Talent fehlen könnte, noch bevor es jemand merkte. Und obwohl sie bisher immer die Jahrgangsbeste wurde und ihr Wissen wuchs, wuchsen auch die Selbstzweifel. Denn auf perfide Weise bestärkte diese Taktik die junge Schülerin in ihren Sorgen. Es war ihr unmöglich festzustellen, ob sie tatsächlich so talentiert war, oder aber ob ihr Können ausschließlich vom Lernen herrührte. Vielleicht hatte auch deswegen ihr Leben, nach dem die Reise hierher festgestanden hatte, nur noch ausschließlich aus Lernen und Üben bestanden. Die Angst vom Versagen war groß, sie ging bis an ihre körperlichen Grenzen und landete häufig im Krankenflügel.

Da ihr verboten wurde sich selbst mit Zaubertränken zu puschen, besorgte sie sich später die Zutaten, um die Tränke zu brauen, die ihre körperliche Ausdauer erhöhten und sie über dessen Grenzen hinaus brachten. Denn Hermione hatte schnell festgestellt, dass ihr Geist zu mehr fähig wäre, als ihr Körper zuließ, dabei musste sie doch an die Grenzen des Ersteren stoßen und nicht umgekehrt! Manchmal hatte sie sich gefragt, ob es ihr genauso schadete, wie bei Mugglekindern das Ritalin, das noch nicht mal annähernd starke Wirkungen besaß. Allerdings ließen die Umstände es nicht zu, darauf Rücksicht zu nehmen, wenn es darum ging, die Welt zu retten.

Welch ein Pathos!, dachte sie und schüttelte ärgerlich den Kopf, da es ihr peinlich war so kitschig zu denken.

„Stimmt etwas nicht?“, erklang eine weiche Stimme, so dass Hermione den Kopf hob und wiederum Nicole vor sich erkannte. „Nein, es ist alles in Ordnung, ich bin nur noch mal meine Bücher für heute durchgegangen.“, erklärte sie und war sich sicher, dass das Mädchen die Sorge in ihrer Stimme auf den bevorstehenden Unterricht beziehen würde. Tatsächlich lächelte Nicole sie beschwichtigend an.

„Das wird schon, die Professoren an dieser Schule sind sehr kompetent und ich bin überzeugt, dass du alles gut schaffen wirst, immerhin bist du eine Ravenclaw! Außerdem siehst du schon viel besser aus als heute Morgen.“

Hermione nickte dankend und stand auf. „Ich hörte, in der großen Halle gibt es Frühstück, könntest du mich vielleicht dorthin begleiten?“

Selbstverständlich wusste sie, wo sie lang müsste, allerdings würde sie künftig darauf achten müssen, dass niemand bemerkte, wie gut sie sich eigentlich in dieser Schule auskannte.

~.~.~

In der großen Halle saß Hermione am Tisch der Ravenclaw und aß. Das war nun doch irgendwie seltsam. Schlaflose Nächte, Ängste, Sorgen und Albträume. Unzählige Versuche sich auszumalen, wie es sein würde, Verzweiflung und wieder Albträume. Gestern dachte sie noch, sie würde sterben, wenn sie ihn sah. Und nun, wo es so weit war, saß sie nur hier. Und aß.

Sie hatte ihn erst gar nicht gesehen, keine roten Augen, kein nasenloses Gesicht, die die Aufmerksamkeit auf sich ziehen könnten. Es war nur ein hübscher Junge. Verstohlen schaute sie wieder in seine Richtung. Ein kleines Näschen, ausdrucksstarke Augenbrauen und klassisch aristokratische Gesichtszüge, umrandet vom schwarzen, ordentlich gekämmtem Haar. Mehr sah sie aus der Ferne auch gar nicht.

Ihre Sorgen, sie wäre gar nicht fähig dazu, in seine Richtung zu schauen, verpufften, denn es klappte erstaunlich gut, man musste nur den Kopf heben. Diese Erkenntnis warf sie fast aus den Schuhen. Er war das Böse in Person, warum wirkte er so normal? Wäre die Welt gerecht, wäre er weder hübsch noch würde er sich so hervorragend in seine Umgebung einfügen.

Eine Stimme holte sie aus ihren Gedanken hervor.

„Wenn du aus Russland kommst, wieso sprichst du dann akzentfreies Englisch?“, fragte ein blondes Mädchen mit niedlichen Sommersprossen und leuchtenden Augen. Am Tisch herrschte ein reges Interesse an Hermione, immerhin kam es sonst nicht vor, dass jemand neu in das sechste Jahr hinzukam. Hermione zuckte mit den Schultern. „Ich bin eigentlich keine Russin. Ich heiße auch Hathaway mit dem Nachnamen. Allerdings lebten meine Eltern dort, weil sie von entfernten Verwandten ein Erbe angetreten hatten. Die ersten acht Jahre meines Lebens habe ich in England verbracht und auch in Russland überwiegend Englisch gesprochen“;

Eigentlich wollte sie diese Unterhaltung nicht führen, ihre Geschichte war gut durchdacht, allerdings konnte man nie wissen, wo man ins Fettnäpfchen trat. Insbesondere weil sie sich so unwohl fühlte, er saß nur ein Tisch weiter und sie kam nicht umhin, ihn mit der Radioaktivität zu vergleichen, vor der sie sich als Kind so gruselte.

Wie auch bei ihm, war ihre tödliche Gefahr unsichtbar. Man sah sie nicht, hörte sie nicht, fühlte sie nicht. In Sicherheit gewogen ließe es sich getrost an einem dem Paradies gleichenden Ort leben und langsam an ihr verrecken, ohne davon überhaupt zu wissen. Tja, und in diesem radioaktiven Paradies, wäre er dann wohl der schönste aller Engel, schtzte sie.

„Hogwarts ist sehr anspruchsvoll, wenn du im Unterricht nicht mitkommst, können wir dich gerne in unsere Lerngruppe aufnehmen.“, wurden ihre Gedankengänge erneut unterbrochen. Der Vorschlag kam von dem Jungen, der ihr gegenüber saß. Er hatte sie, wegen seiner roten Haare ein wenig an Ron erinnert, doch nun, nach diesem Vorschlag, merkte sie, dass wohl jegliche charakterliche Ähnlichkeit ausgeschlossen war und sie musste lächeln. „Das hört sich gut an. Allerdings war ich früher immer ganz gut zurecht gekommen“;

„Umso besser!“, entgegnete Nicole, die neben ihr saß. „Dann hat man mehr Zeit sich mit den interessanteren Dingen des Lebens zu beschäftigen.“;

Die Mädchen am Tisch kicherten und sie grinste leicht verschwrerisch. Hermione dagegen schaute etwas verunsichert. Vielleicht lag es ja daran, dass sie die letzten Jahre, außer dem Lernen und dem Krieg, nichts anderes im Kopf gehabt hatte, denn sie wusste nicht, worauf diese hinaus wollten.

„Jetzt schau nicht so unschuldig, wir haben es schon gemerkt!“, meldete sich lachend wieder das blonde Mädchen. Louisa, wie sie inzwischen wusste. Unsicher schaute Hermione wieder zu Nicole doch die schüttelte nur den Kopf. „Es ist ok, wir hören schon auf, dich in Verlegenheit zu bringen.“; Damit war diese Unterhaltung beendet noch bevor Hermione erfahren hatte, worum es ging. Erst auf dem Weg zu den Arithmantikrumen klärte sich das ganze etwas auf.

„Weißt du, ihn würde ich dir nicht empfehlen.“; wandte sich Nicole wieder an sie.

„Beziehst du dich auf die Unterhaltung beim Frühstück?“, schlussfolgerte Hermione.

„Ja, wir haben gemerkt, dass du Interesse an ihm hast. Du kannst im Endeffekt ja auch gerne schwärmen, nur unternehmen solltest du lieber nichts.“; erläuterte sie seufzend und in Hermione regte sich ein übler Verdacht, dennoch fragte sie. „Wen meinst du?“;

„Riddle, der Vertrauensschüler vom Tisch der Slytherins. Du hast ihn mehrmals gedankenverloren angesehen und eher verspätet auf Fragen reagiert.“;

Hermione ärgerte sich. Nach der sinnvollen Entscheidung im Hintergrund zu bleiben, waren solche Fehler, schon am ersten Tag, ja nicht sonderlich nützlich. Denn ganz darauf konzentriert, ihn von ihrer Beobachtung

nichts merken zu lassen, war es ihr anscheinend entfallen darüber nachzudenken, wie das Ganze auf ihre Tischnachbarn wirkte. Ihr Verhalten mochte aber auch daher rühren, dass es um einiges einfacher war, ihn anzusehen, als ihre Befürchtungen es prophezeit hatten, sodass sie sich etwas gehen lassen hatte.

„Das muss ja noch kein Interesse sein, er hat nur so... kühl ausgesehen“, versuchte sie sich herauszureden und immerhin stimmte diese Aussage. Riddle schien darauf bedacht zu sein, einen bestimmten Eindruck von sich zu hinterlassen.

„Umso schlimmer. Normalerweise beschränkt sich dieses Interesse auf sein Aussehen und den Status. Er ist recht beliebt, musst du wissen. Es ist sogar davon auszugehen, dass er nächstes Jahr Schulsprecher wird. Aber wenn dir auch seine Persönlichkeit auffällt... nun, glaube nicht, er sei so etwas wie ein tragischer Held, den es zu retten gilt“, warnte sie Hermione, diese lachte jedoch nur auf. Die Vorstellung war ihr so fremd, wie wohl kaum jemandem hier sonst. Andererseits wäre es auffällig als Neue und ohne ihn zu kennen, so etwas zu behaupten.

„Wieso, kann doch sein, dass er nur etwas Liebe braucht. Aber keine Sorge, ich werde mich für diese Rolle nicht anbieten“, scherzte sie und ergriff gleich die Gelegenheit, mehr über ihn zu erfahren, beim Schopfe.

„Wenn er also so beliebt ist und das Image des mysteriösen Jungen innehat, welchen ein verträumtes Mädchenherz gerne retten möchte“, faste Hermione zusammen. „wie kommt es, dass du so wenig von ihm hältst?“

„Ach nun... wenig halten ist es vielleicht nicht. Ich denke bloß, dass es vergeudete Bemühungen wären. Wir sind ja beide Vertrauensschüler und eigentlich ist er immer charmant und zuvorkommend. Ich habe schon oft beobachtet, dass sich Mädchen ihm annähern und bis zu einem gewissen Grad lässt er es auch zu. Ich habe ja auch versucht, mich mit ihm anzufreunden. Aber, wenn ich es mir dann genauer überlege, lässt er niemanden an sich heran. Gerade jemand der beliebt ist, müsste doch.. irgendwelche Beziehungen haben. Aber bei ihm geht es nicht in die Tiefe. Es ist vielleicht schwer zu beschreiben und ich kann mich kaum auf eine konkrete Situation beziehen... seine Andersartigkeit, wenn man das denn schon irgendwie betiteln möchte, scheint so flüchtig, dass sie den meisten entgeht. Nur wenn man ehrlich wäre... es ist ja nicht so, dass man ihn jemals tatsächlich an irgendetwas interessiert gesehen hätte, oder dass er sich freuen würde. Nicht mal ehrlich belustigt erlebt man ihn. Er ist galant und zeigt eine gewisse Bandbreite an Gefühlen, die zwar zu einer Situation passen, aber, wie es scheint, nicht zu ihm selbst, sie sind nicht aufrichtig“, sie machte eine Pause, als suchte sie nach Worten, um dann fortzusetzen. „Ich habe das Gefühl, dass je näher man ihm kommt... desto weiter ist man von ihm entfernt.“

„Hm... du scheinst dir gründliche Gedanken über ihn gemacht zu haben“, merkte Hermione vorsichtig an. Sie hatte hier eine ganze Analyse erhalten, diese konnte kaum von ungefähr kommen. Doch Nicole schaute weg und Hermione entschied, das Thema, wie sie zu ihm stand, sacken zu lassen.

„Also hat er auch keine Freunde?“

„Doch, Freunde hat er schon. Ich weiß aber nicht, wie genau es sich bei denen verhält. Manchmal hat man den Eindruck, das wäre keine Freundschaft, sondern eine Art Hierarchie die sich da bei den Slytherins aufgebaut hat. Jedenfalls ist da viel Geheimtuererei.“

Hermione fragte auch da fürs erste nicht weiter nach. Sie konnte sich durchaus vorstellen, was für eine Hierarchie das sein sollte und wer da an deren Spitze stand.

„Da sind wir“, Nicole schien froh, dem lästigen Thema entkommen zu sein, das sie selbst angefangen hatte. Beide Mädchen betraten den Raum. Es sah eigentlich alles aus, wie in Zukunft bis auf ein paar irrelevante Abweichungen.

„An meinem Tisch ist leider nichts mehr frei, der Raum ist ja auch recht klein. Aber schau, neben Gilead ist noch ein Platz.“ Gilead war der Ron; Junge vom Ravenclaw Tisch.

Kaum dass alle ihre Plätze eingenommen hatten, Hermione machte nicht den Fehler, zu suchen, ob Riddle auch im Raum war, kam auch schon der Lehrer herein.

„Guten Morgen, bitte legen Sie ihre Hausaufgaben links, an den Rand jeden Tisches, ich sammle sie gleich ein.“ Im ersten Moment wäre sie fast zusammengezuckt, denn diese tiefe Stimme erinnerte sie an Snape. Allerdings musste man eingestehen, dass Snapes Stimme ein eindrucksvolleres Timbre aufwies.

Tatsächlich aber hätte dieser Lehrer zumindest ein Verwandter von ihm sein können. Sein Dunkles Haar war ähnlich geschnitten, und er blickte grimmig, als er den Raum durchquerte und seine Roben hinter sich flatterten ließ. Den größten Unterschied stellten wohl seine blauen Augen dar.

Als er vorne ankam, wandte er sich direkt an Hermione.

„Miss Hathaway, nehme ich an?“, hörte sie ihn tief reden, während seine Augen die verschreckte Schülerin herablassend fixierten. „Ich empfehle Ihnen, mit dem Unterrichtsstoff gleich mitzukommen, sollte es jedoch Probleme damit geben, so kann ich es Ihnen keines Falls empfehlen, mich damit zu belästigen, stattdessen gehen Sie bitte gleich zum Schulleiter damit er Sie in einen der unteren Jahrgänge versetzen kann“, erklärte er trocken, scheinbar über die Tatsache verärgert, eine neue Schülerin in seinen Räumen begrüßen zu dürfen. Dann wandte er sich wieder ab, ohne eine Antwort abzuwarten, während in der Klasse ein paar unterdrückte Lacher ertönten. Wäre das hier nicht Arithmantik, hätte man annehmen können, tatsächlich Snape vor sich zu haben. Vorsichtig spähen ihre Augen durch den Raum. Ein paar Schüler, unter anderem Nicole, blickten ihr mitleidig entgegen. Da traf sie plötzlich, wie der Blitz, Tom Riddles desinteressiert - dezenter Blick. Gerade noch so ein Keuchen unterdrückend, konzentrierte sie sich auf ihre rasenden Gedanken und darauf, welche Reaktion wohl jetzt die unauffälligste wäre. Die Entscheidung wurde ihr aber abgenommen, da er sich bereits abgewandt hatte. Tonlos seufzte sie, dieser Möchtegern; Snape war wohl kein angenehmer Genosse, aber zumindest schien Riddle nicht besonders an ihrer Person interessiert.

„Mach dir nichts draus.“, flüsterte Gilead neben ihr. „Damerell ist immer so ein Kotzbrocken, ignorieren ist die beste Lösung, sonst gibt es nur Punktabzüge und Strafarbeiten.“ Hermione grinste, das konnte sie sich gut vorstellen.

Der Rest der Ersten dieser Doppelstunde war dann recht langweilig, denn gerade weil die Arithmantik einer ihrer liebsten Fächer war, vor allem wegen der anspruchsvollen Anforderungen an Koordination und Logik, hatte sie sich auch in ihrer Freizeit viel damit beschäftigt. Insofern forderte sie das heutige Thema nicht.

Sie sollten eine Gleichung erstellen, mit zwei Bestimmten und drei Variablen, über die entscheidenden Wendungen ihres Lebens innerhalb der nächsten fünf Jahre. Wobei es für eine solche Rechnung eine weitaus höhere Menge an Variablen bedurft hätte. Diese vereinfachte Darstellung würde mehr, als nur ungenaue Antworten liefern. Trotzdem entschied Sie, dass es in ihrem Fall wohl auffällige Differenzen gegenüber den Ergebnissen der restlichen Schüler geben dürfte, also baute sie ein paar Fehler ein (die meisten hier machten eh Fehler). Denn, während alle hier ihren Prüfungen entgegen sahen, danach eventuell einem Job, Familie und anderen üblichen Aktivitäten für junge Zauberer dieser Zeit (mit Ausnahme von Tom Riddle), würde sie vermutlich erst mal gar keine Prüfungen schreiben, denn es stand der Höhepunkt eines Krieges bevor, in dem Hermione bereits seit über zwei Jahren mitkämpfte (In diesem Szenario wiederum bekam Tom Riddle erneut eine Rolle).

Wie der Rest der Klasse ließ sie ihre Gleichung vor sich schweben, die Geraden der Bestimmten bekamen hierbei eine dunklen Farbe, die Kurven der Variablen; eine leuchtendere. Aufgrund der eingebauten Fehler lieferte ihre Gleichung zwar Ergebnisse, erwachte aber nicht zum Leben.

Möglichst unauffällig wanderte ihr Blick im Raum, und es ließ sich schnell feststellen, dass bisher nur an einem Tisch die Gleichung $ax^2 + bx + c = 0$ lebte. Und da Tom Riddle eh als Genie galt, würde ihr kaum jemand etwas vorwerfen können, wenn sie ein mittelmäßiges Ergebnis ablieferte. Im Kopf versuchte sie trotzdem umzurechnen, wie ihre Gleichung aussehen würde, hätte sie die Fehler nicht eingebaut, um sich wenigstens irgendwie zu beschäftigen.

„Miss Hathaway, könnten sie diese offensichtlichen Fehler bitte beseitigen, ich habe den Eindruck, sie wollen meine Meinung Ihnen gegenüber bewusst bestätigen?“, erklang erneut der Bariton ihres Lehrers, diesmal direkt neben ihr.

Hermione zuckte erschrocken zusammen. Ihre mühevoll Analyse darüber, welche Fehler die anderen machten um diese entsprechend zu wiederholen, damit sie selbst mit ihren Verfehlungen im Durchschnitt lag, war nun umsonst gewesen. Aufgrund ihrer Entlarvung ergebend seufzend, murmelte sie: „Ja, Professor.“, und verschob die Schnittpunkte an die ihr selbst entsprechenden Stellen, bis die Farben der Kurven klarer wurden, was darauf hindeutete, dass ihre jetzige Lage nun besser mit der Realität der künftigen Ereignisse in ihrem Leben korrelierte. Daraufhin wartete Sie dass er ging, doch er blieb noch eine gefühlte Ewigkeit, etwa eine Minute, neben ihr stehen bevor er erneut, im perfekten Snape Bariton, zu ihr sprach.

„Miss Hathaway, strapazieren sie bitte nicht meine Geduld. Ich sehe, dass die rote Linie Ihnen nicht entspricht, beheben sie den Fehler, sofort.“

Die rote Linie war eine Bestimmte und entsprach ihrem Leben. Da es bei ihr hiermit aber recht kläglich aussah, hatte sie sie verzaubert.

„Professor, ich kann den Fehler leider nicht entdecken. Allerdings ist diese Gleichung doch im soliden Mittelbereich, ich dürfte meine Position im sechsten Jahrgang somit erhalten können.“, wisperte Hermione in der Hoffnung, niemand sonst würde sie hören, auch wenn sie sich bewusst war, dass einiges an Aufmerksamkeit bei ihnen lag. Dennoch war sie nicht bereit den Zauber von der roten Linie zu nehmen.

„So, sie können den Fehler nicht finden?“, spottend in die Länge gezogene Worte. „Soll ich vielleicht an ihrer Stelle den Zauber von ihr nehmen, mit dem Sie sie höchstpersönlich belegt haben?“, fragte er und Hermione starrte ihn geschockt an. Wie hatte er das gemerkt? Der Zauber, der auf der Bestimmten lag, war so dezent in seiner Wirkung auf die gesamte Gleichung, dass er im Normalfall nicht gefunden wurde, so dass Arithmantiker, ohne weiterer Anhaltspunkte, davon ausgehen mussten insgesamt irgendwo, in der Bestimmung der Variablen zum Beispiel, geringe Fehler zugelassen zu haben, welche zu dieser undefinierbaren Verklärung führten. Ihr Störelement, also dieser Zauber, war einem kompliziertem Computervirus ähnlich und wurde normalerweise erst nach einer Zeitaufwendigen Analyse entdeckt.

„Also, Miss Hathaway“, diesmal nur ihr Name ironisch in die Länge gezogen. „an Ihrem Blick erkenne ich, dass sie durchaus wissen, welchen Zauber ich meine, lösen sie ihn.“, diese scharfe Stimme jagte ihr eine Gänsehaut über den Rücken und da sie eh keine andere Möglichkeit zu entkommen mehr sah, entfernte sie den Zauber. Sofort erstrahlte die gesamte Gleichung in klaren Farben die besagten, dass alle Variablen korrekt und sauber aufgestellt worden waren. Die Kurven erwachten zum Leben und würden sich nun bis zu einem gewissen Grad auch selbst bewegen können, sollten Ereignisse in ihrem Leben passieren, die sie betrafen, während die Bestimmte, die ihr Leben darstellte, in einem gleichmäßigen Rhythmus zu pulsieren begann.

Eine Weile blieb Professor Damerell still neben ihr bis er dann die Taktlosigkeit besaß tatsächlich anzumerken: „Miss Hathaway, können sie mir verraten, warum die Wahrscheinlichkeit ihres

Überlebens innerhalb der Nächsten fünf Jahre bei 50 Prozent liegt?“

Im ganzen Raum war rascheln zu vernehmen, nun hatten sie wohl volle Aufmerksamkeit, wundervoll!

Verärgert blinzelte Hermione zu ihrem Professor hinauf. Hätte er nicht wenigstens nach der Stunde darauf ansprechen können? Könnte sie, würde sie jetzt Feuer spucken.

„Nun Professor, da gibt es ja viele Möglichkeiten, wie es zu so etwas kommen kann.“,, belehrte sie ihn, da es wohl kaum eine Rolle spielte, was genau sie antwortete.

„Was wollen Sie damit andeuten?“,, verärgertes Brummen.

„Ich weiß nicht, spontane Selbstentzündung vielleicht?“,, schlechter Scherz.

„Kommen sie nach dem Unterricht zu mir.“,, 1-0 für Professor Damerell alias Snape.

Seufzend sackte Hermione auf ihrem Stuhl zusammen. So hatte sie sich den ersten Tag der Hermione – bleibt – unauffällig – Phase ihres Planes nicht vorgestellt. Wie sollte sie nun das Mädchen von nebenan darstellen, das keinerlei Gefahr für den Nächsten Mörder - Nummer 1 bedeuten könnte? Nicht nur, dass sie eine perfekte arithmantische Gleichung erstellt hatte, nein, sie hatte diese auch noch billig verklärt um zu vertuschen, dass sie dem Tode nahestand! Das schrie doch geradezu nach einer geeigneten und besonders billigen Verschwörungstheorie!

Und sie hoffte dass sie gerade bloß paranoid war, denn sie meinte Riddles Blick an sich spüren zu können. Es käme ihr jedoch nicht in den Sinn, das zu überprüfen, sie hatte sich für heute bereits genug verdächtig gemacht.

Und sie hatte es sich sogar selbst zuzuschreiben, denn in all ihren Bemühungen die Jahre zuvor, wollte sie, in ihrem üblich egozentrischen Streben nach Perfektion, stets nur die besten Ergebnisse erzielen in allen Disziplinen. Nun, wo es doch einfach nur darum ging eine verdamnte, mittelmäßige, arithmantische Gleichung aufzustellen, mit für Sechstklässler typischen Verrechnungen, etwas, dass sicher selbst Lavender geschafft hätte, hätte sie Arithmantik gewählt, war sie heillos überfordert. Also als Spion bräuchte sie sich gar nicht erst irgendwo zu bewerben.

„Ähm..Hermione?“ flüsterte Gilead und sie schaute auf.

„Stimmt diese Gleichung... bist du irgendwie in Gefahr?“,, die Stimme klang unsicher und ein wenig besorgt.

„Aber nein, mit den wenigen Variablen ist sie so ungenau, dass man das gar nicht ernst nehmen kann.“,, log sie ungeniert. Beziehungsweise ungenau war die ja wirklich.

Gilead lächelte unsicher, es war unschwer zu erkennen, dass er an der Aufrichtigkeit ihrer Worte zweifelte, aber er übte auch kein Druck aus und sagte stattdessen : „Trotzdem beeindruckende Leistung, sie „lebt“! Ich denke, ich sollte dich tatsächlich in unsere Lerngruppe einladen.“,, es funkelte in seinen Augen scherzhaft und sie lächelte zurück, irgendwie erinnerte er sie ja doch an Ron.

* ... eher würde sie noch begreifen, wie die Welt aussähe, besäße sie die Fähigkeit ultraviolettes Licht wahrzunehmen : ich beziehe mich hier auf Kants Theorie, nach der ein Mensch ausschließlich dann fähig sei, sich etwas vorzustellen, wenn es seinem „Erkenntnissapparat“ zugänglich wäre.(z.B. ein

schwebender Baum, der zwar physikalischen Gesetzen auf der Erde widerspricht, aber durchaus etwas ist, das man sehen könnte, sollte es geschehen und ist somit vorstellbar) dagegen der Unfähigkeit, sich etwas vorzustellen, das auch der menschliche Körper unfähig wahrzunehmen ist (b.B. das ultraviolette Licht, das, im Zusammenspiel mit dem roten, blauen und grünen Licht insgesamt eine ganz neue und viel reichere Farbwahrnehmung bedeuten würde (die Welt sähe dadurch ganz fremd aus) , die wir uns aber nicht vorstellen können, da es außerhalb der Möglichkeiten unseres Körpers liegt, obwohl es überall um uns Herum ist (Bienen können es sehen)) Selbstverständlich ist das, was Hermione sich da nicht vorstellen kann nicht außerhalb ihrer körperlichen Möglichkeiten, sondern außerhalb ihrer persönlichen, seelischen.

Kapitel 3

Inhalt: Auf der Suche nach Voldemorts Horkruxen geraten die Ordensmitglieder unverhofft in eine Sackgasse, ihnen fehlen wegweisende Anhaltspunkte. Von der ominösen Hoffnung geleitet, diesbezüglich hilfreiche Informationen in der Vergangenheit zu finden und auch aufgrund fehlender Alternativen, reist Hermione in Tom Riddles Schulzeit. Immerhin besagt ein weises Sprichwort, in der Jugend läge der Schlüssel zum Menschen. Fatalerweise mutet diese Aufgabe jedoch komplizierter an, als sie im ersten Augenblick erscheint, denn um die Handlungsweisen eines Menschen begreifen zu lernen, muss man sich gänzlich auf ihn einlassen. Doch was passiert mit einer jungen Seele, wenn sich jene in die nebulösen Tiefen des wohl kältesten aller Menschen wagt? Was wird sie dort finden? Und wie wirkt sich das auf Hermiones persönliche Entwicklung aus? – Das Spiel mit der Schlange beginnt. (HG / TR)

Disclaimer: Die Welt von Harry Potter gehört J. K. Rowling. Mir gehört nur die Handlung dieser Fanfiktion

Kapitel 3

Angespannt überquerte Hermione die große Halle und ließ sich auf die Bank vor dem reich gedeckten Tisch sinken. Die anderen Ravenclaws waren hier ebenfalls versammelt und es herrschte eine ausgelassene Geräuschkulisse der sich unterhaltenden und lachenden Schüler. Ohne eine bestimmte davon ausmachen zu können und mit diesem vertrauten Geruch in der Nase, der hier zur Mittagszeit üblich war, schloss das Mädchen die Augen. Positive Erinnerungen strömten durch den Kopf. Vor dem geistigen Auge erschienen vertraute Gesichter der Gryffindors, Briefe von zu Hause, Harry zu ihrer Linken und Ron direkt gegenüber. Herzliches Lachen und Scherze über die Lehrer, während Hermione tadelte, es aber insgeheim ebenfalls witzig fand. Als sie wieder aufschaute traf ihren Blick nur das fremde Blau der Ravenclaw Uniformen.

Dafür habe ich Voldemort direkt im Rücken, dachte sie ironisch.

Nach der Arithmantik Doppelstunde hatte Ravenclaw nur mit den Hufflepuffs und Gryffindors gemeinsame Stunden, allerdings keine mehr mit den Slytherins. Ein Umstand, der dem verunsicherten Mädchen entgegen kam, denn nach der Vorstellung in Arithmantik war die Zuversicht gut vorbereitet zu sein, ins Wanken geraten.

Als Hermione vorhin die große Halle betrat, erkannte sie ihn sofort, am Slytherintisch, dem selben Platz wie auch am Morgen.

Ohne weitere Gedanken daran zu verschwenden, ob es richtig sei, setzte sie sich mit dem Rücken zu ihm. Ganz getreu dem alten Sprichwort „Aus den Augen, aus dem Sinn“. Jetzt jedoch war sie sich umso sicherer, dass es eine doofe Weisheit war, ausgedacht von jemanden, der vermutlich niemals ernststen Gefahren gegenüber stand. Oder aber es war ein misslungener Witz. Jedenfalls konnte kaum etwas die Wahrnehmung seiner lähmenden Anwesenheit schmälern. Da sie ihn nicht mal sehen konnte, schienen all die anderen körperlichen Sinne, wie bei einem Blinden, geschärft und nun nur auf Riddle ausgerichtet zu sein. Sie hätte schwören können selbst seine Bewegungen zu spüren. Imaginäre, von ihrem überreiztem Geist erdachten, Bewegungen.

„Hermione, wie geht es dir? Wie ich sehe hat dich Professor Damerell nicht verschluckt.“ Nicole sank auf den Platz neben ihr und schenkte ihr ein aufmunterndes Lächeln.

„Was nicht daran liegt, dass er es nicht versucht hätte.“, bemühte sich diese locker zu entgegenen. Um genau zu sein hatte sie versucht dieses Gespräch aus ihrem Kopf zu verbannen, denn es war ein Nachweis für ihr Etappenversagen.

„Das wundert mich nicht, es gibt ja mittlerweile nicht mehr so viele, die sich wagen in seinem Unterricht zu täuschen und zu betrügen. Wenn aber, dann doch normalerweise um Fähigkeiten vorzutäuschen, die nicht da sind, anstatt umgekehrt.“, sie schüttelte den Kopf und schob sich elegant ein Stück Obst in den Mund und nach dem sie es gekaut und geschluckt hatte, fragte sie: „Warum?“

Hermione, entschied sich, die selbe ausweichende Antwort zu wählen, mit der sie es auch bei ihrem Professor versucht hatte.

„Ich war in meiner alten Schule nicht sonderlich beliebt. Wie du dir jetzt vielleicht vorstellen kannst, habe ich viel daran gearbeitet meine Fähigkeiten zu erweitern. Das bringt aber einen gewissen Ruf mit sich. Hier wollte ich eigentlich einen Neuanfang starten.“

„Das ist ziemlich dumm.“, die Antwort kam direkt und Hermione schaute fast erschrocken auf, da sie Nicole bisher als zurückhaltend und taktvoll kennengelernt hatte. Immer auf die richtigen Worte bedacht. Wenn Hermione jetzt jedoch glaubte, sie würde ihren Versuch, sich unter ihrem Wert zu verkaufen, tadeln, so irrte sie.

„Eigentlich halte ich dich auch für intelligenter, als dass du solchen Motiven folgen würdest. Denn wenn man bedenkt, dass du bisher Gespräche mit anderen meidest und auch dass du früher viel Wert auf Wissen gelegt zu haben scheinst, so fällt es schwer zu glauben, dir ginge es um Beliebtheit. Mit einem mal kann eine Person seine Prioritäten nicht derart degradieren. Aber wenn du schon nicht aufrichtig sein magst, gestehe mir wenigstens einen gewissen Grad an Intelligenz ein und vertusche es besser.“, diese Worte waren mit Bedacht gesprochen und Nicole schaute sie offen an.

Hermione kam nicht umhin zu schlucken. Etwas ähnliches hatte sie auch vom Professor gehört. Bisher hatte sie angenommen es sei komplizierter, sie zu lesen. Normalerweise war das vielleicht tatsächlich so. Jedoch schien die Persönlichkeit, die sie zu spielen gedachte, mit zu wenig Tiefe ausgestattet worden zu sein. Das meinte wohl auch Professor Dumbledore, als er vor der Reise darauf hinwies, sie solle möglichst nah an ihrer eigenen Persönlichkeit bleiben. Denn damit verringerte man die Gefahr, Widersprüche in sich Selbst und seinem Handeln zu häufen.

„Du lässt mir keine andere Wahl, als dir Intelligenz zuzugestehen.“, durchaus der Tatsache bewusst, das Gesagte nicht bestreiten zu können, versuchte sie jedoch auch eine vollständige Kapitulation zu umgehen. „Wie komme ich zu der Ehre dieser Analyse meiner Selbst?“

„Ich bin Vertrauensschülerin, meine Mitschüler einschätzen zu können, ist eine Voraussetzung für diese Aufgabe.“

„Ich schätze, sonderlich beliebt wirst du auch nicht sein.“ entgegnete Hermione, die selbst häufig genug ihren Mitschülern ein Spiegel mit eher unangenehmen Wahrheiten vors Gesicht hielt. Selbst die Aufgaben die das Amt des Vertrauensschülers mich sich brachte, hatte sie, trotz Krieg, vergleichbar ernst genommen. Somit ließen sich durchaus parallelen zwischen ihr und Nicole ziehen.

„Aber stört uns das?“, fragte Nicole, nicht weiter berührt durch den Vorwurf.

„Diese Frage hast du doch weiter oben schon selbst beantwortet.“

Wenn man einmal begriffen hatte, welche Möglichkeiten Wissen eröffnete, rückten Dinge wie Beliebtheit

tatsächlich in den Hintergrund. Und nun hatte sie es indirekt eingestanden aber damit war auch das Thema beendet und eine Erklärung wurde hinfällig. Zumindest war Nicole gnädig genug, es darauf beruhen zu lassen. Wie es schien war die Vertrauensschülerin nicht Misstrauisch gewesen, sondern viel eher interessiert. Nach dem sie nun aber keine weiteren Informationen bekam, gänzelte sie dieses Interesse.

„Dann lass uns jetzt zur Verteidigung gegen die Dunklen Künste gehen, wenn du fertig bist?“

Hermione nickte und richtete sich auf. Ihr Weg zum Ausgang führte am Slytherintisch vorbei und sie ließ den Blick flüchtig über die dort sitzen Schüler gleiten. Doch diesmal wurde dieser erwidert. So unergründlich, wie schon vor ein paar Stunden im Klassenraum, trafen sie Riddles dunkle Augen. Von ihrem Standpunkt aus konnte sie die genaue Farbe nicht erkennen, sie tippte jedoch auf grau.

Interessanter Weise fehlte nun, das noch am Morgen zur Schau gestellte Desinteresse. Viel mehr als das hatte sich allerdings nicht verändert, sie sah weder Interesse, noch Abneigung. Es war schlichtweg unleserlich.

Diesmal wandte er sich nicht ab und sie entschied ihn zurückhaltend anzulächeln. Zur Auswahl stand auch, ironisch die Augenbrauen anzuheben, eine Reaktion, die ihrem Charakter eher entsprochen hätte, die aber unter gegebenen Umständen seltsam unpassend wirken könnte.

Er erwiderte ihr Lächeln nicht, erweckte fast den Eindruck, er sähe sie gar nicht, wäre da nicht diese verdeckte Eindringlichkeit. Etwas, wessen sich vielleicht niemand sonst bewusst wäre. Doch der Krieg hatte ihre Empfindsamkeit gegenüber den feinen Nuancen ihres Gegenübers, sozusagen dem, was zwischen den Zeilen stand, geschärft.

Mit gespielter Verwirrung ließ sie ihre Mundwinkel nach unten sinken und als er weiterhin so geradezu geistlos zu ihr schaute, wandte sie sich ab.

„Tom, hast du in der die üblichen Ignoranz noch nicht genug Mädchenherzen gebrochen, schau doch, die Kleine ist ganz entgeistert!“, deutete jemand kichernd ihren Blick. Ohne auf ihre Umgebung tatsächlich geachtet zu haben, hatte sie allerdings keine Vermutung darüber, wer das gesagt haben könnte. Und da diese Interaktion im Vorübergehen stattfand, verstand sie die leise und ruhig gesprochene Antwort auch nicht mehr, denn sie war inzwischen zu weit weg.

Die Vorstellung, den Eindruck erweckt zu haben, ein romantisch geleitetes Interesse an Voldemort zu hegen, war einerseits ekelerregend, könnte aber eventuell ihren Zielen entgegen kommen. Ihn zu beobachten fiel dann leichter, denn es gäbe eine entsprechende, logische Erklärung. Allerdings, schätzte Hermione, war Voldemort vermutlich nicht weiter empfindlich für zarte Gefühle. So brächte es die Gefahr mit sich, ihn zu enervieren. Ob er ihr dann nicht noch mehr aus dem Weg ginge?

Vorsichtig blickte sie zu Nicole, fast in der Erwartung, getadelt zu werden. Doch das Mädchen schaute streng geradeaus, die sonst so weichen Lippen zu einer festen Linie gepresst.

~.~.~

Nach einem Umweg zu den Toilettenräumen kamen die beiden Mädchen etwas später im Raum der Verteidigung gegen die dunklen Künste an. Professor Merrythought stand bereits an ihrem Pult und auch die meisten Schüler hatten Platz genommen. Hermione kam nicht umhin festzustellen, dass die Sitzordnung hier, wie wahllos zusammengewürfelt schien. Das kam wohl daher, dass die Lehrerin anscheinend selbst einteilte, wo und neben wem ihre Schützlinge zu sitzen hatten. Denn als Hermine den Raum betrat, rief diese sie umgehend zu sich.

„Miss Hathaway, Schulleiter Dippet, und auch Professor Damerell hatten mir bereits berichtet, sie seinen neu in Hogwarts.“ sprach sie zu ihr und lächelte sie sogar wohlwollen an. Dennoch war die Betonung im Satz auf „Damerell“ deutlich genug, um ihr zu zeigen, dass sie von dem

Zwischenfall in Arithmantik in Kenntnis gesetzt worden war.

„In meinem Kurs halte ich nichts von dieser veralteten Tradition, die Sitzordnung nach Häusern zu gestalten. Nehmen sie bitte Platz neben Mr Hamlin.“ Die Professorin deutete auf einen Slytherin, der im vorderen Teil der Klasse saß. Dieser schaute nicht besonders glücklich, als sein Name erwähnt wurde.

„Professor, das ist doch wohl nicht ihr Ernst! Nachdem Tom nicht mehr mein Partner ist, soll ich mich auch mit der Halbstarken arbeiten?“, erklärte der blonde Schüler mit einer etwas genervten Stimme, die Hermione jedoch wiedererkannte. Es war wohl die selbe, der sie vorhin ausgelacht hatte wegen ihrer Reaktion auf Tom.

Das hier war vielleicht glückliche Fügung, wenn er ihm auf irgendeine Weise näher stand, könnte sie vielleicht mit seiner Hilfe mehr über Voldemort erfahren.

„Halten sie den Mund, Mr Hamlin.“, die Lehrerin ging nicht weiter auf den Einwand ein, oder auf den, nach ihrer Wortwahl, wütenden Blick und entließ Hermione mit winkender Hand zu ihrem Platz.

Diese setzte sich neben den Slytherin und beobachtete, wie er sich auf dem Stuhl, demonstrativ, zurücklehnte. Eine Hand nach hinten über die Lehne geworfen, die andere lässig in der Hosentasche, wählte er eine Haltung die vermutlich zu ihrer Einschüchterung gedacht war. Hermione entschied, sich davon nicht beeindrucken zu lassen.

„Du wirst hier nicht lange sitzen bleiben.“ Erklärte er dann, als sie nach einer Weile immer noch keine Anstalten zeigte, entsprechend auf ihn zu reagieren.

„So?“, Hermiones hochgezogene Augenbraue signalisierte deutlich, dass sie die Drohung kaum ernst nahm. Es führte dazu, dass er sich ihr einschüchternd entgegen lehnte.

„Mich interessiert wenig, was Merrythought darüber denkt, ich werde dich bei den praktischen Übungen zerlegen. Ich hatte sie immerhin darauf aufmerksam gemacht, dass ich einen ebenbürtigen Gegner will. Ich bin doch nicht hier, um wegen eines kleinen Mädchen Däumchen zu drehen!“

Aus gereizt glitzernden, blauen Augen stierte er Hermione bedrohlich entgegen. Die gespannte Rückenhaltung und der verbissene Gesichtsausdruck verrieten, dass es sich hierbei nicht bloß um das übliche Spiel der Slytherins handelte, das Überlegenheit demonstrieren sollte, sondern dass er tatsächlich besorgt schien, seine Fähigkeiten, wegen ihr, weniger produktiv ausbauen zu können.

„Dann versuch es doch.“, entgegnete sie daher und nickte verstehend. „Wenn ich im Krankenflügel lande, bin ich sicher, dass man deiner Bitte entgegen kommen wird.“

Seine hohe Stirn legte sich in Falten und auf dem aristokratisch anmutenden Gesicht erschien ein, wenig schmeichelndes, spöttisches Grinsen.

„Oh, glaubst du, so, Riddle doch noch auf dich aufmerksam zu machen. Wünsch dir wohl einen netten, kleinen Krankenbesuch von ihm.“, giftete der Blonde, nicht sonderlich erfreut über ihr gespieltes Desinteresse auf seine Drohgebärden hin.

„Nimmst du vielleicht an, ich wünsche mir einen Krankenbesuch von dir?“

Er hob eine Augenbraue in die Höhe, während sein spöttisches Grinsen abflaute.

„Wie kommst du auf diesen Schwachsinn?“

„Du bist darauf gekommen. Ich habe lediglich vorausgesetzt, du würdest eigene Interessen auf jemanden anderen projizieren. Ein einleuchtenderer Weg zu schlussfolgern, anstatt sich etwas aus der Luft

herauszugreifen.

Er grummelte. „Willst du mich reizen?“

„In deinem Szenario, meine Ziele betreffend, wohl die klügste Entscheidung, nicht wahr?“

Diese Unterhaltung zeigte Hermione deutlich, wie miserabel sie im flirten war. Denn genau das war es, was sie hier versuchte, unabhängig davon, wie es wirkte. Ihr war die flüchtige Idee gekommen, über einen seiner Freunde in Riddles Nähe zu gelangen. Es sah aber nicht danach aus, als würde Hamlin ihre Bemühungen mit der notwendigen Begeisterung entgegen nehmen. Er schaute sie nur nachdenklich an. Allerdings war von dem Ärger nichts mehr in seinem Blick und nach einer Weile zeichnete sich ein Hauch von Verständnis auf seinen Zügen ab.

„Und in deinem Szenario?“, fragte er, als wolle er sich selbst etwas verdeutlichen.

Irritiert blinzelte Hermione ihn an. Doch dann nickte sie.

„Auch in dem.“

Auf Hamlins Gesicht erschien ein selbstgefälliges Grinsen. „Glaub ja nicht, ich würde dich jetzt verschonen.“, sagte er und meinte es mit größter Wahrscheinlichkeit auch so. Doch seine Stimme war dabei weicher und tiefer geworden, wie das Schnurren eines Katers, der gekrault wurde. Und ganz der Kater – Tradition entsprechend, wandte er sich von ihr ab, wie es auch ein herablassender Kater getan hätte, der partout kein Interesse an der Person zeigen mochte, die voller Begeisterung sein wundervolles Fehl liebte. Als sei bereits die Tatsache, es tun zu dürfen, der Dankbarkeit genug.

Hermine musste ein Grinsen unterdrücken. Obwohl sie sich wenig damit auskannte, schien es tatsächlich einfacher als gedacht, dem männlichen Ego zu schmeicheln. Oder aber die Slytherins waren einfach nur weniger begriffsstutzig, als Ron.

~.~.~

Die erste der Doppelstunde war reich an Theorie, mit ein paar wenigen, durch die Professorin vorgeführten, Aspekten. Es ging um Explosions- und Feuerzauber. Diese konnten mitunter sehr gefährlich werden. Die höchste Stufe hatte das Dämonenfeuer inne, das in einem Duell nur von stärksten Zauberern genutzt werden konnte. Denn dabei ging es vor allem darum, schnell zu sein, um während der Vorbereitung keinen Fluch zu kassieren. Aber auch um die Fähigkeit, das Feuer dann noch zu beherrschen.

Schwächere Zauberer bündelten ihre Magie, nicht schnell genug (insofern sie das Feuer überhaupt hervorrufen konnten) und mussten daher auf eine tiefer gesiedelt Variante zurückgreifen, die sie dann zügiger und somit effektiver anwenden konnten. Zur Auswahl standen, neben zwei Formen des normalen Feuers, auch vier Abstufungen an magischen, die, je nach Grad, umso komplizierter in ihrer Nutzung waren.

Das Dämonenfeuer nannte man umgangssprachlich auch das „Siebte magische Feuer“, obschon es unter magischen das fünfte war, zählte man die nicht magischen hinzu, denn die Zahl Sieben war mächtig und so klang es eindrucksvoller.

Hermione konnte in einem Duell bereits Feuer der magischen Stufe vier nutzen. In der Schule lernte man jedoch nur die ersten beiden, sodass sie sich gerade reichlich langweilte.

Aus den Augenwinkeln warf sie Riddle einen Blick zu. Er saß nur einen Tisch weiter, neben einem Ravenclaw. Anhand seines Gesichtsausdruckes ließ sich nicht ableiten, ob ihn der Unterricht mitnahm oder nicht. Sie war überzeugt, dass er mindestens so weit war wie sie.

Bisher hatte sie ihn noch kein einziges mal aus solcher unmittelbaren Nähe beobachten können . Es war eine Schande, so viel Potential und gutes Aussehen an diese Person verschwendet zu wissen.

Im Profil warfen die langen, gebogenen Wimpern kronenförmige Schatten auf die weiche Haut unter den Augen. Er schien über etwas nachzudenken, denn sein Blick wirkte abwesend und die geschwungenen Lippen kräuselten sich wegen bestimmter Gedanken, die ihren Ursprung nicht in diesem Klassenraum zu haben schienen. Die kleine Nase, die selbst ein Mädchen schönen würde, wirkte bei diesem Menschen ebenso deplatziert, wie auch die Tatsache, dass man sein Aussehen niedlich finden könnte, wüsste man nicht besser. Paradoxerweise war er einer dieser Menschen, deren Gesichtszüge so wohlgeformt geblieben waren, dass man sich unmittelbar vorstellen konnte, wie er als Kind ausgesehen haben mochte.

Wie naiv solche Gedanken im Zusammenhang mit ihm waren, führte ihr Riddle selbst vor, als er sich mit einer Frage an die Lehrerin wandte, die eindeutig seine Interessen verriet.

„Professor Merrythought, wo kann Dämonenfeuer für das Duell erlernt und geübt werden?“

Es war das erste Mal, dass sie ihn wirklich sprechen hörte. Eine Gänsehaut lief ihren Rücken hinab. Der Klang seiner Stimme war kühl, aber nicht kalt und passte gar nicht zu einem Schüler. Es hatte auch keine Ähnlichkeit mit dem von Harry beschriebenen „Piepsen eines Eunuchen“, wie er es nannte, wenn er in besonders missgünstiger Stimmung war.

„Gar nicht, Mr Riddle. Im Unterricht beschäftigen wir uns mit den ersten beiden Formen. Die einzige Möglichkeit, die dritte und vierte zu verinnerlichen hat man darüber hinaus nur während der Aurorenausbildung. Das Dämonenfeuer selbst ist aber im Duell verboten, wie es auch die Unverzeihlichen Flüche sind. Vor allem da die Gefahr besteht, das Feuer unter Umständen selbst nicht mehr bändigen zu können, ist es in seiner Gefährlichkeit noch über dem Avada einzuordnen. Ja, ich sehe Ihre Augen glitzern, mein lieber Tom, aber das können sie gleich wieder vergessen.“

Die Art wie sie ihre Stimme klingen ließ während sie sich an ihn wandte und die Vertrautheit, mit der sie seinen Vornamen aussprach, zeigte deutlich, wie wohlgesonnen die Frau ihm gegenüber stand. Es schien, als imponiere ihr seine Begeisterung für das Fach und auch für die verbotenen Bereiche, die dieses bot.

„Und nun genug gesprochen“, erklärte sie knapp und verlieh ihrer Stimme wieder einen schärferen Klang. „Versammelt euch in den üblichen Paaren, wir üben das erste magische Feuer, vor allem aber die Abwehr. Los los.“ sie klatschte in die Hände, als die Schüler nicht schnell genug reagierten und als dann alle standen, ließ sie mit einem Wink des Zauberstabes die Schultische in den Nebenraum gehen. So entstand eine große, freie Fläche.

„Das Augenmerk liegt bei dieser Aufgabe eindeutig darauf, das Feuer abzuwenden“, sie akzentuierte das letzte Wort. „Das bedeutet, dass Ihr erst mit dem Feuer angreift, wenn Ihr sicher seid, dass der Schutzschild eures Partners steht. Dazu gebe ich Euch zwanzig Minuten. Danach führt Ihr, in den selben paaren, ein Duell. Hierbei können alle Duellzauber benutzt werden, die in den letzten Jahren Teil des Unterrichtsstoffes waren, plus dem heute erlernten Feuerzauber. Los.“

Hermione schaute zu Hamlin, der ihr zuzwinkerte. Verwirrt nahm sie das zur Kenntnis. Er schien sie vorhin tatsächlich richtig verstanden zu haben. In einer Unterhaltung, die Ron höchstens gegenteilig ausgelegt hätte. Das war ein seltsames Gefühl, den zuvor war sie immer davon ausgegangen, das Desinteresse der männlichen Umwelt hinge in direktem Wege mit ihrem Aussehen und vor allem ihrem Charakter zusammen.

Hermione nickte dem Slytherin auffordernd zu, nach dem sie sich im angemessenen Abstand gegenüber gestellt hatten.

„Sicher, Hathaway?“ eine spöttische Frage die daran erinnerte, dass sie sich hätte dafür mehr Zeit nehmen sollen, vor allem, da ihr Schutzschild verborgen war. Dennoch hob sie nur die Schultern und nickte erneut. Im nächsten Moment züngelten ihr lodernde Flammen entgegen. Er beherrschte sie spielend, was hier nicht die Regel darstellte. Die meisten Zauberstäbe husteten nur etwas Rauch hinaus. Und

ja, das Geräusch, das den Zauberstäben entwich, als Husten zu umschreiben, war noch recht freundlich.

Nichtsdestotrotz absorbierte ihr Schild das Feuer problemlos. Als sie an der Reihe war, zeigte sich, dass er mit dieser Aufgabe ebenso leicht fertig wurde. Nach etwa fünf Minuten hatte die Hälfte der Klasse immer noch nicht viel mehr, als Rauch produzieren können, während Hamlin, ohne sich darüber mit ihr abzusprechen, zu Feuerstufe zwei übergegangen war. Vermutlich hatte es einschüchternd wirken sollen, denn eigentlich erlernte man diese Stufe erst im siebten Jahr.

Hätte sie vorher gewusst, dass er den zweiten Grad nutzen würde, hätte sie entsprechend reagiert. So hatte sie aber aus einer alten Gewohnheit heraus den stärksten Schutzschild gewählt, so dass dieser nicht mal Risse bekam und jede Feuerzunge gierig schluckte. Selbst steigerte sie sich in ihrem Angriff jedoch nicht auf einen höheren Level.

„Hathaway, zeig mir was du kannst, oder bis du einfach nur zu schwach für mehr?“, das selbstverliebte Summen enervierte und das Mädchen musste mit sich hadern, in diesem Wunsch, ihm die Haare zu anzukokeln.

„Nächstes Jahr, ich habe keine Gründe dem Unterricht voranzueilen.“ Das klang wie eine billige Ausrede und Hamlin war überaus zufrieden mit sich selbst. Er sollte ruhig denken, sie würde es nicht hinkriegen.

„Wo bleibt da der Spaß, Vögelchen? So feige wie du bist, scheinst du an deinen Schutzschilden ja gut gearbeitet zu haben.“

„Das heißt nicht feige, sondern weise, etwas, wovon du nur wenig zu verstehen scheinst.“, entgegnete sie zynisch. Ihrer beider Schutzschilder ließen sich kaum mit einander vergleichen. In einem echten Duell hätte sie gerne die Bedeutung stabiler Schutzschilder vorgeführt, jedoch würde ein solches leider nicht stattfinden, denn eine Viertelstunde später, als sie sich gegenüberstanden, wusste Hermione dass sie verlieren musste.

Der Auftakt gehörte ihm und er nutzte diesen sinnvoll, indem er ein Bouquet an Flüchen unterschiedlicher Kategorien abfeuerte, die unmöglich mithilfe eines einheitlichen Schutzschildes abwendbar wären. Hier musste für jeden einzelnen eine individuelle Abwehr konfiguriert werden. Die Zauber anzupassen war ihr aber, als Kind der Muggles, schon immer einfacher gefallen, als reinblütigen Zauberern, die vor Hogwarts keine so gründliche mathematische Ausbildung genossen. Das ganze war vergleichbar mit Kopfrechnen. Eine gewisse helfende Rolle wurde dabei ihrem Erinnerungsvermögen zuteil, welches, in gewissen Zügen, dem photographischen Gedächtnis ähnelte.

Der junge Zauberer ließ sich von ihrer schnellen Reaktion nicht verunsichern und feuerte die nächste Salve, gut zusammengesetzter, Flüche ab. Leider wählte er überwiegend schmerzvolle Zauber. Einige waren zu ihrer eigenen Schulzeit verboten für die direkte Anwendung im schulischen Duell. Hier schienen die Regelungen noch mehr Freiheiten zu lassen. Das brachte Hermione zu einer intensiveren Gegenwehr, als sie es vorgehabt hatte, denn von den meisten dieser Flüche wollte sie lieber nicht getroffen werden.

Nach mehreren Angriffen dieser Art wählte er eine neue Taktik und verschleierte seine Angriffe besser um ihre Berechnungen zu erschweren. Dadurch wurde die Suche nach den harmloseren Flüchen, von denen sie noch bereit wäre, sich treffen zu lassen, komplizierter. Ärgerlich, denn sie durfte in diesem Kampf nicht über einen längeren Zeitraum standhalten. Üblicherweise waren die Fähigkeiten aller Anhänger Riddles, im Duell, überdurchschnittlich, Hamlin bildete hier keine Ausnahme. Ein authentischer Sieg seinerseits war somit ausschließlich nur bei einem baldigen Ende des Kampfes realistisch. Ihr stand jedoch nicht der Sinn nach Schmerzen und die Tatsache, dass er immer wilder wurde und gefährlichere Flüche nutzte, erleichterte ihre Aufgabe, sich schnell treffen zu lassen, nicht.

Innerlich wappend half nur noch der Sprung über den eigenen Schatten. Ein blau schimmernder Fluch traf

das Mädchen in der Brust und schleuderte es über zwei Meter nach hinten, gegen die harte Steinwand. Die Knochen knirschten während die Luft aus den Lungen gequetscht wurde. Das selbstzufriedene Grinsen Hamlins ließ es gequält das Gesicht verziehen.

„Ich habe dich gewarnt!“, meinte er lachend und betrachtete die am Boden liegende Brünette aus vergnüglich blitzenden Augen.

„Soll ich dich jetzt schon in den Krankenflügel begleiten, oder noch ein wenig vermöbeln?“
Hermione verzog das Gesicht, aber wenn sie genau darüber nachdachte, genau so hätte sie sich wohl auch das flirten mit einem Slytherin vorgestellt. Schmerzhaft und nichts weiter.

Wieder auf eigenem Platz und mit erhobenen Zauberstab bedurfte es keiner Antwort um zu zeigen, dass der Kampf weiter gehen konnte. Doch weitere zwanzig Minuten später hatte sie mehr als genug. Ihre bewusst verlangsamten Reaktionen führten zu unzähligen Treffern, denen sie im echten Kampf hätte allen ausweichen können. Der ganze Körper tat weh und sie sehnte nur noch dem Ende der Stunde entgegen. Jetzt, mit all den Schmerzen, waren die Gründe die besagten, es sei eine gute Idee sich verprügeln zu lassen, wie mit der Hand weggewischt. Im Kopf spuckten Wunschbilder umher, in denen sie ihn mit all den Flüchen traf, die ihr auf der Zunge lagen, ohne diese zu verlassen.

„Miss Hathaway, das ist doch schon ganz solide.“, die gönnerhafte Stimme ihrer Lehrerin riss sie aus ihren Rachegeleüsten und Hermione ließ sich erneut von seinem Fluch treffen. Ohne mit einem Gegenzauber geschützt zu sein, kullerte sie über den Boden und fühlte, als wäre ihr inneres nach außen gekehrt. Vor den Füßen der Lehrerin kam sie dann endgültig zum liegen.

„Wollen sie mich veralbern? An mir ist keine Stelle mehr ganz!“, zur Antwort ertönte ein Schnalzen mit der Zunge.

„Mr Hamlin ist einer der Besten im Jahrgang, da halten Sie sich recht wacker. Und immerhin habe ich Sie nicht mit Riddle ins Team gestellt, also kein Grund sich zu beklagen.“, erklärte sie ohne Mitleid und half dem Mädchen auf die Beine.

„Ein Duell ist jedoch mehr, als gute Schutzschilde, Mädchen. Ihr Feuer in den Übungen war ordentlich, ich kann also davon ausgehen, dass Sie Angriffsflüche ausführen können. Die Aufgabe der nächsten Stunden wird daher darin bestehen, ihnen begreiflich zu machen, was ein wahres Duell ist, denn in diesem Zustand würde sie auch einem Viertklässler unterliegen.“

Hermione imitierte einen fassungslosen Blick. Wenn sie aber ehrlich war, so war es zwar nicht ihrem Ziel entsprochen, derart schlecht eingeschätzt zu werden, dennoch gab sie auf diese Weise den Eindruck einer gewöhnlichen Schülerin.

„Meinten sie nicht vorhin noch, ich hätte mich solide geschlagen?“

„Nicht solide geschlagen, Miss Hathaway. Solide Leistungen, ihr Potential. Geschlagen haben sie sich miserabel. Eigentlich hatte ich weitaus mehr von ihnen erwartet. Also üben sie weiter.“

Mit diesen Worten stolzierte die Professorin davon um die anderen Schüler zu überwachen.

Hermione schaute ihr noch kurz nach, bevor sie sich zu Hamlin wandte. Mit erschrocken geweiteten Augen stellte sie fest, dass sich dieser gerade leise mit Riddle unterhielt. Die Flüche der anderen Schüler knallten laut im Raum und so war es unmöglich das Thema ihres Gespräches aufzugreifen. Doch sie sah Hamlin ihr einen Blick zuwerfen, mit den Schultern zucken und in die Richtung gehen, in der sich Riddle während der Stunde duelliert hatte.

Dieser, seinerseits, wandte sich direkt zu Hermione und Sprach die Worte, vor denen sich in ihrer Zeit wohl

die gesamte magische Welt am meisten fürchtete.

„Hathaway, Partnerwechsel für den Rest der Stunde. Es gibt doch sicher nichts gegen ein Duell mit mir einzuwenden?“

Kapitel 4

Inhalt: Auf der Suche nach Voldemorts Horkruxen geraten die Ordensmitglieder unverhofft in eine Sackgasse, ihnen fehlen wegweisende Anhaltspunkte. Von der ominösen Hoffnung geleitet, diesbezüglich hilfreiche Informationen in der Vergangenheit zu finden und auch aufgrund fehlender Alternativen, reist Hermione in Tom Riddles Schulzeit. Immerhin besagt ein weises Sprichwort, in der Jugend läge der Schlüssel zum Menschen. Fatalerweise mutet diese Aufgabe jedoch komplizierter an, als sie im ersten Augenblick erscheint, denn um die Handlungsweisen eines Menschen begreifen zu lernen, muss man sich gänzlich auf ihn einlassen. Doch was passiert mit einer jungen Seele, wenn sich jene in die nebulösen Tiefen des wohl kältesten aller Menschen wagt? Was wird sie dort finden? Und wie wirkt sich das auf Hermiones persönliche Entwicklung aus? – Das Spiel mit der Schlange beginnt. (HG / TR)

Disclaimer: Die Welt von Harry Potter gehört J. K. Rowling. Mir gehört nur die Handlung dieser Fanfiktion

Kapitel 4

Geschockt starrte Hermione dem jungen Voldemort – Tom Riddle, in die grauen Augen. Ihre Gedanken kreisten wie in Zeitlupe um seine Worte, versuchten den Sinn zu erfassen. Doch sie fand keinen anderen, als den offensichtlichen. Es war eine Herausforderung zum Duell.

Ein vorsichtiger Blick zu Professor Merrythought verriet, dass diese eher interessiert wirkte und anscheinend nicht vorhatte dieses Duell zu unterbinden. Bei dem fragenden Blick ihrer Schülerin, nickte sie aufmunternd.

Hermione schaute erneut zu Riddle. Mit leicht hochgezogenen Augenbrauen und gerader Haltung, stand er da, wartete, bis sie sich gefasst hatte. Er wirkte zugleich steif und lässig. Eine Kombination, die in sich widersprüchlich schien, ihm jedoch gut stand. Zauberduellant, wie er im Buche nicht besser gemalt worden wäre.

„Ich habe mich von dem Kampf mit Hamlin noch nicht erholt.“ Die junge Zauberin ließ ihre Stimme sicher und gefasst klingen, wagte einen direkten Blick in seine Augen.

„Das sollte kein Problem sein, ich habe auch ein Duell hinter mir.“ Er klang ruhig, aristokratisch gelangweilt. Woher ein Waisenkind diese hochwohlgeborene Attitüde allerdings hernahm, war ihr ein Rätsel. Jedenfalls schien es nicht so, als hätte er in seinem Duell auch nur einen Fluch abbekommen. Das schwarze Haar war in perfekten Wellen nach hinten gekämmt, auch wenn ein paar wenige, dunkle Strähnen in das kantige Gesicht fielen. Die bis zum Kragen zugeknöpfte Robe war ebenfalls weder zerrupft, noch zerknittert. So sah niemand aus, der auch nur einmal so durch die Gegend geflogen war, wie sie vorhin. Dennoch gab es keine Ausrede, die sie aus dieser Affäre hätte bringen könnte und die junge Hexe fügte sich in die Situation.

„Gut, dann nehme ich an, wir können anfangen.“

Kaum, dass diese Worte gesprochen waren, peitschte ihr ein Fluch entgegen. Dieser war eigentlich vergleichsweise harmlos. Allerdings würde die, in der Magie auf den Punkt gebündelte, Ausführung einen Treffer schmerzhaft sein lassen. Leider war das noch nicht die Tücke an diesem Angriff.

Anscheinend hatte Riddle ihren Kampf mit Hamlin genau genug beobachtet, um ihre Schilde zu analysieren. Die Hülle seines Expelliarmus war in ihrer Struktur verändert und somit nicht mit herkömmlichen Mitteln abzuwehren. Das ließ sich in etwa mit einem Grippevirus vergleichen, der das Immunsystem immer wieder aufs neue überlisten konnte, indem er seine Oberflächenstruktur abwandelte. Ein ähnliches Prinzip

würde hier dafür sorgen, dass ihr Protego, der in seiner Funktionsweise für eine bestimmte Form konzipiert war, den Fluch nicht fassen können würde. Schlicht gesagt, der Fluch würde hindurch gleiten .

Das eigentlich faszinierende war aber, dass diese Manipulation nicht nur eine bloße Abänderung der oberen Struktur darstellte, sondern dass diese auf Hermiones Vorgehensweise abgestimmt war. Er hatte erkannt, wie genau sie die Berechnungen für ihre Schilde aufstellte und das, obschon es eine von ihr selbst entwickelte Technik war. Die Abweichung an seinem Fluch ließ sich jedoch auf diese Weise nicht berechnen.

Slawische Runen, das war die Lösung. Noch besser gleich Sanskrit, schoss ihr durch den Kopf, als sie ihren üblichen Schild aufstellte.

Der Fluch passierte diesen, traf in den Bauch und ließ die Hexe nach Luft schnappen, während der Körper zur Wand geworfen wurde. Eine magische Welle riss den Zauberstab aus den vor Schmerz verkrampften Fingern. Anstatt dann, wie üblich, in einer wilden Kurve in irgendeine Richtung geschleudert zu werden, flog dieser direkt in Riddles Hände.

Und es gab noch einen Unterschied zu ihrem ersten Duell, diesmal war ihr nicht mal eine Pause gegönnt.

Das zusammengekrümmte Mädchen wurde von fremder Magie erfasst, zu gerader Haltung ausgestreckt und an sein Platz zurückgebracht, wo es, wie eine willenlose Puppe, auf dem Boden abgestellt wurde.

Fassungslos blitzte Hermione zu ihrem Gegner hinüber, eine solche Arroganz hatte sie nicht erwartet, obschon sie wusste, mit wem sie hier zu tun hatte.

Tom jedoch schenkte ihrem wütendem Ausdruck keine Beachtung, sondern betrachtete gelangweilt ihren Zauberstab. Lies ihn durch seine schlanken Finger gleiten, als wolle er ihm seine Geheimnisse entlocken. Hermione wusste jedoch, ihr Zauberstab würde nicht mit ihm kommunizieren, auch wenn dies seltsam klang, aber er war ihr treu ergeben.

Tom schaute wieder auf und ihre Blicke trafen sich. Seine Hand streckte er dabei aus, sodass der Zauberstab auf der offenen Handfläche lag. Langsam hob sich dieser in die Luft und flog zu seiner Besitzerin, wo er von selbst wieder in ihre Hand glitt.

„Ich würde darum bitten, mich beim nächsten Mal selbst aufstehen zu lassen.“ Hermione entschied, dass wie auch immer ihr Vorgehen demnächst aussehen mochte, es ihr nicht zu sehr schaden würde, wenn sie jetzt wenigstens ein wenig Rückgrat zeigte.

„Das ist keine Option, du würdest bloß Zeit schinden. Ich will die Stunde gerne möglichst effektiv nutzen.“

„Und das soll den respektlosen Umgang mit seinem Partner entschuldigen?“

„Ich sehe das Problem nicht. Einer gestrauchelten Dame wieder auf die Beine zu helfen ist eines der ersten Gesetze der Galanterie.“ entgegnete Tom distanziert. Der Ausdruck unleserlich wie immer. Dann, ohne Zeit für eine Erwiderung zu lassen, folgte gleich der nächste Angriff.

Mehr aus einem sich im Krieg gebildeten Instinkt heraus, denn bewusst, wich ihr Körper blitzschnell zur Seite und der Fluch traf die Wand. Der nächste folgte hinterher, ebenso flüssig entkam sie erneut.

Hermione wollte keine neuen Berechnungen anstellen, denn ihr fiel keine andere Lösung ein, als Runen in Sanskrit. Sanskrit, eine Sprache, die im Normalfall nicht mal die Lehrer kannten, geschweige denn irgendein Schüler. Runen an sich belegte ja schon kaum jemand. In ihrer Zeit saßen sie nur zu siebten in der Klasse . Und selbst da wurden eher Grundlagen behandelt, nur selten ging der Unterricht in die Tiefe einer Thematik.

Hermione überlegte, welche einfachere Lösungswege es für die Abwehr seiner Flüche gab. Es war nämlich anzunehmen, dass es diese gab. Aber die Hexe übersah sie wohl, da ihr die Zeit fehlte, auch nur eine Idee strukturiert zu Ende zu denken. Denn es blieb kaum Raum mehr um auszuweichen und die Flüche trafen in Brust und Bauch. Bevor Hermione jedoch durch die Wucht der Kollision mit seiner Magie die Wand erreichte, ließ Riddle sie, mit einem Wink des Zauberstabes, zurückgleiten, sodass die Hexe wieder auf den Beinen stand. Auf diese Weise zog sie weniger Verletzungen zu sich, als im Duell gegen Hamlin, wurde aber dafür häufiger getroffen.

Interessanterweise wählte Tom auch überwiegend harmlosere Flüche, als es Hamlin getan hatte. Trotzdem ließen ihn der Hohn, in seinem Umgang mit ihr und die desinteressiert – provozierenden Blicke, sowie die Art, wie er ihre Abwehr durchschaute und wie subtil er sich an ihrem Versagen weidete, gefährlicher wirken, als seinen Vorgänger.

Er stellte sie bloß, ohne auch nur ein Wort zu sagen, kein billiger Spot oder zweitklassige Comic – Bösewicht – Sprüche, die die Slytherins, über viele Generationen hinweg kultivierten.

Darüber hinaus schnitten die schnell und in bestimmter Reihenfolge gesprochene Flüche jegliche Fluchtmöglichkeiten ab, da diese den ganzen Raum zu fühlen schienen.

Hermiones Lippen formten schon wie von selbst die slawischen Worte, die es bedurfte, um den ganzen Mist auf ihn zurückzuwerfen, nur durch eiserne Selbstkontrolle ließen sie sich wieder schlucken.

Und genau in diesem Moment schoss Riddle ein Feuer vierter Klasse auf sie ab.

Die geweiteten Augen verrieten den Schock, der kurzzeitig ihre Gedanken lähmte. Instinktiv wollte der geschundener Körper die Kontrolle übernehmen und eine Barriere aufrichten, die das Mädchen endlich schützen würde . Erst im letzten Moment konnte Hermione sich ihres Planes wieder entsinnen. Trotzdem formulierte sie einen Schutzzauber, basierend auf slawische Runen, dessen Form aber nicht differenziert genug wäre, um das Feuer ganz abzuwenden. Denn dieses mal war es unmöglich, den Angriff schutzlos hinzunehmen, die Wahrscheinlichkeit dabei den Tod zu finden war recht hoch.

Das Feuer prallte an ihren Schild und ein Teil wurde absorbiert, während der andere diesen passierte, als sei dort gar kein Hindernis. Es küsste ihre zarte Haut und hinterließ Brandwunden. In diesem Augenblick durchzog beißender Schmerz all ihre Glieder und Sehnen. Die äußerlich sichtbaren Verbrennungen standen parallel zu der inneren, magischen Auszehrung, welche die Besonderheit des magischen Feuers gegenüber dem gewöhnlichen darstellte.

Leuchtende und verzehrende Zungen schienen sich in das Blut eingebrannt zu haben, entzogen Kraft und machten atemlos. Diese Kombination ermattete den Körper und es wäre vermutlich nur eine leere, verbrannte Hülle zurückgeblieben, hätte der Angriff ungebremst getroffen.

Während dieser inneren Qual konzentrierte sich Hermione auf Riddle. Versucht ihn zu lesen, zu begreifen, warum er das getan hatte. Einerseits weil sie wegen der Grausamkeit des Angriffs so schockiert war, andererseits, weil es den Versuch darstellte, den Schmerz zu unterdrücken. Sie hegte keinen Wunsch, sich, heulend und übergebend, auf dem Boden zu winden.

Sein Blick war vollkommen leer. Eine seltsame Form des Leerseins. Weder desinteressiert, noch gelangweilt. Nicht mal teilnahmslos, was doch üblicherweise synonym zu leer verwendet werden konnte. Das hier war etwas vollkommen anderes.

Vielleicht, wenn sie dieses Leere verstand, würde sie besser sein Handeln, ihn selbst, begreifen können. Im Augenblick war sie weit davon entfernt. Dennoch war es dieser Moment, der sie erkennen ließ, wie falsch sie in der Annahme gelegen hatte, sein Aussehen passe nicht zu ihm.

Ganz im Gegenteil kleidete es ihn perfekt. Der Kontrast zwischen Schönheit und namenloser Grausamkeit

verlieh einen bizarren Zug von Unmenschlichkeit. Unnahbarkeit. In dieser Kombination schien er nicht fassbar für jemanden wie sie. Als könnte ihn kein normaler Mensch verstehen oder gar analysieren... dabei müsste sie nur wissen, was hinter diesem Leer; lebte. Oder war es etwa sein Wesen Leer?

Mistkerl.;, krächzte Hermione eine leise Beleidigung, in der Hoffnung ihn durch diese Zuschreiben vor ihrem geistigen Auge realer und menschlicher erscheinen zu lassen. Denn mit einem gewöhnlichen Mistkerl konnte sie besser umgehen. Und eigentlich hätte er es aus dieser Entfernung nicht hören dürfen. Doch seine angehobene Augenbraue deutete an, dass er es von ihren Lippen gelesen hatte.

Miss Hathaway, können sie mich hören?;

Professor Merrythought war bei ihrer Schülerin angekommen und schaute besorgt das verbrannte Mädchen an. Schon vom weiten hatte die Frau angefangen gegen das Feuer zu wirken und als sie bei ihr ankam, war dieses bereits verdampft.

Die Ersthilfe stellte ein Stabilisierungszauber dar, denn manche Verbrennungen gingen recht tief und würden sich nur durch Zaubersäfte heilen lassen. Stabilisierungszauber verbesserten den Zustand eines Patienten zwar nicht, hielten ihn jedoch auf einem Niveau, sodass der Nachbrenneffekt nicht einsetzen und weiter schaden konnte.

Miss Hathaway?;, wiederholte sie erneut und Hermione regte sich.

Ja, ich höre Sie. Meine Augen sind in Ordnung. Atmen ist schwer. Aufstehen kann ich nicht.;, sie versuchte möglichst mutig eine objektiv eine Analyse ihres Zustands vorzubringen. Die grausamen Schmerzen raubten jedoch ihre übliche Wortgewandtheit.

Die Lehrerin schien dennoch erleichtert zu sein, ihre Schülerin zumindest bei Bewusstsein vorzufinden.

Mr Riddle,...;,, wandte sie sich dann an Tom, doch bevor der Gedanke ausgesprochen wurde, unterbrach er sie.

Ich wollte die erste Stufe anwenden und habe die Kontrolle verloren.; Hermione wusste, dass er lügt und auch Merrythought kniff die Lippen zu einer festen Linie. Sie kannte ihren Schüler, normalerweise unterliefen ihm solche Fehler nicht.

Wir reden später darüber. Sie hätten sie umbringen können, dafür gibt es keine Entschuldigung. Doch zunächst muss ich das arme Mädchen in den Krankenflügel bringen.;

Mit diesen Worten richtete sie sich auf und ließ Hermione zum Kamin schweben. Selbst folgte sie ihr und nahm vom Lehrertisch eine handvoll Flohpulver.

In den Räumen von Verteidigung gegen die dunklen Künste gab es Kamine für genau solche Fälle, diese waren ausschließlich an den Krankenflügel angeschlossen.

Während Hermione dorthin schwebte, hing ihr vor Schmerz verschleierter Blick an Tom, bis sie in den Flammen aufging und aus dem Kamin verschwand.

Benebelt lag Hermione in ihrem Bett. Schmerzen spürte sie keine. Aber auch sonst nichts.

Als sie gestern zum Krankenflügel gebracht wurde hatte die Heilerin nur die Hände über dem Kopf zusammengeslagen und Merrythought zu Slughorn geschickt. Zu dieser Zeit hatte Hermione schon mit der Bewusstlosigkeit gekämpft, in die sie der Schmerz trieb.

Eine endlose Stunde später waren dann alle Tränke da. Der erste sollte eine heilende Wirkung entfalten. Der Rest war eine weise zusammengestellte Palette an Schmerzmitteln, die teils eigens für sie gebraut worden waren. Die üblichen Tränke für Schüler würden in ihrem Fall kaum Wirkung zeigen.

Diese Mischung machte dagegen einen hervorragenden Dienst. Seit gestern schwebte ihr Geist wie auf einer Wolke. Meist im Halbschlaf, spielte die verschwommene Umwelt keine Rolle für das Mädchen. Ab und zu dachte Hermione daran, welche Umstände hierzu geführt hatten, allerdings weckte das keinerlei Ärger oder gar Ängste.

Immer dann, wenn sich wieder Schmerzen wie ein Hauch um den Verstand legten, piepste etwas hinten im Raum. Kurz darauf erschien die Heilerin und verabreichte die nächste Portion, die ins Paradies führte.

Deswegen bekam sie jetzt auch nichts von ihrem Besucher mit, bis er sich selbst meldete.

„Hathaway, wie fühlst du dich?“, Eine leise Stimme brach durch den Nebel hindurch. Diese erschien ihr bekannt, sie hätte nur nicht sagen können, woher. Mühevoll öffneten sich die verhangenen Augen und nachdem diese ihren Gegenüber scharfgestellt hatten, erkannte sie Riddle. Tadellos wie immer.

Er hier - das war vermutlich nicht so gut, bei diesem Zustand.

„Ich schätze, recht erbärmlich, wie man sieht.“, die eigene Stimme hörte sich fremd an. In die Länge gezogen, fast lallend.

Riddles Blick wanderte über den mit vielen Schichten verbundenen Kopf und die Arme, es erinnerte an eine Mumie. Der Rest des Körpers war unter der Decke verborgen.

„Es soll Menschen geben, die das mögen.“, seine Stimme klang, als käme sie von sehr weit weg und Hermione bemühte sich, ihre Aufmerksamkeit zurück zu gewinnen.

„Uhh...pervers.“, kam es ihr recht lallend über die Lippen und er hob eine Augenbraue. Im nächsten Moment sah sie ihn an einem der Tränke vom Beistelltisch schnuppern.

„Das solltest du probieren, gutes Zeug.“; Was sagte sie da bitte-sehr? Wohl nichts gutes, denn schon wieder erntete die Hexe einen seltsamen Blick von ihm.

Wie ein Mantra wiederholte sich in ihrem Kopf der Gedanke, den Mund möglichst zu halten. Am Ende trällerte sie noch voller Stolz, welcher wunderbarer Auftrag das junge Mitglied des Ordens des Phönix hierher führte. Gar keine gute Idee.

Doch er sagte nichts weiter dazu, sondern zog etwas aus seiner Tasche. Kalter Schock brach durch den Nebel hindurch und ließ sie für eine Weile klarer denken.

„Das ist meiner.“; Das Mädchen betrachtete mit gierigem Blick den Zauberstab in seinen Händen. Wie lange lag sie in diesem Zimmer? Riddle musste ihn heute schon den zweiten Tag haben. War er ganz alleine mit ihm? Übelkeit stieg im Magen auf. Das war jetzt wirklich pervers. Ein Zauberstab war etwas sehr persönliches für einen Zauberer. Ihn bei Voldemort zu wissen war eine unglaublich belastende Vorstellung, als hätte sie ein Stück ihrer Seele in seiner Obhut gelassen.

„Du hast ihn gestern auf dem Boden liegen lassen, ihn bin so freundlich, ihn vorbeizubringen.“;

„Du hattest ihn die ganze Zeit?“, verzweifelt stellte sie fest, dass die durch den Schock hervorgerufene Klarheit sich wieder langsam verflüchtigte.

„Das kann dich kaum stören, immerhin hast du nicht mal seine Abwesenheit gemerkt.“ Bei diesen Worten hoben sich seine Schultern und sanken wieder zurück.

Fordernd hob sich ihre Hand. Zumindest soweit der Arm es zuließ. Aber er beeilte sich nicht, ihr den Stab zu reichen. Mit einer Selbstsicherheit, als gehöre ihm dieser, spielten seine Finger damit, während Riddle Hermione beobachtete. Dann kam er einen Schritt näher und ging vor ihrem Bett in die Hocke, sodass sie auf gleicher Augenhöhe waren. Er war viel zu nah, für ihren Geschmack.

„Er ist nicht sonderlich gesprächig.“, informierte sie dann eine desinteressierte Stimme. Sie schätzte, es ärgerte ihn mehr, als er zugab.

„Ist ein wenig schüchtern fremden gegenüber.“ Sie hätte schief gelächelt, aber das Schmerzmittel tat ihrer Fähigkeit, sich durch Mimik auszudrücken, gravierenden Abbruch.

„Warum hast du das getan?“, sprach er nach einer Weile wieder. Sie hatte schon den Faden verloren.

„Was getan?“

„Das Feuer nicht abgewehrt.“

„Ich wusste nicht wie.“

Riddles Markenblick wollte ihr ein weiteres mal nicht verraten, was er dachte. Vielleicht versuchte er sich genauso an sie heranzutasten, wie sie sich an ihn? Konzentriert fokussierten ihre Augen die seinen, doch dann lenkte die hübsche, kleine Nase ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich. Und die Haut schimmerte auch so zart. Die Gesichtszüge, die ihr sonst kantig vorkamen, wirkten durch ihren Schleier weich geformt, fast schon puppenhaft.

Dieser verfluchte Nebel brachte sie auf unpassende Gedanken.

„Du solltest gehen.“, forderte ihre brüchige Stimme.

„Warum?“

„Weil ich in deiner Gegenwart noch Komplexe bekomme.“ Erneut zog er eine Augenbraue in die Höhe, diesmal fragend und sie erläuterte: „Ich sehe wie eine verkohlte Mumie aus und du wie ein hübsches Mädchen. Unangenehmer Umstand für mich.“ Was redete sie da schon wieder?

Sein Gesicht nahm daraufhin einen amüsierten oder aber verärgerten Ausdruck an. Es war ihr unmöglich dies mit Sicherheit zu bestimmen.

„Meinst du nicht, dass es recht unhöflich ist, einem Mann zu sagen, er sähe aus wie ein Mädchen?“

„Mag sein, aber ich bin bekifft. Mich in eine verkohlte Mumie zu verwandeln, das war unhöflich.“ Mit jedem Wort wurde ihre Stimme leiser. Dieser Besuch forderte viel Kraft und der Nebel schloss sich wieder fester um den Geist. Sie sah vielleicht noch ein schiefes Grinsen auf seinem Gesicht. Wusste man in den Vierzigern überhaupt, was „bekifft“ ist? Durch ihre verschwommene Sicht, konnte sie aber auch hier nicht mit Sicherheit sagen, ob sein Gesichtsausdruck nicht vielleicht doch eine Grimasse war oder etwas dergleichen.

Dann hob Riddle den Zauberstab höher und ihr entgegen. Mit letzter Kraft griff ihre Hand danach, verfehlte jedoch und umfasste stattdessen sein Handgelenk. Ein verwirrter Ausdruck ergriff die Züge des Mädchens.

Die Finger tasteten das Handgelenk ab und glitten dann vorsichtig an seinem Handrücken hinauf. Das fühlte sich seltsam an. Um genau zu sein vollkommen normal, weich, warm. Deswegen auch so seltsam;

„Was ist seltsam?“, fragte er und schaute wieder in ihre Augen, nach dem er eben ihre Hand beobachtet hatte.

„Deine Haut fühlt sich weich und warm an...“

Seine Mundwinkel zuckten. Nicht verwirrt. Aber vielleicht interessiert? Sie war sich nicht sicher.

„Was hast du denn sonst erwartet?“ Es klang ironisch.

„Etwas kaltes und schuppiges... vielleicht.“, hauchte die brüchige Stimme und dann war Hermione wieder in den Schlaf gesunken.

Da nächste mal, als Hermione wieder zu sich kam, war ihr Verstand klarer, dafür auch die Schmerzen wieder präsent.

Weiter im Raum hörte sie leise Stimmen. Der Inhalt des Gesprächs ließ sich jedoch aus dieser Entfernung nicht identifizieren. Deswegen unterließ sie weitere Versuche etwas herauszuhören und bemühte sich stattdessen den Körper in eine aufrechte Position zu bringen, was ihr auch erstaunlicherweise gelang.

Das Rascheln ihrer Decken unterbrach das Gespräch und kurz darauf erschien die Heilerin wieder vor ihr, ein wenig weiter hinter ihr stand Nicole.

„Guten Morgen, meine Liebe!“, trällerte die Frau. Sie war vielleicht 10 bis 15 Jahre jünger als Madame Pomfrey. „Ich bin Madame Winfield, ich habe mich die letzten Tage um Sie gekümmert. Wie fühlen Sie sich?“

„Ich habe Schmerzen. Haben Sie vielleicht...“ Der Blick wanderte zum Schränkchen neben ihrem Bett. Parallel zur Kante lag darauf ihr Zauberstab, sonst nichts.

„Nein, Schmerzmittel werden sie keine bekommen. Anfangs haben Sie diese noch gut vertragen, aber nun, nachdem sie zwei Tage durchgeschlafen haben, reicht das. Außerdem verheilen die Verbrennungen recht gut, manche Verbände konnte ich sogar schon abnehmen. Die restlichen tragen sie noch ein paar Tage. Die Schmerzen müssten nun aber auszuhalten sein.“

Hermione verzog das Gesicht. Sie hatte sich schon auf ein wenig Paradies gefreut.

„Außerdem haben sie Besuch.“, beendete sie und deutete auf Nicole. Diese trat schüchtern von einem Fuß auf den anderen und kam dann näher, als Madame Winfield sich entfernt hatte.

„Wie fühlst du dich?“, fragte sie und setzte sich vorsichtig an den Rand ihres Bettes.

„Ich befürchte, das ist...“

Hermione stoppte, als eine verschwommene Erinnerung vor ihrem inneren Auge auftauchte.

„Hm.. ich glaube Tom Riddle ist hier gewesen.“, kam es unsicher. Sie konnte sich wage an ein Gespräch erinnern. An den Inhalt eigentlich kaum noch. Sie wusste nur, dass sie Schwachsinn erzählt hatte. Mit Anstrengung gelang es ihr, ein frustriertes Stöhnen zu unterdrücken. Es wäre eine Schande, wenn er ihr etwas entlockt hatte, das nicht für seine Ohren bestimmt war.

„So?“ Nicole schaute sie schief an. „Was wollte er denn?“

„Ich glaube...“ Hermiones Blick blieb nachdenklich an ihrem Zauberstab hängen.

Ich glaube, er hat mir meinen Zauberstab gebracht. Ich habe ihn wohl fallen lassen, als ich brannte. Aber an unsere Unterhaltung erinnere ich mich nicht. Weißt du, ob es wegen dieser Geschichte Ärger gegeben hat?“

„Ja, ich glaube schon. Ich weiß es aber nicht genau. Allerdings habe ich mitbekommen, dass Professor Merrythought ziemlich wütend war. Dabei mag sie Riddle normalerweise recht gerne und hält immer wieder ein Auge zu. Diesmal war er wohl eindeutig zu weit gegangen. Außerdem habe ich gesehen, wie Professor Dumbledore sich mit ihm unterhalten hatte. Du musst wissen, die beiden mögen sich nicht besonders gerne. “

„Prügelt er seine Partner normalerweise nicht bis zum Krankenflügel?“,, fragte Hermione und merkte, dass sich Nicoles Blick wieder verschloss.

„Im Unterricht tut er normalerweise so etwas nicht.“

„Im Unterricht? Soll das heißen, sonst schon?“

Nicole zuckte mit den Schultern und schaute zur Seite. „ Du weißt doch, wie Jungs sind. Die üben schon mal außerhalb des Unterrichts, eifern gegen einander und gehen manchmal zu weit. Das muss ja nicht gleich etwas böses sein.“,, sie klang unsicher und Hermione meinte einen Hauch von Nervosität herauszuhören. Sorgte sich Nicole etwa um Voldemort?

„Dann ist mir wohl eine ganz besondere Ehre zuteil gekommen.“,, entgegnete sie nach einer Weile und Nicole verzog zweifelnd das Gesicht.

„Aber deine Schilde sind ganz gut, haben einiges standgehalten.“

„Ja, ich habe es den beiden wohl richtig gezeigt, die werden sich nicht so schnell trauen, sich mit mir anzulegen“,, entgegnete sie zwinkernd und Nicole lächelte sie an.

„War aber auch eine Schande, dass es ein Zauberduell war. Ohne Zauberstab bin ich nämlich unschlagbar, habe eine schwere Rechte.“ Die hatte sie tatsächlich und Malfoy könnte sicher ein Liedchen davon trällern. Allerdings war allein schon die Vorstellung absurd, sie kämme bei Riddle mit einer solchen Aktion durch.

„Na ja, mach dir nichts draus. Die beiden sind die besten im Kurs. Professor Merrythought hat sie auseinandergesetzt, weil sie beim letzten Training den halben Raum in Schutt und Asche gelegt haben. War eigentlich unfair, dass du ausgerechnet gegen sie antreten musstest. Ich denke gegen die anderen hättest du bessere Chancen gehabt.“

„Was hören meine Ohren denn da, die hätte nicht mal gegen eine Maus reale Chancen.“

Hermione wandte den Kopf zum Eingang. Herablassend grinsend stand Hamlin in der Türöffnung und warf ihr herausfordernde Blicke zu. Dann schlenderte er lässig durch den Raum und blieb vor dem Bett stehen.

„Ich meine eine Einladung bekommen zu haben.“,, sein Grinsen wurde breiter.

„So etwas ähnliches. Allerdings kommst du zu spät.“ sie bezog sich ebenfalls auf das Gespräch im Unterricht und war sich recht sicher, dass Hamlin wissen würde, was das heißen sollte. Tatsächlich verzog er kurz die Lippen, hob dann aber desinteressiert die Schultern.

„Ich war schon vorher hier gewesen, aber du schiefst ununterbrochen und bist nicht mal aufgewacht, als ich mit dem Zauberstab in deine Verbrennungen gepickt habe.“

Bei dieser Vorstellung wurde Hermione ein wenig übel, doch bevor sie etwas erwidern konnte, hörte sie Nicoles seltsam hohle Stimme.

„Robert, lass sie in Ruhe, du hast hier nichts zu suchen“, sie klang angespannt und wirkte irgendwie blass.

„Ah, wie ich sehe, mischst du dich immer noch mit Vorliebe in die Angelegenheiten anderer Leute ein?“ Die Stimme war spottend und kalt. Hermione kam nicht umhin, anzunehmen, dass irgendetwas unangenehmes zwischen ihnen vorgefallen war.

„Nein, viel eher ist es so, dass du hier keine Angelegenheit hast.“

Die Vertrauensschülerin schien sich unwohl zu fühlen, ihr Gesicht wirkte bleich.

„Das kannst du also mittlerweile auch entscheiden?“ Er piffte mit gespielterm Erstaunen.

Dann stand er jedoch auf. „Deine Gegenwart kotzt mich an, ich verschwinde.“ Doch bevor er ging, neigte er sich zu Hermione, ohne dabei den provokanten Blick von Nicole zu abzuwenden. Die Augen blieben gnadenlos auf ihr Gesicht gerichtet, als seine Lippen die Wange von Hermione berührten. Dann richtete er sich wieder auf und verließ den Raum, ohne noch ein Wort zu sagen.

„Ähm..“ Hermione war sich unsicher, wie sie die Stille unterbrechen konnte, doch als sie Luft holte um etwas zu sagen, wurde sie von Nicole unterbrochen.

„Ich sollte vielleicht gehen, du brauchst sicher ausreichend Ruhe.“, die Stimme klang wieder ruhig, doch das Mädchen schaute ihr nicht in die Augen.

„Vielleicht. Auch wenn ich neugierig wäre, zu erfahren, was das eben war.“ Das stimmte tatsächlich. Diese Geschichte schien irgendwie mit Riddle verwoben zu sein. Und es war die Essenz ihrer Aufgabe, alle Angelegenheiten, die Riddle betrafen, zu ihren eigenen zu machen.

Doch Nicole schaute nur bittend auf und als Hermione keinen Druck ausübte, erhob sie sich und flüchtete geradezu aus dem Raum.

Wenig später war Hermione wieder eingeschlafen. Die Ereignisse der letzten Tage schienen sich ununterbrochen zuzuspitzen. Eigentlich hätte ihr ein ruhiger Anfang, der Zeit für Pläne, Strukturierungen und Nachforschungen bot, eher zugesprochen. Es gäbe mehr Optionen um das weitere Vorgehen möglichst erfolgversprechend zu gestalten. Stattdessen stolperte sie von einer Katastrophe in die nächste. Jetzt brauchte sie eindeutig eine Pause. Doch anscheinend sollte ihr diese nicht gegönnt sein.

Als sie wieder aufwachte, war es dunkel und sie fühlte sich gerädert. Der Mund war unglaublich trocken. Vorsichtig aufsetzend tastete ihre Finger nach dem Zauberstab auf dem Nachtschränkchen, um dann etwas Wasser suchen zu gehen. Doch als sie ihn berührte, zuckte ihre Hand erschrocken zurück. Er war eiskalt.

Irritiert betrachtete sie dessen Umrisse in der Dunkelheit. Normalerweise grüßte er mit wohliger Wärme. Sie streckte die Hand aus und berührte ihn nochmal.

Er fühlte sich an wie ein Eiszapfen. Seine Kälte breitete sich langsam in ihrer Hand aus, wanderte dann den Arm hinauf und verteilte sich in ihrem Körper. Die Brust zog sich zusammen, als hätte sich ein kalter Griff um ihre Seele gelegt. Hermione begann zu zittern, ließ ihren Zauberstab jedoch nicht los.

„Lumos“

Es geschah nichts. Kein Fünkchen erhellte den Raum. Sie flüsterte diesen Zauber mehrmals in der Dunkelheit. Versuchte dann ein paar andere, doch es geschah nichts. Ihr Zauberstab schwieg.

Kapitel 5

Inhalt: Auf der Suche nach Voldemorts Horkruxen geraten die Ordensmitglieder unverhofft in eine Sackgasse, ihnen fehlen wegweisende Anhaltspunkte. Von der ominösen Hoffnung geleitet, diesbezüglich hilfreiche Informationen in der Vergangenheit zu finden und auch aufgrund fehlender Alternativen, reist Hermione in Tom Riddles Schulzeit. Immerhin besagt ein weises Sprichwort, in der Jugend läge der Schlüssel zum Menschen. Fatalerweise mutet diese Aufgabe jedoch komplizierter an, als sie im ersten Augenblick erscheint, denn um die Handlungsweisen eines Menschen begreifen zu lernen, muss man sich gänzlich auf ihn einlassen. Doch was passiert mit einer jungen Seele, wenn sich jene in die nebulösen Tiefen des wohl kältesten aller Menschen wagt? Was wird sie dort finden? Und wie wirkt sich das auf Hermiones persönliche Entwicklung aus? – Das Spiel mit der Schlange beginnt. (HG / TR)

Disclaimer: Die Welt von Harry Potter gehört J. K. Rowling. Mir gehört nur die Handlung dieser Fanfiktion

Kapitel 5

Es war inzwischen eine Woche vergangen, seit Hermiones Entlassung aus dem Krankenflügel. Die letzten Verbände nahm die Heilerin vor drei Tagen ab. Und am heutigen Morgen ließen sich kaum noch die misslichen Spuren erkennen, welche das Feuer auf der Haut hinterlassen hatte. Letzteres war vor allem der Verdienst jener Allheilsalbe, welche die besorgte Madame Winfield eigens für sie erstanden hatte. Narben würden Männer schmücken, seien jedoch vollkommen unpassend für ein zartes Mädchen, hatte diese erklärt, als sie die Dose bestimmt in ihre geöffnete Handfläche drückte. Vor allem diese liebevolle Fürsorge war verantwortlich für Hermiones körperliche Genesung. Leider bereitete die magische Auszehrung dagegen weiterhin Probleme. Ein, in einem weitaus höheren Maße belastender Umstand, als ein paar Narben.

In dieser alpträumhaften Nacht, in der ihr Zauberstab seine Dienste verweigert hatte, stand sie innerlich einem Zusammenbruch nah, während der Körper fremdartig und bewegungslos im Bett verharrte. Der durch die unterdrückte Verzweiflung zittrige Ruf nach der Heilerin, schien damals vom dunklen Raum regelrecht verschluckt zu werden. Es kam keine Antwort. Vermutlich weil die übernachtigte Frau den über die vergangene Tage versäumten Schlaf nachholte, da nun kein Rückfall bei ihrer Patientin zu befürchten stand.

So verblieb Hermione allein in der Nacht. Eine solch hemmungslose Schutzlosigkeit hatte sie in ihrem Leben noch nicht gefühlt. Der Zauberstab galt für Zauberer als eine schon fast natürliche Verlängerung des Armes, denn, anders als die Muggels, hatten sie einen siebten Sinn – die Magie.* Dessen Verlust ließ sich vielleicht mit dem des Sehens vergleichen.

Insbesondere belastend kam in ihrem Fall hinzu, dass sie hier in der Fremde war und nun ihren einzigen Schutz verlor, während Riddle, ein paar Stockwerke tiefer, ganz sicher gerade irgendwelchen besonders üblen und wichtigen Böser – Zauberer – Angelegenheiten nachging. Denn genau so stellte sich die junge Hexe seine Nächte vor. Immerhin sagten die alten Weisen – das Böse schläft nicht.

Am Morgen hatte sie dann von Madame Winfield erfahren, ihr Zustand sei normal. Das magische Feuer könne in bestimmten Fällen die Magie für eine Weile ganz versiegeln, denn dessen magischer Teil näherte sich an ihr, wie die sichtbaren Feuerzungen an der Materie.

Tatsächlich entsann sich Hermione nun, etwas darüber gelesen zu haben und versuchte ihre Sorgen mit diesem Wissen im Keim zu ersticken. Doch eine innere Stimme flüsterte gehässig, es sei außerordentlich dumm, diesen Vorfall so gedankenlos als abgeschlossen zu erklären. Diese Stimme verunsicherte und

hinterließ einen modrigen Beigeschmack, den sie regelrecht auf der Zunge zu spüren meinte. Allerdings war das kein Thema, das mit der Heilerin besprochen werden konnte.

„Guten Tag, Miss Hathaway. Entschuldigen sie bitte meine Verspätung, ich wurde leider aufgehalten.“

Dumbledores Stimme durchdrang die Überlegungen seiner Schülerin und ihre Augen trafen seinen schimmernden Blick. Seit einer Viertelstunde mochte sie bereits vor seinem Büro gestanden haben, doch die rasenden Gedanken, deren Flut sie sich nicht erwehren konnte, hatten sich als eine angemessene Ablenkung während der Wartezeit erwiesen.

„Guten Tag, Professor, das ist kein Umstand für mich gewesen. Vielen Dank dass Sie sich die Zeit nehmen.“

„Sehr gerne! Ich schlage vor, wir reden in meinem Büro weiter.“

Diesmal nahm Dumbledore hinter seinem Arbeitstisch Platz, während Hermione sich auf den Stuhl davor sinken ließ. Bei dem letzten Besuch hier, saßen beide vor dem gemütlichen Kamin, in den großen, weichen Sesseln. Im Vergleich dazu büßte es etwas an Komfort ein. Doch immerhin hatte die kleine Elfe aus der Küche ein Tablett mit einem Kännchen, zwei winzigen Tässchen und etwas Gebäck in die Mitte des Schreibtisches gestellt. Es gab ein uriges Bild ab.

„Ich freue mich ihre Verbrennungen so gut verheilt zu sehen. Darf ich annehmen, sie fühlen sich wieder wohl?“

„Ja Professor, ich habe keine körperlichen Beschwerden mehr. Madame Winfield hat sich fürsorglich um mich gekümmert.“

„Sehr gut, meine Liebe. Wie kann ich Ihnen denn helfen?“, die weiche Stimme und die ruhigen Augen spendeten ein Gefühl von Sicherheit, welches seit der schlaflosen Schreckensnacht sich nicht mehr hatte einstellen wollen.

„Wie sie bereits wissen, haben mich ganz bestimmte Umstände in den Krankenflügel gebracht. Dieselben führten auch zu großen Einbußen meiner magischen Fähigkeiten. Bis zum heutigen Tag ist es mir noch nicht gelungen, diese vollauf wiederherzustellen.“

„Das ist häufig bei Kontakt mit dem magischen Feuer. Gibt es etwa Probleme bei der Regeneration?“ Die letzten Worte wiesen einen besorgten Unterton auf.

„Nein Professor, die Magie kehrt in einer Geschwindigkeit zurück, die in Anbetracht der Verletzungen angebracht ist. Da es jedoch recht langsam ist, möchte Madame Winfield mich noch bis zum Ende der Woche vom Unterricht fernhalten. Ich dagegen fühle mich, trotz der Einschränkung, seit mehreren Tagen bereit, diesen zu besuchen. Würde ich vielleicht auf Ihre Genehmigung hin zum Unterricht zugelassen werden?“

Hermiones verließ ihrer Stimme einen sachlichen Klang um die dahinter verborgene Angst zu kaschieren. In der Zukunft hatte es viel Kraft und Selbstkontrolle bedurft, sich seine Anerkennung zu erarbeiten und ihr lag viel daran, jene auch hier zu erhalten.

Außerdem fühlte sie sich nutzlos. Der Besuch in seinem Büro war eine, auf ihre Bitte hin erteilte Ausnahme. Sonst galt die Anweisung im Turm ihres Hauses zu bleiben, wohin die Elfen auch die Mahlzeiten brachten. Den einzigen Trost boten die Unmengen an Büchern, welche die Ravenclaws im Gemeinschaftsraum hamsterten, wie die Elstern alles glänzende im Nest.

„Ich kann ihren Wunsch verstehen, schnellstmöglich am Unterricht teilzunehmen. Nichtsdestotrotz verlasse ich mich auf die Einschätzung der ehrenwerten Madame Winfield und bin darum geneigt anzunehmen, dass es zu ihrem Wohl beiträgt, sich noch bis zum Ende der Woche zu gedulden. Zumindest verbitte ich mir eine solche Verantwortung für ihre Gesundheit zu übernehmen.“

Hermione seufzte, diese Antwort hatte sie irgendwo erwartet, wohl aber etwas anderes erhofft.

„Ich habe die Vermutung, dass Ihr Besuch sich auch gar nicht darum handelt.“ erklang dann seine These in der Form einer Feststellung. Es verwunderte nicht, war ihm doch diese Besonderheit eigen, seine Umwelt immer bis ins Detail zu analysieren.

„Da haben sie Recht, Professor. Nun, ich habe da... ein anderes Problem. Von dem ich allerdings nicht mit Sicherheit sagen könnte, ob es realer oder imaginärer Natur ist.“

Weder Erstauntheit noch Besorgnis zeigte ihr Gegenüber, forderte nur mit einem ruhigen und aufmunternden Nicken zum fortfahren auf.

„Es handelt sich wohl darum, dass mein Zauberstab über einen gewissen Zeitraum sich in fremden Händen befunden hatte und dass ich, nach dessen Rückkehr, ihn nicht mehr benutzen konnte. Mittlerweile weiß ich durchaus, dass es mit der magischen Auszehrung zusammenhing und ich kann auch bis zu einem gewissen Grad wieder zaubern. Doch da gibt es etwas, das mir darüber hinaus seltsam erscheint.“

Nachdem ich den Zauberstab zurückbekam, fühlte er sich eiskalt an. Ich bat Madame Winfield das zu überprüfen, doch sie konnte nichts Merkwürdiges entdecken und schrieb meine veränderte Wahrnehmung dem Feuer zu. Allerdings seien ihr solche Fälle bisher nicht bekannt.

Im Verlauf der letzten Woche verbesserten sich meine magischen Fähigkeiten mit jedem Tag, doch der Zauberstab fühlt sich weiterhin wie ein Eiszapfen an. Könnten Sie ihn vielleicht auf Flüche oder eine anderweitige magische Anomalie überprüfen?“

Professor Dumbledore, der die ganze Zeit über aufmerksam zugehört hatte, nickte erneut und streckte seine Hand aus. Er zögerte einen kurzen Augenblick, bevor seine Finger den besagten Gegenstand aus ihrer geöffneten Handfläche nahmen und vorsichtig drehten um diesen von allen Seiten zu betrachten. Sein Gesicht war unergründlich. Auch dann, als er den Zauberstab auf den Tisch legte und seinen eigenen darauf richtete.

Die weichen aber kurzen Bewegungen der Hand deuteten auf die Anwendung unterschiedlicher Identifikationszauber hin. Ein weiterer Hinweis dafür, war das Fehlen jeglicher farbiger Blitze oder anderer sichtbarer Merkmale. Denn die meisten Zauber zur Offenbarung verborgener Magie, kommunizierten ausschließlich mit dem Wirkenden selbst. Häufig wurden die Informationen mittels Temperaturveränderungen sowie Pulsieren mitgeteilt. Impulse, die direkt in die Hand gegeben wurden, und somit von Außenstehenden nicht gelesen werden konnten.

„Ich kann nichts erkennen.“ erklang seine Stimme nach einer Weile, als der Mann schon seinen Sessel verließ, um zum einem der Zahlreichen Schränke an der gegenüberliegenden Wand zu gehen.

„Es mag sich vielleicht um etwas anderes handeln, das ihn beeinflusst, ohne dass ich es erkennen könnte, das sich jedoch Ihnen offenbart.“

Er kehrte zurück zum Tisch und legte vor Hermione einen Gegenstand ab, der an einen Kompass erinnerte, nur besaß dieser mehrere Pfeile und ihr unbekannt Bezeichnungen. Den Zauberstab legte er daneben.

„Das hier ist ein Indicius. Ein altes, magisches Artefakt, das unter anderem die Fähigkeit besitzt, die wahre Natur eines Gegenstandes anzuzeigen, insofern man eine Referenz besitzt. Als eine solche fungiert in diesem Fall ihre Erinnerung.“

Hierzu muss der Indicicus, sowie der fraglichen Gegenstand, berührt werden und die Pfeile zeigen an, ob eine magische Beeinflussung, welcher Form auch immer, stattgefunden hat. Bei einem positiven Ergebnis geben die Pfeile ebenso eine Richtung an, in der die Beeinflussung gesucht werden könnte. Ich würde vorschlagen, Sie probieren es aus.“

Unsicher betrachtete das Mädchen das vor ihr liegende Artefakt, entschied sich jedoch nicht lange zu überlegen und berührte diesen eigentümlichen Gegenstand sowie den Zauberstab. Entgegen Hermiones Erwartung schlugen die Pfeile nicht aus. Und obschon sie es seltsam fand, verwirrte nicht etwa dieser Umstand, sondern der seufzende Laut vom Professor, in einem Ton, den sie bei ihm noch nicht gehört hatte.

“Ist es so schlimm?“, erklang ihre vorsichtige Frage, denn seine Reaktion stimmte unsicher.

“Das kann ich Ihnen leider nicht sagen. Tatsächlich zeigt der Indicicus an, dass es keine Anomalie gebe. Jedoch hätte er unbedingt ausschlagen müssen, selbst wenn es das magische Feuer wäre, das sie die Kälte spüren ließe. Denn solange es eine Diskrepanz zwischen ihrer Wahrnehmung und der eigentlichen Natur des Gegenstandes gibt, wird er es anzeigen. Der Indicicus untersucht nicht ausschließlich den Gegenstand, sondern ebenso die Art der Beziehung zwischen diesem und seinem Inhaber. Sollte zum Beispiel ihre Wahrnehmung durch eine Veränderung an Ihnen, wie etwa infolge eines magischen Feuers, gegeben sein, wird diese ebenso als Auslöser an der Diskrepanz identifizieren werden.

Insofern müssen wir eine magische Manipulation sowohl an Ihnen, als auch am Zauberstab ausschließen. Wiederum lässt sich somit nicht erklären, warum er sich für Sie anders anfühlt, als sonst.“

Irritierte blicke Hermione den ruhig in ihrer Hand liegenden Indicicus an. Sie hatte normalerweise keine Schwierigkeiten damit, Sachverhalte schnell aufzufassen und den Inhalt in verständliche Teile aufzugliedern, doch das hier verwirrte.

“Soll das bedeuten, dass diese Kälte die eigentliche Natur meines Zauberstabes ist?“

“Wenn es das hieße, hätten wir zumindest eine Antwort. Leider liegt ein solcher Fall nicht vor, denn wir dürfen nicht außer Acht lassen, dass er sich ausschließlich für sie so anfühlt. Wäre das die eigentliche Natur, müssten bei der Berührung sowohl ich, als auch Madame Winfield das gleiche empfinden wie sie.“

Dumbledore hatte bereits seinen Platz am Tisch eingenommen und schaute nachdenklich auf Hermione.

“Wir sind leider an einem Punkt, an dem keinerlei Aussage getroffen werden kann. Denn ob das ganze harmlos ist oder nicht, lässt sich ohne weiterer Anhaltspunkte nicht feststellen. Ich würde Ihnen anraten, den Zauberstab auszuwechseln. Selbstverständlich könnten wir auch Mr Riddle, und ich gehe doch recht in der Annahme, der Zauberstab habe sich in seinem Besitz befunden,...“, er legte eine Pause für eine Erwiderung ein und als diese nicht erfolgte, fuhr er im Satz fort. “...befragen, allerdings könnten wir auch dann nicht mit Sicherheit davon ausgehen, wahrheitsgemäße Aussagen erhalten zu haben und stünden erneut vor der Entscheidung, ihren Zauberstab auszutauschen.“

Die neuen Informationen entkräfteten Hermione geradezu körperlich und geistig. In der Hoffnung, die Kapazität ihrer Hirnleistung zu steigern, nahm sie sich eine Tasse Tee und schüttelte in diesen so viel Zucker, bis die Flüssigkeit gesättigt war. Als sie dieses Gebräu dann tatsächlich trank, waren ihre Gedanken derart in die vorliegende Situation versunken, dass die übermäßige Süße kaum störte, obschon sie ihren Tee sonst pur bevorzugte.

“Ich würde, wenn ich ehrlich bin, meinen Zauberstab gerne behalten.“

Diese Entscheidung mochte gewagt sein, jedoch erschien ihr ein Wechsel als eine zu radikale Lösung.

Wenn sich ein anderer Schüler an ihrer Stelle befunden hätte, jedoch anders als sie keine Gründe wüsste, Riddle dermaßen zu misstrauen, mochte er dann vielleicht besorgt sein über diese Anomalie, jedoch nicht derart paranoid, den Stab gleich auszuwechseln. Insofern würde Riddle ein dem entsprechendes Verhalten als das am wenigstens sonderbare einstufen. Sie wiederum würde es imitieren um ihm nicht sonderbar zu erscheinen.

Außerdem hing sie an eben diesem Zauberstab und hatte das Gefühl, er müsse bei ihr bleiben. Leider war dieses Gefühl mehr hinderlich, denn hilfreich, allgemein hielt sie es nämlich für schlauer, solche subjektiven Überlegungen nicht in ihre Wertungen einfließen zu lassen.

„Ich werde künftig genau auf das Verhalten meines Zauberstabes achten und bin mir auch sicher zu bemerken, sollte etwas damit nicht stimmen.“

Dumbledore atmete schwer aus, erklärte ihr jedoch dann, es sei ganz ihre Entscheidung. Als sie schon an der Tür war, hörte sie jedoch wieder seine Stimme.

„Miss Granger.“

Verwirrt schaute sie zurück. Diese Anrede hatte er nicht mehr genutzt, seit er alle Papiere erhalten hatte und ihre neue Identität stand.

„Sie wissen, dass es Ihnen nicht gegeben ist, die Vergangenheit, wie diese in ihrer Zeitachse bekannt ist, zu verändern. Was jedoch ihr Leben betrifft, können keine Aussagen getroffen werden. Es ist durchaus möglich, dieses hier zu verlieren. Bitte passen Sie auf sich auf.“

Hermione nickte und verließ den Raum, nach dem er „Miss Hathaway“ weiterhin eine gute Erholung gewünscht hatte. Doch seine Worte brachten zum Nachdenken. Zukunfts-dumbledore hatte ihr keine Zeitangaben geben wollen, weswegen sie ja auch nicht wusste, wie lange ihr Aufenthalt hier dauern würde. Nun hoffte sie, dass diese Zurückhaltung keine tragische Ursache hatte.

~.~.~

„Was meinst du, ist sie ganz wieder da?“

„Ich bin mir nicht sicher, vermutlich nicht. Aber für den Alltag wird es reichen.“

„Denkst du? Nicht, dass du dir schadest...“

„Ach, da mache ich mir keine Sorgen, schlimmer als es war, kann es kaum noch werden und das hatte ich immerhin auch überlebt.“

Hermione und Nicole befanden sich auf dem Weg in die Große Halle. An diesem Sonntagmorgen kam Madame Winfield in den Turm und hatte ihrer Patientin mitgeteilt, sie dürfe schon heute in der Großen Halle zu Mittag essen und ab morgen den Unterricht besuchen. Nach den Tagen voller Nichtstun war es eine tolle Nachricht. Immerhin war sie in ihrer Aufgabe noch kein Schritt vorangekommen und wenn sie ganz ehrlich war, vermutlich sogar ein paar Schritte rückwärts gemacht. Stellte man daraus eine mathematische Gleichung auf, so stünde sie jetzt irgendwo unter dem Punkt Null.

„Das darf man trotzdem nicht auf die leichte Schulter nehmen.“, setzte Nicole wieder an und ließ sich Hermione fühlen, als sei sie Harry und würde sich nun mit sich selbst unterhalten. „Ich habe gelesen, dass eine magische Auszehrung, sollte diese nicht bis zum Ende auskuriert werden, irreversible Schäden der magischen Fähigkeiten hervorrufen könnte.“

„Das stimmt auch, allerdings fühle ich mich wirklich fit! Solange ich keine überaus komplexen Zauber anwende, dürfe ich keinerlei Probleme bekommen.„

„Dann solltest du vielleicht keine Zauberduelle gegen Riddle führen.„

„Nun gut, ich brauche wohl auch kaum anzunehmen, dass nachdem Professor Merrythought meine versierten Künste im Zauberduell bestaunen durfte, sie nochmal auf die Idee käme, mich mit jemandem ins Paar zu stellen, der auch nur irgendetwas vom duellieren versteht.„

„Willst du damit andeuten, sie würde so wenig von dir halten?„

„Zumindest würde ich an ihrer Stelle so wenig von mir halten.„

„Ich weiß ja nicht. Eigentlich sind sogar einige fasziniert, dass du kein Ton von dir gegeben hattest, als du in Flammen standest.„

„Habe ich nicht?„., fragte Hermione irritiert. Ihre Gedanken oder gar das Verhalten vom besagten Tag, waren nur verschwommen in der Erinnerung. Doch die Schmerzen standen noch vor dem inneren Auge und hätte sie jetzt ihre Reaktion schätzen müssen, würde sie nicht mal daran zweifeln, geschrien zu haben wie am Spieße.

„Nein. Du hättest nur mal deinen Blick sehen sollen! Jedenfalls denke ich nicht, dass Professor Merrythought schlecht von dir denkt.„

Wenig später waren sie in der großen Halle angekommen und Hermione wurde zusehends schweigsamer. Was war das noch mal gewesen? Irgendetwas mit langen Wimpern, schimmernder Haut und Ähnlichkeit zu einem Mädchen. Hatte sie das alles nur gedacht oder in der Tat einige dieser Gedanken ausgesprochen? Es war wohl eher vom Gegenteil auszugehen, mit derlei Verhalten käme man bei Voldemort schwerlich unbestraft davon.

Aber sein Handgelenk... die weiche Haut meinte sie noch jetzt unter ihren Fingerkuppen spüren zu können. Seidig und überhaupt nicht voldemortig. Dieses differenzierte Bild wies darauf hin, es müsse sich um etwas handeln, das sie wohl tatsächlich verzapft hatte.

Nein, da kam der Mut nicht auf, auch nur in die Richtung des Slytherintisches zu schauen. Mit geradem Rücken, steif, als hätte sie einen Besen verschluckt, steuerte die Hexe auf einen Platz zu, dessen Lage sie in eine Rückenposition gegenüber den Slytherins bringen würde. Geradezu majestätisch sank ihre Gestalt darauf nieder. Insofern dem Mädchen, nach dieser Drogen - beflügelten Tollheit, diese Umschreibung mit solchen hochtrabenden Adjektiven überhaupt zustand (sie glaubte es nicht).

Eher könnte man aber die Form, wie sie sich nun versteckte, feige nennen. Gott sei Dank war hier weder der Raum noch die Zeit für moralische Fragen. Davon abgesehen war man in diesem Alter eh über die Phase, sich selbst immerzu etwas beweisen zu müssen, hinausgewachsen.

Hermione versuchte stattdessen den Fokus auf die Konversation an ihrem Tisch zu lenken. Doch nun, da er wieder in der Nähe saß, während der Zauberstab durch den Umhang kalt in ihre Seite brannte, kam der Ärger erneute auf. Der Gedanke, welchen abartigen, schwarz-magischen Aktivitäten dieser Perverse mit ihrem Zauberstab nachgegangen sein mochte, wurde höchstens von jenem verdrängt, der besagte, sie wolle es vermutlich gar nicht so genau wissen.

Möglichst unauffällig neigte sich ihr Kopf zur Seite, damit die Augen das kleine Schweinchen finden konnten (sie nannte ihn in Gedanken gerne „kleines Schweinchen„., denn es wirkte weniger

einschüchternd, als etwa Voldemort).

In der üblichen dezent-erlauchten Blasiertheit, thronte es dort inmitten der Slytherins. Doch als hätte er auf sie gewartet, erwiderte Riddle recht schnell ihren Blick. Anstatt wie früher kurz darauf wieder wegzuschauen, zog er diesmal seine Augenbrauen konzentriert zusammen. Dann spazierte eine fremde Anwesenheit voller atemberaubenden Selbstherrlichkeit in ihren Geist hinein und tastete sich sanft umher. Dieser Besucher schien sich gewiss, seine ungeladene Präsenz bliebe verborgen, denn sie erkannte eine gewisse Neugierde und rigorose Hochmütigkeit, die der Vertrauensschüler üblicherweise in dieser Form verbarg. Es haftete ihr auch der Hauch einer undefinierbaren Essenz an, den Hermione jedoch weitestgehend ignorierte.

Kurz überlegte sie, ihm die finale Szene von Titanic vorzuspielen, freilich während sie beide grandios die Hauptrollen besetzten. Doch vermutlich würde er diesen kleinen Witz vielmehr kritisch aufnehmen. Denn wie pathetisch es auch aussehen mochte, wenn der erfrorene Leichnam eines hübschen Jünglings in die geheimnisvollen Tiefen des Ozeans glitt, war das doch ein Bild, das eher sie begeistern mochte und ihn vermutlich weniger...

Stattdessen entschied sie sich für weniger provokative Szenen, deren Aufgabe darin bestand, tatsächliche Gedanken zu fingieren. Gewisse unverbindliche Mädchenangelegenheiten, die für einen Jungen langweilig und geistlos erscheinen sollten, sodass er schnell den Wunsch bekäme, sich diesen zu entziehen.

Bedauerlicherweise wurde seine Präsenz umso drängender, denn je intensiver Hermione sich konzentrierte, desto bestimmter schien auch sein vordringen, bis es schließlich zu Kopfschmerzen führte. Diese waren ein deutliches Indiz, dass sie ihm nicht mehr lange standhalten können würde sodass er die Barriere erkannte. Und solange die magischen Fähigkeiten eingeschränkt waren und sie es mit so einem guten Legilimenter zu tun hatte, könnte niemand voraussagen, wie bald dieser Fall eintreten würde.

Kurzerhand stand Hermione auf und verließ mit schnellen Schritten die große Halle. Um in ihren Kopf zu gelangen, hatte er Blickkontakt aufbauen müssen, doch um seiner Präsenz zu entkommen musste sie wiederum ganz aus seinem Blickfeld verschwinden. Tatsächlich wichen die Fesseln seines Geistes von ihr, kaum dass ihre Gestalt aus dem Ausgang geeilt war. Nervös atmete sie durch und schlenderte dann in eine unbestimmte Richtung davon.

„Du hattest es ja ziemlich eilig wegzukommen.“

Riddles verhöhnende Stimme ließ Hermione erschrocken innehalten und sich umdrehen. Sie hatte nicht erwartet, dass er ihr folgen würde.

„Das hast du wohl richtig festgestellt. Dein Anblick hat bei mir Kopfschmerzen ausgelöst.“

„Sollte er dir etwa so unerträglich sein?“, schien er fast belustigt nachzufragen. Sie vermutete jedoch sein Misstrauen geweckt zu haben, sodass er nun sie so aus der Reserve herauszulocken gedachte.

„Ich würde es eher eine posttraumatische Reaktion nennen. Du hast mir ein paar unschöne Tage bereitet, in die ich mich bei deinem Anblick versetzt fühle.“ Wenn er nur wüsste, wie mehrdeutig das war.

„Davon hatte ich bei unserem letzten Zusammentreffen aber wenig mitbekommen.“ Das interpretierte sie wiederum als eindeutige Verhöhnung ihrer Person und entschied glattweg den Vorfall ins rechte Licht zu stellen.

„Ich stand ein wenig neben mir.“, erklang es leider weniger eindrucksvoll, als sie es sich

gewünscht hätte.

„Rede es dir ruhig ein.“ Deutete er etwa an, sie hätte ihn gerne und aus eigenem Willen berührt? Selbstverliebter Gockel, das war schon alleine darum nicht möglich, weil sie vorher gar nicht geahnt hatte, dass sich seine Haut gut anfühlt. Diesen Gedanken würde sie ihm allerdings nicht ums Mäulchen schmieren. Nicht nochmal.

„Das brauche ich auch nicht, der Unterschied zu Heute ist Beweis genug.“

„Und sonst will dir nichts aufgefallen sein?“ Nun kamen sie der Sache näher, um die es hier eigentlich ging – Okklumentik. Und der tadelnde Ton verriet, dass er ihr nicht weiter traute, als er sie werfen könnte.

„Hätte mir etwas auffallen sollen?“

„Auf Fragen mit Gegenfragen zu antworten geziemt sich nicht.“

„Fremder Hexen Zauberstäbe zu misshandeln geziemt sich noch weitaus weniger... und übrigens habe ich gerade ein Déjà Vu.“

Sie meinte eine Unterhaltung mit vergleichbarem Aufbau bereits im Krankenflügel geführt zu haben. Und bei genauerem Überlegen war es ein Fehler, ihn darauf hinzuweisen, denn es war wohl diejenige, in der sie ihn tatsächlich mit einem Mädchen verglichen hatte!

Glücklicherweise vertiefte er das Thema nicht.

„Sollte etwas mit deinem Zauberstab nicht stimmen?“ Er klang misstrauisch und geradezu vorsichtig. Diese seltsame Reaktion machte das Mädchen hellhörig.

„Darüber dürftest du bessere Kenntnisse haben, als ich.“

„Warum sollte ich das?“

„Wenn du mich mit den gleichen ausweichenden Fragen imitierst, derentwillen du mich kritisiertest, habe ich einen Grund mehr anzunehmen, du wüsstest genau, worum es geht.“

„Ist das tatsächlich so? Meinst du nicht, dass wir mehr wüssten, wenn du mich genau darüber aufklären würdest?“

Misstrauisch wanderte ihr Blick über sein Gesicht. Eben hatte er noch etwas aus ihr herausbekommen wollen und sprach recht offen für seine Verhältnisse. Doch nun war er plötzlich derart ausweichend, dass es den Eindruck erweckte, er würde selbst etwas bestimmtes verbergen wollen. Darauf deutete die Tatsache, dass er keine eigenen Informationen in ihren Diskurs einbringen wollte, indem er sie drängte, selbst die informationelle Grundlage für diesen zu liefern. Denn auf diese Weise ließ sich ein Gespräch aufbauen, in dem er möglichst viele Auskünfte bekam, während sein Gesprächspartner kaum bis gar keine erhielt, da jeder Aspekt von ihm selbst stammte. Sie wusste es recht genau, entsprach ihre Wahl doch der selben Methode, wenn es darum ging, bestimmte Gedanken nicht preiszugeben oder vom anderen herauszulocken. Und weil sie in dieser Unterhaltung keine Vorstellung hatte, worum genau es ging, galt es nun aufzupassen, nicht zufällig Enthüllungen durchsickern zu lassen, auf die es ihm ankam.

Derjenige, der nun zu viel sprach, würde dem anderen den Boden ebnet für den dominanten Part in dieser Unterhaltung.

„Wüssten dann wir mehr, oder du?“, fragte sie mit einem ironischen Unterton nach und

fuhr fort, nachdem er ihr einen fragenden Blick zugeworfen hatte. „Eigentlich habe ich in derzeitiger Situation nichts zu sagen. Denn diese ist zweierlei. Im ersten Fall hast du nichts getan, was hieÙe, dass ich einem falschen Eindruck unterliege. Im anderen hast du etwas getan und ich habe es erkannt. In beiden Fällen sehe ich keinen Grund, meine Sorgen explizit zu benennen. Gesetzt den ersten Fall, dürften dich meine haltlosen Überlegungen nämlich weder interessieren noch irgendetwas angehen und im anderen wüsstest du bereits selbst, worum es ginge und es erübrigte sich, dir bereits bekanntes aufzusagen. Da ich jedoch Gründe habe, vom zweiten Fall auszugehen und dich auch als keine Person der leeren Fragen einschätze, stellt sich mir wiederum die Frage, warum du es doch tust.„

Riddles Blick verlor den charmanten Hauch, der sich zuvor noch erkennen lieÙ und war nunmehr kalt. Es mochten ihm gerade viele Gedanken durch den Kopf gehen, doch den Inhalt verriet sein Gesicht nicht. Nur die angespannte Haltung deutete eine gewisse Verstimmung an, deren Ursache konnte sie aber auch nur raten. Dann war der Moment auch schon verstrichen. Als habe sich Riddle innerlich auf eine neue Strategie festgelegt, entspannten sich seine Züge während er lässig an die Wand zu seiner Linken anlehnte. Doch auch aus dieser Position traf sein Blick von oben herab.

„Du hast recht, ich schätze, es macht keinen Sinn eine Wahrheit zu bestreiten, die dir zweifellos bekannt ist.„

Diese mit belustigtem Unterton in die Länge gezogenen Worte kamen unerwartet und Hermione verspannte sich. Ein Eingeständnis hätte sie als unrealistisch eingestuft. Da es jedoch passiert war, war wohl anzunehmen, es käme seinem Ziel entgegen, ihr die erwünschten Informationen zu entlocken.

„Allerdings frage ich mich, wenn es dir doch aufgefallen ist, wieso hast du nicht vorher danach gefragt?„,, erklang seine Stimme erneut, immer noch ohne auf die ihm gestellte Frage einzugehen.

„Ich habe mir gedacht, dass jemand, der es für notwendig hielt, meinen Zauberstab zu... entführen und damit was auch immer anzustellen, mir auf eine solche Frage kaum offen antworten würde.„

„Du hast wieder Recht, das hatte ich nicht vor. Ein Spiel mit offenen Karten verliert jeden Reiz.„

„Ein Spiel also? Ist es die Form, wie Slytherins zu „spielen„ gedenken?„,, erwiderte sie dann, nicht ohne eines abfälligen Untertones, der sich irgendwie in ihre Worte geschlichen hatte.

Riddle dagegen schien umso amusierter und erweckte den Eindruck, er hielte sie, allein aufgrund einer solchen frage schon, für ein Kind. Als lebe dem eine verborgene Weisheit inne, die zu begreifen die Pflicht eines erwachsenen Individuums sei.

„Nicht alle.„,, fiel die Antwort dann doch recht knapp aus.

„Nur du?„

„Würde ich dir Spieler oder die Regeln verraten, würde ich dir zu viel verraten.„

„Habe ich kein Anrecht, wenigstens die Regeln zu erfahren, nach dem du mich höchstpersönlich hineingezogen hast?„

„Diese dramatische Interpretation ist überzogen, du bist nur eine Randfigur.„

„Nun gut. Ich kann nicht behaupten, dass ich interessiert wäre, mitzuspielen. Aber um zum Ausgangsthema zurückzukehren, es schien mir, du wolltest etwas von mir wissen.„

„Warst du denn so entgegenkommend meine Frage zu beantworten?„

„Ich schätze, ich würde mich deiner Tradition der Zurückhaltung anschlieÙen„

Sein nachdenklicher Blick ruhte wieder auf ihr, allerdings wirkte es nicht so, als würden ihn ihre Worte

erstaunen.

„Wenn du nicht vorhattest zu antworten, wieso kommst du dann auf dieses Thema zurück?“

„Weil ich erwarte, dass du mir dafür etwas anbietest.“

Mit diesen Worten leuchtete ein geheimnisvoller Funke in den dunklen Augen auf, der Riddle lebendiger und präsenter wirken ließ. Er gab einen nebulösen Eindruck über jene verborgenen Gestalt, welche er wohl üblich unter seiner Maske versteckte.

„Du willst also doch mitspielen? Ich kann es dir nicht empfehlen, das ist nichts für kleine Mädchen.“

„Ich möchte nicht mitspielen, ich habe lediglich einen Tausch vorgeschlagen. Eine Information, die dich interessiert für eine Gegenleistung, die mir zugunsten käme.“

„Du beschreibst hier eine der ersten Regeln.“

„Dann muss ich dich enttäuschen, darauf gibt es kein slytherintisches Patent. Es greift wohl durch alle Gesellschaftsschichten bis in die Politik.“

„In diesem Fall kannst du mir doch sicher verraten, was der nächste Schritt wäre.“

„Für mich: zu erfahren, was dir dieses Wissen wert ist und hoch zu handeln. Für dich: das zu verhindern und möglichst tief anzusetzen. Oder mich zur Aussage zu zwingen.“

Riddles Lippen verzogen sich zu einem Lächeln und das intensive Leuchten in den tiefen dieser grauen Augen ließ Hermione nervös werden. Eigentlich erschreckte er sie, seit sein desinteressierter Blick zum ersten Mal den ihren traf. Nun erkannte sie, dass die Vorstellung, sein wie auch immer geartetes Interesse geweckt zu haben, weitaus mehr Angst einjagte, als etwa das abweisende Desinteresse, welches seine Züge zeichnete, als er sie mit dem magischen Feuer fast getötet hätte. Ihr ruhiges Gesicht verbarg jedoch die Sorge, denn die Interaktion mit ihm brachte den Fortschritt ihres Planes über den zuvor erwähnten Punkt Null hinaus. Wohl gemerkt in den positiven Bereich. Jetzt ging es wohl darum, nicht sofort wieder alle ihre Karten zu verspielen.

„Es scheint mir, du bist im falschen Haus gelandet. So mutig seid ihr Ravenclaws für üblich nicht. Oder wie hast du deine posttraumatische Reaktion derart schnell überwunden, dass du mich wieder herausfordern kannst.“ Die spottende Betonung des in die Länge gezogenen „posttraumatisch“ zeigte mehr als deutlich, wie wenig er geneigt war anzunehmen, sie hätte an vergleichbaren Beschwerden tatsächlich gelitten.

„Solltest du tatsächlich derart schematisch denken?“, fragte sie verwundert. Je länger sie sich mit ihm unterhielt, desto weniger konnte sie sich vorstellen, er würde vergleichbaren schablonenhaften Annahmen unterliegen. „Allerdings wollte ich dich auch nicht herausfordern. Nur handeln. Und eine Antwort bist du mir immer noch schuldig.“

Nachdenklich lag sein Blick auf ihr, doch zeigte dieser nicht, wie lästig ihm die Situation war oder wie er sonst darüber denken mochte.

Nach Hermiones derzeitigem Wissenstand über Voldemort, versuchte dieser zwielichtige Situationen, in denen er etwa verhandeln müsste, tunlichst zu umgehen. Räumten diese doch dem anderen eine gewisse Form der Macht ein, die er jedoch allein für sich in Anspruch nehmen wollte. Das zeigte sich alleine schon in dem Umgang mit seinen Todesdienern, die Leistungen erbrachte ohne Ansprüche zu stellen, sodass es ihm

gebührte zu entscheiden, wann und wie er dafür belohnte.

Aber das hier war nicht Voldemort, sondern der jugendliche Tom Riddle. Ob er seine späteren starren Ansichten schon jetzt teilte, mochte sich vielleicht nicht feststellen lassen, zumindest aber erkannte Hermione keine Verärgerung über ihren anmaßenden Vorschlag. Vielmehr schien er sie zu analysieren, ohne ein wertendes Urteil zu zeigen. Zumindest ihr nicht, was hinter diesen herbstlich grauen Augen verborgen war, bliebe wohl ein Rätsel.

„Ich werde es mir überlegen.“, erklang nach einer Weile seine ruhige Stimme und Hermione konnte gerade noch ein verwundertes Blinzeln unterdrücken und ihm zunicken. Seine aufrechte Gestalt war schon im nächsten Gang verschwunden, als ihr bewusst wurde, dass sie wohl tatsächlich über ein Wissen verfügte, das er unbedingt erlangen wollte. Zumindest wenn er tatsächlich überlegen musste, sich auf einen solchen Handel einzulassen. Wenn sie doch nur wüsste, was es war.

* ...anders als die Muggels, hatten sie einen siebten Sinn ; die Magie : Üblich werden fünf Sinne gezählt: Schmecken, Riechen, Tasten, Hören, Sehen. Ich habe zusätzlich den Gleichgewichtssinn dazu gezählt, weil das auch allgemein immer häufiger der Fall ist und ich es recht sinnvoll finde. Soweit ich weiß, gibt es Wissenschaftler, die es bei 13 Sinnen ansetzen, aber das erschien mir zu weitgreifend für eine von der Wissenschaft so sehr entfernte Fanfiktion ;D

Kapitel 6

Inhalt: Auf der Suche nach Voldemorts Horkruxen geraten die Ordensmitglieder unverhofft in eine Sackgasse, ihnen fehlen wegweisende Anhaltspunkte. Von der ominösen Hoffnung geleitet, diesbezüglich hilfreiche Informationen in der Vergangenheit zu finden und auch aufgrund fehlender Alternativen, reist Hermione in Tom Riddles Schulzeit. Immerhin besagt ein weises Sprichwort, in der Jugend läge der Schlüssel zum Menschen. Fatalerweise mutet diese Aufgabe jedoch komplizierter an, als sie im ersten Augenblick erscheint, denn um die Handlungsweisen eines Menschen begreifen zu lernen, muss man sich gänzlich auf ihn einlassen. Doch was passiert mit einer jungen Seele, wenn sich jene in die nebulösen Tiefen des wohl kältesten aller Menschen wagt? Was wird sie dort finden? Und wie wirkt sich das auf Hermiones persönliche Entwicklung aus? – Das Spiel mit der Schlange beginnt. (HG / TR)

Disclaimer: Die Welt von Harry Potter gehört J. K. Rowling. Mir gehört nur die Handlung dieser Fanfiktion

Kapitel 6

Es war endlich der Montagmorgen und Hermine konnte den Unterricht besuchen. Die stillen Gänge Hogwarts lagen noch in Dunkelheit, als sie diese auf dem Weg zum Klassenraum durchquerte. Doch obschon das seltsam war, denn zumindest beleuchtet müsste das Schloss sein, achtete sie kaum darauf. Vielleicht lag es an der frühen Stunde, aber das Atmen fiel ihr schwer und Gedankenfetzen jagten durch den Kopf, ohne dass sich die Aufmerksamkeit auf etwas bestimmtes konzentrieren ließe. Der Herzschlag halte währenddessen dumpf in den Ohren wieder.

Im Versuch den Kopf zu klären, schüttelte sie ihn, doch es befreite nicht, sondern überzog die Sicht mit einer grauen, gleichmäßigen Wolke, die die Kontraste des ohnehin schon dunklen Korridors, obendrein reduzierte.

Wenn Hermione ihren Zustand beschreiben müsste, würde sie es mit Fieber vergleichen und dem Gefühl tief unter dem Wasser zu treiben. In jener Weltabgeschiedenheit, wenn die dir bekannte Umwelt schwand und jegliche Geräusche nur dumpf ans Ohr drangen, als kämen sie aus einer anderen Dimension. Dabei schärfte sich das Empfinden auf den eigenen Herzschlag und er halte umso lärmender durch den Kopf. Seltsamerweise traf das auch auf ihre Schritte zu, denn diese wirkten unnatürlich laut. Ansonsten war da nichts.

Bei genauerem betrachten war es sonderbar, müsste sie nicht auch die Schritte der anderen Schüler hören, ihr leises Reden und Lachen? Hermione schaute sich um und erkannte einen vollkommen leeren Gang. Das war suspekt, es hätte recht belebt sein müssen.

„Ist hier jemand?“, rief sie daher. Ihre unsichere Stimme klang befremdlich im Kopf nach, so als käme ihr Ruf ausschließlich aus dem Inneren, ohne dabei die Umwelt zu erreichen. Dass sich niemand meldete verstärkte nur den nervösen Druck in der Magengegend.

Trotz dieses verwirrenden Zustandes, wurden die Schritte schneller, denn obwohl der Gang bekannt wirkte, wusste sie nicht, wo genau in Hogwarts dieser lag. Sie bog mehrmals in den nächsten Korridor und benutzte zwei mal die Treppe, doch es schien, als sei es immer der gleiche Weg. Wie ein magisches Labyrinth.

Hermione kniff sich in den Arm, spürte den Schmerz. Betrachtete dann genau ihre Handfläche, die feinen Linien und wie das schwache Mondlicht auf ihrer Haut brach, somit gleißend die Konturen nachzeichnete. Diese differenzierten Bilder wären untypisch für einen Traum, andererseits konnte sie sich auch nicht erinnern, wie sie hierhergekommen war.

Der Druck auf den Ohren stieg, ein rauschen kam hinzu, ließ das Mädchen schwanken, doch Hermione stützte sich tapfer an der Wand ab und setzte den Weg fort.

Es wäre schwer zu bestimmen, wie lange diese Odyssee dauerte, doch nach einer Weile drangen Stimmen zu ihr durch und sie folgte ihnen wie einem rettenden Anker. Den Gang gerade aus, dann rechts, wieder gerade aus, links.

„Robby Robby, der kleine Robby. Denkst du, du kommst damit durch?“

Abrupt blieb Hermione stehen und lugte dann vorsichtig um die Ecke, denn die kalte, spottende Stimme war alles andere als vertrauenerweckend und es galt zweimal zu überlegen, ob man alleine diesem Menschen gegenüber treten mochte.

Tatsächlich bestätigte die Szene vor ihr gewissermaßen diese Sorge.

„Flavianus, was soll dieser Schwachsinn? Wir wissen alle, wo wir stehen. Darüber hinaus hatte ich bisher nicht den Eindruck, du könntest mir irgendetwas davon nachweisen.“ Es war Hamlin, der diese Worte sprach. Obschon es dunkel war, erkannte Hermione ihn an seiner Statur und dem weichen Timbre seiner Stimme, unabhängig davon, dass er diese nun möglichst hart klingen ließ.

„Wir wissen es. Du hast die Spielregeln aber anscheinend noch nicht verstanden.“, sprach wiederum der Junge, den sie als erstes Gehört hatte, Flavianus. Mit aller Konzentration versuchte sich Hermione seine Züge einzuprägen. Doch das matte Mondlicht erhellte nur sporadisch das Gesicht. Er hatte eine helle Haut und dunkles, volles Haar. Auf seinen Körper fiel jedoch ein Schatten, sodass weder die Farbe noch die Abzeichen an der Uniform zu erkennen waren. Die kalte Stimme, samt seiner selbst überzeugten Haltung, verleiteten jedoch auf Slytherin zu setzen.

„Seit wann muss ich mich vor dir rechtfertigen?“ Hamlin klang locker, ob es seiner wahren Gesinnung entsprang oder nur ein Pokerface war, ließ sich nicht bestimmen.

„Leidest du seit neustem an Größenwahn? Wenn einer von uns es verlangt, rechtfertigst du dich. Glaubst du, Tom wird dich jemals so sehr schätzen wie uns? Du bist nun mal ein Mensch zweiter Sorte.“

Der dunkelhaarige Junge sprach diese Worte in einem beiläufigen Ton, während er sich ruhigen Schrittes Hamlin näherte. Die rechte Hand ließ er in einer nahezu kumpelhaften Geste an dessen Schulter sinken, in diesem Kontext trug diese Gebärde jedoch einen anderen Inhalt. Dann neigte Flavianus den Kopf zu Hamlin und setzte seine Rede selbstzufrieden fort.

„In deiner Position stellt sich diese Frage doch erst gar nicht. Selbst die kleinen Blacks könnten dich zu Rechenschaft ziehen.“ Die spottenden Worte zog er in die Länge und auf seinem Gesicht erschien ein schiefes Grinsen, das ihn teuflisch verspielt wirken ließ.

„Die Blacks gehören doch nicht mal dazu, die sind nur dumme Kinder.“ Hamlin schien verärgert zu sein. Und wenn Hermione es recht bedachte, wohl auch eingeschüchtert, denn in seinem Blick schimmerte kurz etwas gehetztes. So schnell es gekommen war, war es jedoch wieder weg. Er hielt sich locker und zeigte eine perfekte, ebenmäßige Maske.

„Welche Rolle soll das spielen? Sie stammen aus einer ehrenwerten, reinblütigen Linie.“

„Das trifft auf mich ebenfalls zu.“, bei dieser Entgegnung wand Hamlin seinen Oberkörper in einer abweisenden Bewegung, sodass Flavianus die Hand wieder von seiner Schulter nehmen musste.

„Es nutzt dir bloß wenig, ihr seid nun schon zu lange geächtet, als dass du daran noch etwas rühren könntest.“

Hamlins Lippen kräuselten sich zu einem undefinierbaren Halblächeln. Dann lehnte er lässig nach hinten gegen einen Fenstersims, neigte den Kopf leicht zur Seite und hob das Kinn in einer arroganten Attitüde, während das durch die Glasscheiben auf seinen Rücken einfallende Mondlicht, das helle Haar einem Heiligenschein gleich aufleuchten ließ. Da war etwas an ihm, das ihn wie einen gefallenen Engel wirken ließ. Allerdings schrieb Hermione diesen Vergleich ihrem eigenartigen Zustand zu. Oder aber diese Zeit weckte die religiösen Gene in ihr, die bis dato geschlummert hatten, denn vor ein paar Tage meinte sie auch Riddle als radioaktiven Engel bezeichnet zu haben.

„Tröste dich ruhig damit. Ich denke, das hast du auch nötig, wenn einer wie ich den geliebten Spross der ehrenwerten Linie LeStrange als Zauberer übertrifft.“, Hamlins Stimme klang arrogant, in den Augen leuchtete ein boshafte Feuer. Ansonsten wirkte er jedoch unberührt.

Flavianus zeigte ebenfalls keine Verärgerung, verzog nur das Gesicht im gesitteten Spott. „Netter Versuch deine Autarkie zu beweisen, ist jedoch vollkommen unpassend. Denn tatsächlich bist du doch genauso ein blinder, dummer Schwächling, wie deine liebe Schwester. Im Vergleich zu dir, kennt sie wenigstens ihren Platz und versucht sich nicht als Emporkömmling.“

„Was habe ich mit der zu tun, dass du meinst Vergleiche ziehen zu können?“

„Warum so abweisend? Solltest du als Bruder nicht ihre Ehre verteidigen?“

„Ihre Ehre könnte für mich kaum nebensächlicher sein. Das Kind soll meiner wegen verrecken, würde mich wenig interessieren. Außerdem verstehe ich dein plötzliches Interesse an meiner Familie nicht, sollten wir nicht zum Ursprungsthema zurückkehren?“

Unerklärlicherweise setzte Hermiones Herz bei diesen Worten einen Schlag aus. Geschwister hatte sie nie gehabt und dürfte nicht derart empfindlich reagieren. Andererseits waren doch Harry und Ron so etwas wie Brüder für sie und das goldene Trio hatte mehrmals bewiesen, dass sie für einander das Leben hergäben. Ihre Beklemmung mochte vielleicht daher rühren.

Flavianus dagegen hob belustigt seine Augenbrauen und wechselte dann tatsächlich das Thema, als sei eine solche Aussage keiner weiteren Aufmerksamkeit wert.

„Heute ist wohl etwas passiert, das Riddle verärgert hat.“, erklärte er und wirkte, ohne der zuvor zur Schau gestellten Feindseligkeit, nun müder und resignierter.

„Wie meinst du das? Hat er etwas angedeutet?“

„Er war den ganzen Abend über unglücksverheißend ruhig. Und du kennst ihn, je schweigsamer er wird, desto gefährlicher entlädt sich, was danach kommt.“

„Sicher, dass er nicht nur gelangweilt durch eure Gesellschaft war, nach dem ich den ganzen Tag anderweitig beschäftigt war.“, fragte Hamlin und präsentierte das ironische Grinsen, welches Hermione bereits von ihm kannte. Flavianus verzog abweisend die Lippen.

„Wie du genau weißt, sprichst du Schwachsinn. Wenn er ruhig ist, ist es keine Vorbote der Langweile, sondern zeigt, dass er über etwas nachdenkt. Die Schlüsse, die er dabei zieht, enden üblicherweise für irgendjemanden böse. Er meinte zwar, du wärst diesmal nicht derjenige, doch ich sehe das anders.“, erklärte Flavianus, ohne sich die Mühe zu geben, den schadenfrohen Unterton zu verbergen. Man müsste kein Genius sein, um seine Abneigung Hamlin gegenüber zu erkennen.

„Was willst du damit sagen?“ Diese Frage brachte Hamlin interessierter hervor, als Hermione erwartet hätte. Bei der Aussicht, Riddles Ärger zu empfangen, wurden ihr eher die Knie weich.

„Dass der Termin deiner Prüfung festgelegt wurde. Auf diese Nacht.“; erklärte Flavianus mit bedeutungsschwerer Stimme.

Hermione spitzte die Ohren, das war interessant, um was für eine Prüfung mochte es sich handeln? Sie sah, wie Hamlin sich verspannte, dann aber den Körper straffte, während in seinem Blick unbändige Entschlossenheit zu lesen war. Er antwortete etwas, doch bei aller Anstrengung hörte sie es nicht mehr. Denn der Druck legte sich erneut über ihre Ohren und statt seiner Worte drang ein leises weinen zu ihr durch.

Sie mochte lieber den Beiden folgen, doch sie entglitten ihr in dem grauen Schleier, lösten sich regelrecht in der Luft auf, sodass wieder bloß ein leerer Gang zurückblieb.

Nun war nur noch das Weinen zu hören. Leise und zurückhaltend, doch der unterdrückte Schmerz wirkte eindringlicher, als es Schreie vermocht hätten.

Fragend schaute sich Hermione um, doch es ließ sich nicht mal die Ursprungsrichtung ausmachen. Die Sicht dagegen verschwamm, die Korridore wurden immer dunkler. Angestrengt blinzelte sie, um irgendetwas zu erkennen. Als sie dann wieder die Augen öffnete, lag sie in dem dunklen Schlafsaal, auf ihrem Bett.

Ein Traum, dachte sie wie betäubt. Es hatte sich viel realer angefühlt. Und das weinen am Ende...Moment. Das Weinen, sie hörte es immer noch.

Hermiones Blick glitt zur Seite, in die Richtung, aus der das unterdrückte Schluchzen kamen. Ihre Augen blieben an Nicles Bett haften. Das Mädchen selbst sah sie nicht. Doch die Decke bewegte sich, wurde sanft von diesem leisen Weinen erschüttert.

Vermutlich wollte sie nicht auf sich aufmerksam machen und Hermione ließ ihr ihre Privatsphäre. Doch eine halbe Stunde später weinte das Mädchen immer noch und sie hörte in einer anderen Ecke des Zimmers jemanden entnervt murmelt.

Mit weichen Schritten, um sonst niemanden zu wecken, näherte sie sich der Vertrauensschülerin und ging vor dem Bett in die Hocke.

„Nicole? Bist du in Ordnung?“; flüsterte sie. Das leise Weinen hielt inne, setzte dann wieder genau so leise ein, ohne dass sie eine Antwort erhielt.

„Kann ich dir irgendwie helfen?“

Eine Bewegung am Kissen deutete ein Kopfschütteln an, doch Hermione konnte nichts genaueres erkennen.

„Soll ich dich vielleicht raus begleiten?“; wieder die gleiche verneinende Bewegung.

Ratlos blieb Hermione neben dem Bett hocken. Das leise Schluchzen hielt an und brachte sie in eine unangenehme Situation. Einerseits fühlte es sich falsch an, Nicole weiterhin zu bedrängen, ebenso wenig konnte es richtig sein, sie ihrem Leid allein zu überlassen. Als sie selbst krank gewesen war nach Riddles Angriff, hatte sich Nicole um sie gekümmert, war darüber hinaus die einzige, die Anteilnahme gezeigt hatte. Und nun schien bei ihr etwas tragisches vorgefallen zu sein.

Beim Mittagessen hatte Nicole zwar entspannt gewirkt, jedoch hatte Hermione sie seit dem nicht mehr gesehen. Selbst als sie zu Bett ging, fehlte diese noch im Schlafsaal und war vermutlich erst zurückgekehrt, nachdem sie schon eingeschlafen war.

Also fasste sie ihren Mut, streckte vorsichtig eine Hand aus und legte diese so zärtlich sie könnte dorthin auf die Decke, wo der obere Rücken sein dürfte. Die plötzliche Stille, welche diese Handlung mit sich brachte,

ließ erneut an deren Richtigkeit zweifeln. Dann erhob sich Nicole jedoch und lehnte, nach kurzem Zögern, ihre Stirn an Hermiones Schulter an.

Das war wohl ein gutes Zeichen. Vorsichtig richtete Hermione sich auf, um ebenfalls auf dem Bett zum Sitzen zu kommen und mit dem Rücken am Bettkopf anzulehnen. Sie legte einen Arm an die zitternde Schulter des Mädchens. So blieben sie wortlos sitzen, denn es gab auch nichts zu sagen. Nicole weinte weiter, jetzt jedoch ohne auch nur einen Ton von sich zu geben, während Hermione zwar recht steif im Bett saß, aber beruhigend über ihren Rücken strich.

~.~.~

Wenige Stunden später befand sie sich dann tatsächlich auf dem Weg zur ersten Unterrichtsstunde – Zauberkünste. Sie fühlte sich unausgeschlafen und träge.

Nachdem Nicole sich wieder beruhigt hatte und Hermione im eigenen Bett lag, hatte der Schlaf nicht mehr zu ihr finden wollen. Vor allem trug wohl dieser eigenartige Traum die Schuld daran. Er fühlte sich real an, allerdings hatte die junge Hexe bereits in ihrem Leben vor der Magie, kaum etwas mit esoterischen Vorstellungen anfangen können. Daran hatte sich auch später, als sie Hogwarts besuchte, nichts mehr geändert, sodass sie auch nun kaum annahm, diese Nacht ihr drittes Auge entdeckt zu haben.

Doch selbst wenn man annähme, es sei eine Offenbarung, nennenswerte Informationen waren ihr wohl nicht erschienen. Dass Slytherins ekelhafte Spielchen spielten und die Menschheit in Menschen und Untermenschen einteilten, waren keine revolutionären Erkenntnisse. Wäre der Traum mehr auf die besagte „Prüfung“ eingegangen, sähe das ganze vielleicht anders aus, doch genau an dieser Stelle war er abgebrochen.

Als Hermione in den Kerkern ankam und den Klassenraum betrat, entdeckte sie sogleich Nicole. Es verwunderte, denn diese war früh am Morgen verschwunden und auch beim Frühstück nicht aufgetaucht, was sie hatte annehmen lassen, diese würde heute blau machen. Offensichtlich war dem nicht so.

Allerdings war neben ihr, wie auch schon in all den anderen Fächern zuvor, kein Platz frei und da die Unterrichtsstunde noch nicht begonnen hatte, ließ es sich auch sonst nicht einschätzen, wo noch frei wäre, sodass ihr nichts anderes übrig blieb, als den Lehrmeister direkt anzusprechen.

„Professor Slughorn, mein Name ist Hermione Hathaway und ich bin neu hier. Könnten sie mir vielleicht sagen, wo hier noch freie Plätze sind?“,, sprach sie, nach dem sie zu seinem Pult getreten war. Der Zauberkünstelehrer schaute zu ihr auf und nickte dann begeistert.

„Miss Hathaway! Wie ich sehe, scheinen Ihnen meine Tränke hervorragend geholfen zu haben, Sie sehen schon viel besser aus als vor einer Woche. Ich freue mich, Sie in meinem Unterricht begrüßen zu dürfen!“,, erklärte er und schüttelte tatsächlich nahezu väterlich ihre Hand. Hermione konnte sich an seinen Besuch im Krankenflügel nicht erinnern, andererseits war sie in einem recht licherlichen Zustand gewesen und hatte im Nachhinein sogar Schwierigkeiten gehabt, sich an Riddle zu erinnern. Und wenn man schon vom Teufel spricht, kaum, dass dieser Name sich in ihren Gedanken geformt hatte, sprach ihn auch der Zauberkünstelehrer.

„Mr Riddle war im direkten Wegen für ihren Zustand verantwortlich geworden. Selbstverständlich habe ich mich aber gegen eine härtere Bestrafung eingesetzt, immerhin hatte er Ihnen gewiss nicht bewusst schaden wollen! Doch ich halte es für eine hervorragende Idee, sie in meinem Unterricht als Paar arbeiten zu lassen. Diese Zusammenarbeit wird indes alle diesbezüglichen Bedenken aus dem Weg räumen.“

„Selbstverständlich.“,, antwortete sie, das Wort ein wenig in die Länge gezogen, denn die Überraschung über diesen Vorschlag musste sie erst verdauen. „Bestimmt wird aber kaum jemand

angenommen haben, mir zu Schaden sei eine bewusste Absicht.“

Hingegen wusste Hermione durchaus, dass Dumbledore eben das angenommen hatte und sich darüber hinaus dafür aussprach, härtere Strafmaßnahmen zu ergreifen. Im Endeffekt hatte Professor Slughorn, der Hauslehrer Slytherins, Riddle aus dieser unangenehmen Situation herausbringen können. Wie sie aus den Erzählungen von Nicole hatte entnehmen können, sei es angeblich zum Streit zwischen beiden Dekanen gekommen. Wiederum waren es ungesicherte Quellen, die dergleichen besagten. Es mochte aber wohl tatsächlich ein Streitpunkt gewesen sein, den sie hatten nicht so schnell beiseite legen können, sodass Slughorn nun sie dafür nutzte, seines Lieblings Ruf reinzuwaschen. Immerhin war es einem Gewinn überaus zuträglich, wenn das Opfer dem Täter sympathisierte. Und ihr konnte es auch nur recht sein, so kam sie besagtem Liebbling auf eine sehr unauffällige Weise näher, denn er müsste schon paranoid sein um anzunehmen, das Ganze sei so von ihr geplant gewesen.

„Fein, dann sehen wir das gleich!“ erklärte Professor Slughorn wie auf ein Stichwort, als hätte er auf ebendiese Worte gewartet und wies dann auf einen Tisch zu ihrer rechten. „Sie können sich auf den Platz von Mr Hamlin setzen, er wird heute nämlich fehlen. Wenn er wieder da ist, kann er sich zur Entschädigung selbst einen anderen aussuchen.“

Verwundert schaute Hermione zum besagten Tisch, der Plätze für vier Schüler bot, wovon drei besetzt waren. Außer Riddle, der dem Gespräch anscheinend interessiert gelauscht hatte, saßen dort noch zwei weitere Slytherins. Sie könnten beide jenem LeStrange aus ihrem Traum ähnlich sehen, dunkles Haar, helle Haut und fein modellierte Gesichter mit hohen Wangenknochen und ausdrucksstarken Augenbrauen. Im Endeffekt ließe sich ja auch Riddle vergleichbar beschreiben, nur dass er irgendwie niedlicher aussah. Diesen Eindruck hatte sie aber auch erst seit dem sie ihn unter Drogeneinfluss genauer bestaunen durfte. Vermutlich würde das mit der Niedlichkeit sonst kaum jemand unterschreiben.

Andererseits musste sie schon fast ein Lächeln unterdrücken, tatsächlich saßen sie wie Welpen – Drillinge da und schenkten ihr herablassende Blicke, während sie sich vorstellte, wie sie ebendiese zu Hause vor dem Spiegel übten. Besonders witzig war diese Vorstellung bei Voldemort, jenem aus der Zukunft, wie ER nasenlos vor einem Spiegel stünde und aus roten Augen sich selbst spöttische Blicke zuwarf.

„Warum fehlt Hamlin?“, fragte sie stattdessen und wandte sich dem Professor zu. Sonst hätte sie sich vielleicht nichts weiter dabei gedacht, doch nach ihrem Traum erschien es sinnvoll, einer solchen Auffälligkeit sofort auf den Grund zu gehen.

„Er hatte wohl diese Nacht einen Unfall. Die Sperrstunde gilt eben nicht umsonst. Aber Madame Winfield wird ihn wieder hinkriegen, Sie brauchen sich insofern nicht zu sorgen und können sich ruhig auf den freien Platz setzen. Ich bin überzeugt, diese jungen Männer-“, dabei deutete er mit einer ausholenden Bewegung zum Tisch hinter ihr, „-nehmen sie gerne in ihre Runde auf.“

Diese Erklärung brachte er mit einem sehr zufriedenen Gesichtsausdruck hervor, wohl weil er nun seinen Disput mit Dumbledore zu gewinnen meinte. Dabei zwinkerte er nicht gerade unauffällig Riddle zu. Vermutlich glaubte er, er täte ihm mit dieser Tat tatsächlich ein Gefallen. Hermione ging jedoch davon aus, dass die Freude über ihre Anwesenheit sich stark in Grenzen halten würde.

Als kletterte man freiwillig in eine Schlangengrube, ging sie dann mit recht wenig Begeisterung zum Tisch der künftigen Todesser samt Ataman* .

Ihre falsche Identität war nicht vom feinsten Geblüt, denn lange, reinblütige, englische Linien waren in der hiesigen Gesellschaft bekannt und es fiel auf, wenn sie sich plötzlich zum neusten Spross der Parkinsons oder dergleichen erklärt hätte. Zwar hatte sie sich stattdessen russische Wurzeln angedichtet, aber auch da hatte es sich verboten zu hoch zu greifen, denn es kam vor, dass auch jene ins Ausland kamen, sodass ein Schwindel schnell aufflöge. Es blieb zu hoffen, dass dieses Thema nicht so schnell zur Sprache käme.

„Es ist mir eine Ehre, meinen Kopf für die Erhaltung deine Rufes hinzuhalten.“ meinte sie

dann ironisch an Riddle gewandt, nachdem sie sich auf den freien Platz an der Wand gesetzt hatte, sodass er nun links von ihr saß. Er hatte sie die ganze Zeit über mit seinem undefinierbaren Blick angeschaut, sodass sie aus der Nervosität heraus, wenigstens irgendetwas gesagt hatte. Im Nachhinein betrachtet eine wenig geistreiche Bemerkung, die aber zumindest davon ablenkte, wie sehr sich das Mädchen vor ihm fürchtete.

„Es ist wohl das Mindeste, nach dem ich wegen deiner Unaufmerksamkeit falsch beschuldigt werde.“, sprach er, als sei er sich keiner Schuld bewusst und vermutlich sah er das auch tatsächlich so.

„Mir wurde berichtet, du seist eine charmante Persönlichkeit. Wie ich sehe, bin ich da schamlos angelogen worden.“, seufzte sie und versuchte ein wenig naiv zu klingen.

Er zog eine Augenbraue in die Höhe. „Wer genau erzählt so etwas?“

Möglichst lässig zuckte Hermione ihre Schultern.

„Vermutlich niemand, der dich persönlich kennt.“, erklärte sie dann um keine Namen zu nennen.

„Wieder Gegenfragen.“, entgegnete er kritisch. Sie merkte schon, dass in seiner Welt ausschließlich die anderen Schuld an allem trugen. Eine interessante Lebensphilosophie...

„Es ist eben der beste Weg, Vorwürfe zu machen, ohne dass sich diese primär als solche anhören.“ Um genau zu sein, war es geradezu berauschend, sie könnte ihm alles an den Kopf werfen, das sie dem echten, rotäugigen Voldemort niemals sagen würde. Auch wenn es dann nur zu beten bliebe, dass er sie nicht in seine langen, folternden Fingerchen bekam, nach dem sie wieder in ihre Zeit reiste. Dieses Szenario war ernüchternd genug, als dass sie doch recht vorsichtig in ihrer Ausdrucksweise zu bleiben gedachte. Das, und jene Aufgabe, die sie hier zu erfüllen hatte.

„Meinst du nicht, dass ich durchaus in der Lage bin, die Intention dahinter zu erkennen?“

„Vermutlich, aber so kleinkariert wirst du doch sicher nicht sein. Magst du mir vielleicht deine Freunde hier vorstellen, die mich so feindselig anschauen.“, versuchte sie vom unglückseligen Thema abzulenken und deutete auf die Beiden hinter ihm, die vielleicht feindselig wirken mochten, wohl aber viel irritierter waren aufgrund dieser seltsamen Unterhaltung. Hermione fragte sich, ob sie eifersüchtig waren, Riddles Aufmerksamkeit teilen zu müssen, immerhin hatte sie gehört, dass manche Todesser später eine recht... krankhafte Beziehung zu Voldemort pflegten.

Mit einer gönnerhaften Bewegung seiner Hand deutete Riddle auf die beiden. „Flavianus Lestrage und Theodore Nott, fühle dich geehrt.“

Also doch, dann war es nicht nur ein Traum denn als Flavianus hatte Hamlin seinen Gegenüber angesprochen gehabt. Viel interessierter betrachtete sie aber den anderen.

Theodore Nott war vermutlich mit jenem Theodore Nott verwandt, mit dem sie mehreren Jahre gemeinsam die Schule besuchte. Diesem hier war sie vermutlich ebenfalls schon mal begegnet, damals in der Mysteriumsabteilung. Allerdings schien er sie nach fünfzig Jahren nicht mehr erkannt zu haben, zumindest war er damals nicht herübergekommen, um Smalltalk unter alten Schulkameraden zu führen.

„Hermione Hathaway, freut mich.“, sagte sie recht trocken in Anbetracht der Erinnerung dieser Tage. Ihr Handeln damals war höchst unbedacht und trotz all der guten Absichten ebnete es den Weg zum Schlechten. Das schlimmste an der Vorstellung war aber, dass diese Jungen hier nicht so wirkten, als dass sie so dumm und überstürzt handeln würden, wie Harry und Ron damals. Sich das verdeutlichen zu müssen, war keine angenehme Aufgabe, immerhin hatte sie bei der Schwachsinnaktion mitgemacht und fühlte sich wie ein Trottel, wenn sie nun daran zurück dachte.

Zu ihrem Glück begann Slughorn in diesem Augenblick den Unterricht und schnitt ihr somit jegliche Möglichkeiten ab, weiterhin anzuecken.

Der Trank, den sie diese Stunde zubereiten durften, empfand sie nicht als anspruchsvoll und erledigte die Aufgaben in einer meditativen Gesinnung, während sie ihre Gedanken weit schweifen lassen konnte.

Entgegen ihrer Bedenken war es sogar recht angenehm, mit Riddle zu arbeiten, nicht zu Vergleichen mit Neville oder Ron. Die Aufgaben teilten sie gerecht unter einander auf und vor allem war es entspannend, seinen Teil nicht nachkontrollieren zu müssen. Doch irgendwann, während der Arbeit, waren ihre Augen doch zu seinen Händen gewandert. Diese umfassten den Wermut anders, vorsichtiger und sanfter, als üblich. Das wirkte bizarr, aber vermutlich wollte er nur nicht, dass die Bitterstoffe des Krauts an seiner Haut kleben blieben.

Das konnte sie gut nachvollziehen, der Duft dieses sonderbaren Krauts, das stets aussah, als sei es mit Raureif bedeckt, fand sie schon als Kind faszinierend, doch wenn man es berührte und danach mit den Händen an den Mund kam, war der Geschmack schier unerträglich. Wie es schien, schonte der Herr seine feinen Geschmacksknospen.

Und wer hätte gedacht, dass er so zart und bedacht mit etwas umgehen konnte, diese schlanken Hände mit den feingliedrigen, langen Fingern waren...

„Verlobt?“, fragte sie ironisch und deutete auf den schlichten Ring mit einem bläulich schimmernden, außergewöhnlich hellen Saphir, den er am Ringfinger seiner linken Hand trug. Der Witz an dieser Vorstellung war ihm vermutlich nicht so sehr bewusst, wie ihr, dennoch folgte er verwirrt ihrem Blick.

„Wie kommst du darauf?“, fragte er dann verärgert. Es schien, als fände er diesen Vorwurf nicht so witzig.

„Ein Ring mit einem hellen, blauen Steinchen am Ringfinger der linken Hand deutet schon irgendwie auf eine Verlobung hin, würde ich meinen.“

Sein Gesichtsausdruck zeigte recht deutlich, dass ihm das neu war. Vielleicht wusste er nichts von dieser Tradition aufgrund seiner fraglichen Herkunft, doch recht schnell gewann er wieder die Kontrolle über die Situation.

„Das gilt vielleicht für Frauen.“

„Nur keine falsche Bescheidenheit, -“, entgegnete sie sofort. „Mit einem reinen Saphir sollte auch ein Mann seine Treue symbolisieren dürfen!“, am besten steckte er allen seinen Todessern so einen an den Finger, romantisch!

Doch während sie sich an dieser Vorstellung weidete, bedachte Riddle sie mit einem derart kalten Blick, dass doch tatsächlich ein Schauer ihren Rücken hinab lief. Betreten schaute sie weg, und schnitt, mit präziser Sorgfalt, das gezielt zusammengestellte Burian*, während ihr ganzer Humor von eben wie mit der Hand davon gewischt war und sie sich fragte, welcher Teufel sie wohl an der Zunge gezogen haben mochte.

Riddle indes hatte es nicht eilig, sich wieder seiner Arbeit zuzuwenden, sondern betrachtete seine Partnerin weiterhin nachdenklich. Leider war es wohl ein denkbar schlechtes Omen, denn ein gewisser Lestrangle hatte diese Nacht wohl angemerkt, es käme nichts gutes dabei heraus, wenn man Riddle länger nachdenken, oder gar ausdenken ließe.

Gescheit wie sie war, entschied sie, unauffällig gegen letzteres vorzugehen, denn worüber er auch immer dort brüten mochte, es sollte lieber ergebnislos bleiben. Das versuchte sie zu erreichen, indem sie die weitere

Aufgabestellung besprach und hoffte, er würde zu seinen Gedanken nicht mehr zurückkehren.

Wenig später waren sie die ersten, die mit ihrem Trank fertig waren. Slughorn, der die ganze Stunde über die beiden mit Argusaugen beobachtet hatte, schien sehr zufrieden und beide bekamen jeweils zehn Punkte für ihr jeweiliges Haus.

„Habe ich es mir doch gedacht, dass ihr beide gut und produktiv zusammenarbeiten werdet! Ich denke, Sie, Miss Hathaway, bleiben auch weiterhin hier sitzen.“ Und während sie nur betreten lächeln konnte, meinte sie tatsächlich ein entnervtes Stöhnen von Lestrage gehört zu haben.

Was Riddle, der auf diese Worte hin nur galant genickt hatte, davon hielt, blieb jedoch genau so ein Rätsel, wie auch alles andere, das ihn betraf.

Den Rest der Stunden saßen sie still auf ihren Plätzen. Aufgrund fehlender Alternativen drehte Hermione tatsächlich Däumchen. Unterdrückt zitterte sie am ganzen Körper und redete sich ein, dass es an den ungeheizten Kerkerräumen lag, immerhin war draußen tiefster Winter. In Wirklichkeit war es wohl nicht das einzige, das sie zum Zittern brachte, denn nun, da sie keine Aufgabe mehr hatte, wurden ihre Gedankengänge recht kreativ und beschäftigten sich vorrangig mit den Methoden, die Voldemort wohl am liebsten wählte, wenn er sich rächen wollte. Sie hoffte jedoch, dass derselbe ihre Angst nicht bemerkte und das Zittern ebenfalls der unerträglichen Kälte zuschrieb.

Kurz nach ihnen hatten dann Lestrage und Nott ihre Arbeit ebenfalls beendet und tuschelten seit dem irgendetwas mit einander. Ab und zu hörte sie sie sogar lachen. Ihrer Einschätzung nach, veralberten sie sich gegenseitig, aber eigentlich müsste sie sich irren, denn das passte einfach nicht in ihr Bild von Todessern. Eindeutig aber konnte Lestrage diesen Nott lieber leiden, als Hamlin.

Der Arme war also im Krankenflügel gelandet. Was mochten sie dort geprüft haben, dass er nun medizinischer Hilfe bedurfte? Sie nahm sich vor, ihn in der nächsten Freistunde zu besuchen, vielleicht ließ er sich ja irgendwelche Informationen entlocken.

Dann war die Stunde auch schon beendet und sie war, ohne auf die zahlreichen, ihr hinterher geworfenen Blicke zu achten, mitunter eine der Ersten am Ausgang. Es mochte feige wirken, das lag aber nur daran, dass es auch so war. Sie würde später darüber nachdenken.

~.~.~

„Hamlin, wie fühlst du dich?“

Hermione stand im Krankenflügel an Hamlins Bett. In der rechten Hand hielt sie ein ihr bereits bekanntes Fläschchen. Das gleiche Schmerzmittel, das auch sie vor über einer Woche bekam und nun an Hamlins Bettschränken vorgefunden hatte. Es musste wohl übler um ihn stehen, als es Slughorn an diesem Morgen dargestellt hatte.

Tatsächlich sah er auch sehr mitleiderregend aus. Der ganze Körper war mit Wunden und Schrammen überzogen, selbst sein Gesicht wurde nicht verschont.

Mehrmals hatte sie ihn bereits angesprochen, doch er lag regungslos da. Resigniert entschied sie schon zu gehen, um zu einem späteren Zeitpunkt wiederzukommen, als er dann doch langsam die Augen öffnete und aus weggetretenen Augen zu ihr schaute. Dieses Bild zeichnete eine recht genaue Vorstellung, welche ein erbärmliches Spektakel sie damals vor Riddle abgegeben haben dürfte.

„Also doch bei Bewusstsein?“ fragte sie ironisch, woraufhin er blinzelte. Langsam schien sich seine Sicht zu klären.

„So, so.“, sprach sie schleppend und zog sich einen Besucherstuhl zu seinem Bett, auf dem

sie dann Platz nahm. Ihrer Erinnerung nach, dürfte er sich nun in einem Zustand der vollkommenen Glückseligkeit befinden, der ihren Zielen durchaus entgegen kam.

„Was ist denn heute Nacht passiert?“ fing sie also mit ihrer Befragung an und beobachtete ihn möglichst genau, um sich keine Regung entgehen zu lassen. Tatsächlich schien er immer weiter in der Realität anzukommen, zumindest besagte das sein wacherer Blick. Ansonsten lag er weiterhin regungslos da. Nur seine Hände spielten nun mit einem weißen, kleinen Gegenstand, der vielleicht an ein gefaltetes Blatt Papier erinnerte. Dieses Etwas musste sich schon in seinen Händen befunden haben, als sie herkam. In einem sich wiederholenden Bewegungsablauf, ließ er es durch seine Finger gleiten. Diese „Beschäftigungstherapie“ hatte wohl die Aufgabe, seine Konzentration in der Gegenwart zu fixieren. Erst nach einer Weile antwortete er dann recht bescheiden.

„Ein Unfall.“

„Ah. Dann bist du wohl gegen die berühmte Tür gelaufen. Hat sie auch einen Vornamen?“,, fragte sie dann und beobachtetet, wie seine Hände in ihrer Bewegung innehielten.

„Du nervst ganz schön...“ Belustigt hob Hermione ihre Augenbrauen in die Höhe.

„Das glaube ich kaum, in diesem Zustand dürfte dir so ziemlich alles egal sein. Also?“

„Dann so: Es geht dich nichts an.“

„Also gibt es einen Namen, du willst ihn nur nicht nennen?“

„Nein, du nervst wirklich...“

Hermione seufzte, in Sachen Durchhaltevermögen stand er ihr wohl in nichts nach.

„Du wirkst eben nicht wie jemand, der einen Unfall hatte, ich will nur helfen.“,, log sie.

„Vögelchen, das ist sicher überaus freundlich und selbstlos von dir,-“ erklärte er dann schleppend, dennoch ironisch. „-ich bin allerdings mit allem recht Zufrieden und brauche keine Hilfe von dir.“ Dabei deutete jene Hand, die zwischen dem Zeige- und Mittelfinger dieses weiße Etwas einklemmte, auf sie.

Interessiert betrachtete Hermione den lädierten Jungen. Tatsächlich hatte er sich auch in ihrem Traum nicht erschrocken, sondern überaus zielstrebig gewirkt, als Lestrangle die Prüfung ansprach. Hatte er etwa gewusst, worauf das ganze hinauslief und trotzdem so reagiert? Was war mit diesen Slytherins nur los?

„Willst du damit sagen, du hast sadomasochistische Veranlagungen?“,, fragte sie ironisch und erntete einen gleichgültigen Blick.

„Nein. Ich weiß nur was ich will und wie ich es erreiche. Aber du mischst dich in Angelegenheiten ein, die dich nichts angehen und die du mit deinem Bescheidenen Verstand auch nie begreifen könntest. Lass es einfach sein, gerade du solltest dich lieber weit zurückziehen und nicht mal in unsere Richtung schnuppern.“

„Warum hebst du gerade mich so hervor?“

„Das wüsstest du wohl gerne?“,, fragte er, woraufhin sie ehrlich nickte. Hamlin grinste, selbst in diesem Zustand erstrahlte seine Überheblichkeit mit der Reinheit eines Diamanten.

„Vielleicht erzähle ich es dir irgendwann, Vögelchen. Und nun verschwinde, sonst rufe ich

Madame Winfield und sage ihr dass du mich belästigst.“

Hermione seufzte. Über Slytherins lernte man nie aus. Dieser Tage hatte sie erfahren, dass sie nicht sonderlich geschicklich waren, wenn sie es nicht sein wollten. Durch Druck ließ sich vermutlich ebenfalls nichts erreichen. Also richtete sie sich auf und wollte schon zum Ausgang gehen, als er sie zurückhielt.

„Warte, ich habe etwas für dich.“

Mit diesen Worten reichte er das weiße Ding herüber, das ihre Aufmerksamkeit vorhin schon, wie magisch auf sich gezogen hatte. Als ihre Hand sich darum schloss, wandte Hamlin endgültig den Kopf zur Seite und entließ sie somit.

Erst im Flur betrachtete das Mädchen neugierig, was es da hatte. Es war tatsächlich ein gefalteter Zettel, auf dessen vorderen Seite Hermione nun den eigenen Nachnamen lesen konnte. Vorsichtig entfalten ihre klammen Finger das Blatt und sie las die mit einem sanften Schwung niedergeschriebenen Worte.

- Triff mich heute Nachmittag, um 16.00, am Eulenturm. Riddle. -

Fortsetzung folgt...

*Ataman: Der Anführer russischen Kosaken oder auch mancher Steppenvölker. Da diese sich ihrem Ataman oft freiwillig anschließen und unter seinem Befehl in Krieg und Tod zu ziehen bereit sind, hat Hermione diesen Vergleich zu Voldemort gezogen da sie die Beziehung zwischen ihm und den Todessern vergleichbar klassifiziert. Ataman als solches ist ursprünglich ein ehrenvoller Titel.

*Burian: ein aus dem mongolischen stammender Begriff, bedeutet wildes Grass, jedoch nur jenes, das hoch wächst. Dabei ist die Art des Grasses irrelevant.

Kapitel 7

@FräuleinHortensie:

Ich bedanke mich hier noch mal für deinen ausführlichen Kommentar! Wie sehr ich mich darüber freue, weißt du ja! Ansonsten werden wir die Beantwortung wohl gleich handhaben ;) Und noch mal danke, dass ich mit bei dir diesen Weg, auf Kommentare einzugehen abkupfern darf, es ist recht bequem!

@Brina:

Vielen Dank, dass du dich gemeldet hast! Aber ich kann auch verstehen, wenn du es nicht immer schaffst, eine Anmerkung zu hinterlassen. Ich freue mich bereits, Interesse und Faszination für meine Arbeit hervorrufen zu können!

Kapitel 7

Erleichtert atmete Hermione aus, als diese am Nachmittag den Mädchenschlafsaal der Ravenclaws betrat und ihn vollkommen leer vorfand.

Es erübrigte sich vermutlich zu erwähnen, dass die Ereignisse der letzten Stunden wohl an der emotionalen Verfassung eines jeden geistig gesunden Menschen gerüttelt hätten, sodass auch die sonst so ausgewogene Hermione sich außerstande sah, dem zu entgehen. Immerhin verharrte sie soeben vor ihrem Schrank und räumte hektisch alle Kleidungsstücke, die eventuell vermochten warm zu halten, auf ihr Bett, einzig in der Hoffnung etwas passendes zu finden, worin es sich draußen in der Kälte Voldemort begegnen ließe. (Sie glaubte wohl, das mittelalterliche Panzerkleid samt Kettenhemd sei angemessen.)

Ja, ja, eben dieses panische Treiben war, wohlgemerkt, ein Beweis für ihre geistige Stabilität und nicht etwa Labilität, welche sich vielleicht im äußeren Schein zeigte. Doch nur ein waschechter Idiot könnte sich mit diesem gottverdammten Zettel in der Tasche wohl fühlen! Oder aber der sadomasochistische Hamlin. Jener erlauchte Mistkerl, dessen antipathische Wirkung auf Hermione im Takt der verzweifelten Minuten stieg, trug er doch, in ihrer Auffassung, die Hauptschuld an der Misere.

Und da ein neugieriges Publikum ihr eigenartiges Verhalten unvorteilhaft auslegen könnte, traf es sich sehr passend, hier keines vorgefunden zu haben. So blieb ihre kritisch - abschätzende Beurteilung aller Kleidungsstücke dessen Augen verborgen, erinnerten ihre diesbezüglichen Gebärden doch an das verliebte Treiben eines naiven Dummerchens, welches in seiner Unsicherheit, was es zum ersten Rendezvous anziehen sollte, den Hang zur Realität verlor. Wobei sie sich an eine solche Nervosität bei sich selbst nicht erinnern konnte, damals, als sie an Viktors Hand den Ballsaal betrat, war sie nur freudig erregt, obschon der Eröffnungstanz die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

War das hier aber auch eine dem gänzlich gegenläufige Situation, immerhin wartete draußen, anstatt eines schönen Jungen, der Boogey Man der magischen Welt höchstpersönlich auf sie. Freilich getarnt als der hübsche Junge Tom Riddle. Doch vermochte nicht mal die Tatsache, dass er selbst nichts von seiner Tarnung wusste, Hermione dahingehend zu bewegen, sich von seinem entzückenden Köpfchen täuschen zu lassen.

Leider war aber eben der Kontakt zu Riddle ein Grund, weswegen sie hierher reiste, sodass sie nun, sich innerlich zur Ruhe schimpfend, die magere Ausbeute auf ihrem Bett betrachtete. Dumbledore hatte ja eigens für sie genügend Kleidung für den schulischen Alltag besorgt. Jedoch war der einzige Ausgehmantel in diesem Schrank viel zu dünn, um derzeitigem Wetter zu trotzen. In diesem Augenblick, zum Beispiel, schneite

es.

Nicht, dass eine Erkältung ihre größte Sorge wäre, es ging wohl ums Prinzip, vor allem aber, mochte es sich um den Wunsch handeln, eine Ablenkung zu finden.

Was das Erste betraf, gab es wohl keine andere Alternative, als sich für die Kohltechnik zu entscheiden, das hieß: wie ein solcher sich mit mehreren Schichten Kleidung zu bedecken. Für das Andere bot sich die Selbstlüge an, Hermione behauptete schlichtweg, weder ängstlich noch nervös zu sein.

Keine zwei Stunden später sollte sie erkennen, dass beide Herangehensweisen wohl gewiss zweifelhafte und vor allem fehlerhafte Versuche der Problemlösung darstellten.

~.~.~

Wind und Schnee trotzte das kleine Kreuzblütengewächs auf seinem Weg zur Eulerei. Zumindest fühlte sich Hermione als ein solches, bekleidet mit zwei Hemden, drei Pullovern, einer Jacke und einem Mantel, der sich wegen der Fülle darunter übrigens nicht mal hatte schließen lassen. Ihre ganze Gestalt wirkte unförmig und verloren. Insbesondere, da sie auch keine Hose entdeckt hatte, sodass untenrum ihre schlanken Beinchen wie zwei Stöckchen umweht wurden einzig vom dünnen Schulrock.

Eigentlich täte ihr der Wärmezauber einen immensen Gefallen, denn außer des vortrefflich lachhaften Aussehens, erbrachte diese Aufmachung keinen weiteren Dienst. Doch kam ihr auch das Frieren durchaus entgegen, es wirkte hervorragend gegen Angstzustände.

Ja, tatsächlich, nur zwei Stunden nach dem glorreichen Entschluss, sich selbst zu belügen, kam diese erschütternde Erkenntnis recht unverhofft aber einschlägig. Denn trotz der hartnäckigen Versuche sich die Realität angenehm zu reden, sprach diese nämlich parteiisch für die Wahrheit und zwar, dass Riddle Hermione an irgendetwas verdächtigte oder... was auch immer tat.

Oder sollte Hamlin etwa ganz zufällig, nach dem er halbtot geprügelt wurde, Riddles Nachricht für sie aufbewahren? So, als habe er keine schöneren Aufgaben, als den Laufburschen zu spielen? Vor allem wenn man bedachte, dass es Riddle keinerlei Umstände geschaffen hätte, selbst eine solche Einladung auszusprechen.

Diese Überlegungen ergaben indes die nächste Frage, nämlich weswegen er dazu kam, diesen umständlichen Weg der Kontaktaufnahme zu wählen. Immerhin fehlte ihm ein entsprechender Anlass für die Vermutung, sie ginge tatsächlich einen kranken Mitschüler besuchen, mit dem sie bis Dato kaum bekannt war.

Andererseits war das eine vorschnelle Schlussfolgerung und die logische Aufbereitung der gegebenen Sachlage widersprach ihr. Denn diese Form der Kontaktaufnahme dürfte er wohl nur wählen, wenn er ihren Besuch bereits im Vorfeld voraussetzen konnte, könnte seine Einladung sie doch sonst gar nicht erst erreichen. Das deutete durchaus auf das Bestehen einer gewissen Palette an Gründen für wegweisende Annahmen. Schließlich war Voldemort nicht gerade für geistige Willkür bekannt. Daher lautete die richtige Frage, auf welcher Grundlage Annahmen fußten, deren Inhalt diese überzeugenden Sicherheiten bot.

Da kam ihr sogleich der Traum dieser Nacht in den Sinn, denn war er doch die Ursache für ihren Besuch bei Hamlin. Nur kannte sie keinen Weg, wie er ihren Traum gelesen haben könnte. Oder vielleicht sogar einen zuspielden sollte.

Bei Harry ginge wohl beides grundsätzlich schon, womit er ihn in der Zukunft auch gerne quälte und verunsicherte (was die Option, dass er hier vergleichbar handeln mochte, bestärkte). Allerdings hatte er bei ihrem Freund diese Möglichkeit ausschließlich wegen jener Verbindung, die durch Harrys Narbe gegeben war.

Eine solche teilte er jedoch mit ihr nicht.

Da gab es dann noch den Zauberstab, dessen Funktionalität sich nicht mehr mit Sicherheit bestimmen lies. Allerdings hatte sie ihren treuen Lebensbegleiter, seit dem Riddle sich daran vergangen hatte, stets weit weggelegt, wenn sie zu Bett ging. Wie er in diesem Sinne also genutzt werden sollte, wäre somit ebenfalls ein Rätsel.

Doch selbst wenn man diese Überlegungen übersah und schlichtweg annahm, Riddle hätte einen, wie auch immer gearteten Weg in ihren Kopf gefunden, so stellte sich erneut die Frage, ob er in ihren Traum geschaut hatte, oder ihr einen zuspilte.

Der erste Fall setzte hellseherische Fähigkeiten ihrerseits voraus, deren Existenz sie höchstpersönlich bestritt. Im anderen Fall hätten die Träume jeweils die von Riddle erlebte Realität zeigen müssen und zwar jene, die sich in diesem Augenblick vor seinen Augen abspielte. Wiederum hätte er sich kaum minutenlang durchs Schloss gequält um sich schlussendlich an der ominösen Wand zu verstecken, von der aus ihr das Geschehen erschienen war.

Das ganze funktionierte nämlich nicht wie ein Denkarium, welcher die Ereignisse auch im Nachhinein und aus beliebig gewählter Perspektive wiedergab.

Die Theorie der magisch – geistigen Verbindung besagte, dass wohl eine Interaktion zwischen zwei Parteien immer an Zeit, Raum und Person geknüpft sein würde. Praktisch gesehen, kannte die magische Welt solche Vorfälle jedoch nur aus Märchen und Sagen. Und eben von Harry, wobei es sich hierbei um einen einzigartigen Fall handelte. Wie, bitte sehr, sollte Riddle da ihre Träume abfangen oder diese zusenden, zu einer Zeit in der er nichts weiter war, als ein ambitionierter Schüler? Irrte sie sich doch?

Hermione entschied, in der Hoffnung auf Klarheit, über beide Möglichkeiten in der Bibliothek nachzuforschen.

Auch würde sie gleich nach ihrem Treffen mit Riddle, Hamlin einen weiteren, überaus freundlichen Krankenbesuch abstatteten. Denn es gab eindeutig eine Verbindung zwischen ihm und dem Traum, diese hatte sie nur versäumt zu klären. Es wäre jedoch höchst-brisant zu erfahren, welche Gründe ihn veranlassten, den Überbringer dieser Hiobsbotschaft (im wahrsten Sinne des Wortes) zu spielen. Im ersten Augenblick war es ihr reichlich schwer gefallen, über den Schock hinwegzukommen, Riddle wieder alleine zu begegnen, so hatte sie sich für die Klärung solcher Banalitäten wie des „warum“ und „weswegen“ zunächst kaum interessiert, auch wenn sich nun deren zentrale Bedeutung offenbarte.

Darüber hinaus wollte sie die Art der Beziehung zwischen Hamlin und Nicole ergründen, denn da bestand diese Möglichkeit, dass ihre Zimmergenossin etwas verbarg. Der zwingende Verdacht, die Tränen ließen sich auf Hamlins Zustand zurückführen, war ihr zwar erst aufgekommen, nachdem sie zur Ruhe gefunden hatte, doch dann war dieser Gedanke nicht mehr von der Hand zu weisen.

Noch wusste sie nicht, in welchem Bezug das alles zu ihren vorherigen Überlegungen stehen könnte, aber sie würde feilschen, um aus dem zgedröhnten Hamlin möglichst viele Informationen herauszukitzeln. Vielleicht übersah sie etwas, das er in seiner geistigen Verwirrung ausplaudern würde. Und zumindest musste sie diese Möglichkeit nutzen, denn bald wären die Schmerzmittel abgesetzt und wer konnte schon sagen, wann das Schicksal wieder so gnädig mit ihr wäre.

Diese Überlegungen endeten abrupt, als Hermione den Eulenturm vor sich erkannte, den sie in all ihrer Gedankenversunkenheit dennoch erreicht hatte. Zunächst ließ sich Riddle jedoch nirgendwo erkennen, erst als sie den Turm umbog, zeichnete sich seine, durch den fallenden Schnee mit weißen, prachtvollen Flocken durchzogene Gestalt, vor dem Hintergrund des verbotenen Waldes ab. Dieses strahlende Bild, mitsamt all seiner winterlichen Helligkeit, schnitt in ihre Augen, sodass sie geblendet die Lieder herabsinken ließ, was ihr

im Übrigen einen demütigen Ausdruck verlieh. Noch einmal sog sie tief die frische und kühle Luft ein, um dann auf den Jungen zuzugehen. Sogleich erreichte ihn wohl das knirschende Geräusch, das die vorsichtigen Schritte im Schnee verursachten, denn seine schattenhafte Präsenz wandte sich zu ihr. Der Gesichtsausdruck blieb dennoch verborgen, dieser märchenhafte Schneefall überzog auch jenes mit dem romantisch - milchigen Schleier, der so gar nicht zu Riddle passen mochte und diese ganze Erscheinung reichlich suspekt wirken ließ.

Er sagte kein Wort, als sie sich seiner imposanten Gestalt näherte und erst als sie vor ihm stand, zog er in distinguiertes Rührung eine Augenbraue in die Höhe, als sein Blick ihren Aufzug in Augenschein nahm. Unsicher und nervös trat das Mädchen von einem Fuß, auf den anderen. Als Hermione dann sprach, ließen sich die zittrigen Noten in der Stimme kaum unterdrücken.

„Mein Umzug nach England verlief in einer gewissen Dringlichkeit, sodass mir die Möglichkeit entging, wärmere Kleidung einzupacken.“, kam anstatt einer Begrüßung diese, aus unerfindlichen Gründen gesprochene Rechtfertigung. Vielleicht, weil sie sich unter seinem Blick so klein fühlte und meinte, durch eine Erklärung wieder gleichauf ziehen zu können. Auch wenn das reichlich blöd war.

Und sicher wusste er auch, dass dieses ausgedehnte Schweigen, bevor er spricht, sie effektvoller verunsicherte, als jede andere Reaktion seinerseits es vermocht hätte.

„Aus Russland?“, fragte er galant und in seinen Augen glitzerte diabolische Ironie, welche sogleich auf ihr Fauxpas hinwies, jedoch nickte sie möglichst selbstverständlich. Auch entschied sie, nicht nachzufragen, woher er nun das wusste, denn ihm gegenüber hatte sie nie erwähnt, woher sie kam und darüber hinaus sprach sie auch sonst mit keinem Slytherin darüber.

„Dann bist du wohl keine richtige Hexe?“;

Hermiones Herz gefror für schmerzlichen Augenblick, erst darauf erkannte sie, wie wenig sich seine Aussage auf die mangelnde Beschaffenheit ihres Blutes bezog und wie sehr sie sich verriet, brächte sie genau das zur Sprache.

„Das ist wohl eine anmaßende Unterstellung!“, schimpfte sie, getreu dem Motto, Angriff sei die beste Verteidigung. „Du bist verantwortlich für meine derzeitige Bedürftigkeit. Ich wollte mich kaum zufällig zu Tode aufkochen, indem ich mit meinem überaus treuen Zauberstab meine überaus zuverlässigen magischen Fähigkeiten für einen Wärmezauber nutze!“;

Das war zwar gelogen, aber dennoch eine plausible Erklärung, theoretisch war ein solcher Unglücksfall in ihrem angeschlagenen Zustand durchaus denkbar, auch wenn wenig realistisch. Die Entscheidung, ihn damit zu konfrontieren, mochte dagegen einer gewissen Eleganz entbehren, nur fehlte ihr zu diesem Zeitpunkt die Geistesgegenwart für eine bessere Erwiderung. Ließ sich seine Impertinenz ja schon geradezu löffeln. Unerwartet allerdings, war die plötzliche, sanfte Wärme, die ihren Körper flirrend durchzog und ein Gefühl der Geborgenheit auslöste. Arg verdattert blinzelte sie zu ihm hinauf, um den abwesenden Blick dieser dunklen, aber in ihrem Ausdruck erschreckend blassen, geradezu bleiernen Augen zu treffen. Doch die Ursache für diese körperliche Glückseligkeit war ihr durchaus bekannt.

„Ist das ein Schuldbekennnis?“, fragte sie, denn dass er seinen Wärmezauber auf sie ausbreiten würde, hätte sie nun als letztes vermutet. Bereits sein kühler Blick überführte ihre Frage der Naivität.

„Wohl kaum, ich friere nur sehr ungern und du wirst meine emphatischen Fähigkeiten gewiss nicht derart gering einschätzen und erwarten, deine leidige Situation ließe mich ungerührt.“; Wahrlich entspräche das Adjektiv „gerührt“; wohl nicht ihrer Wahl, wenn sie ihn zu beschreiben wünschte.

„Selbstverständlich...nicht, welchen Grund hätte ich?“, quetschten ihre Stimmbänder diffizil hervor.

„Diese Frage gebe ich sogleich an dich weiter.“

Der dünnelhaftel Ton in dieser Entgegnung gab sein Wissen preis um ihr Misstrauen ihm gegenüber und sie, dumme Kuh, hatte ihm auch noch die Pointe geliefert. Zur Schadensbegrenzung blieb nur noch das Schachern.

„Ist das nicht augenscheinlich? Bisher habe ich keine besonders guten Erfahrungen mit dir sammeln können.“

„Ich würde meinen, ich war sehr zuvorkommend dir gegenüber.“ Sollte das Belustigung sein, die seine angehobene Augenbraue symbolisierte? Das zu erkennen war wohl eine gewisse empathische Herausforderung, denn die meisten seiner Gefühle veräußerlichten sich in vergleichbarer Form, diesmal jedoch, schien es sich tatsächlich um Belustigung zu handeln. Aber wieso wunderte sie sich auch darüber, es war eine gute, alte slytherintische Sitte, auf den durch sie selbst verzapften Mist außerordentlich stolz zu sein. Und überhaupt schien ihr Weg eine Sitte zu beurteilen denkbar einfach – je smarter, aparter und adretter sie aussahen bei dem, was auch immer sie da anstellten – desto sittlicher. Punkt. Sie war sogar überzeugt, dass die Todesser beim Morden in ihrer Grazie unübertrefflich waren, einzig damit es zur höchsten Tugend wurde.

„Ah, das hatten wir doch schon. Mit größerem Interesse hätte ich gewusst, warum ich nun hier bin.“, entschied Hermione das Thema zu wechseln, denn jeden ihrer gesprochenen Sätze legte Riddle auf die Waagschale, anscheinend im Versuch sie zu analysieren.

„Auch das hätte ich lieber von dir gewusst.“

Musste sie ihm heute wirklich ununterbrochen den Ball zuspielen? Wirklich?

„Die Umstände deuten an, du wüsstest den Grund auch ohne meiner Hilfe.“, eröffnete sie ausweichend. „Ich habe die Einladung von Hamlin überreicht bekommen, die, wie deine Anwesenheit hier bezeugt, auch von dir kam.“

„Das ist mir durchaus bewusst. Ich hätte jedoch gerne gewusst, warum du im Krankenflügel warst.“

Ärgerlich musste Hermione ein seufzen unterdrücken, denn sie führten die Fortsetzung ihres ermüdenden Spiels aus der letzten Unterhaltung – beide schacherten mit der Unwissenheit des Anderen und versuchten möglichst viele Informationen aus demselben herauszureißen. Sie konnte nur hoffen, dass sie für ihn ebenso ein Rätsel darstellte, wie umgekehrt, die Vorstellung gelesen zu werden wie ein offenes Buch, war reichlich unangenehm.

„Das hatten wir auch schon festgestellt, ohne Bezahlung – keine Informationen.“

Riddle hob wieder eine Augenbraue, betrachtete sie jedoch mehr nachdenklich, als verärgert. Überhaupt hatte sie ihn bisher noch nie gereizt zu Gesicht bekommen, was jedoch auch durchaus mit seinem nebulösen Charakter im Einklang stand und nicht weiter verwunderte, denn er würde kaum seine Gefühle offen zeigen und schon ihr am wenigsten.

„Also willst du auch nicht verraten, warum du hier bist?“

„Doch, ich habe eine Einladung von dir bekommen und möchte gerne wissen, worum es

geht.“

„Mir ging es eigentlich um Hogwarts. Warum bist du nach Hogwarts gekommen?“

„Dafür habe ich private Gründe, die dich kaum etwas anbelangen dürften. Es ist darüber hinaus taktlos mich darauf anzusprechen, denn um Aspekte privater Natur zu diskutieren, ist unsere Beziehung wohl noch nicht familiär genug.“

„Also willst du eine familiäre Beziehung zu mir?“

Hermione hätte weinen können bei dieser Herumdreherei ihrer Worte, die zum Ziel anmutete sie derart zu verwirren, bis ihrem Mund Unbedachtes entschlüpfte. Und sie wollte gar nicht wissen, wie oft bereits genau das geschehen war, unfreiwillig und unerkant. Denn er dürfte schätzungsweise ein recht guter Manipulant sein, seine hervorragenden okkulten Fähigkeiten waren ein guter Beleg für solche Annahmen, wurden sie doch durch manipulative Persönlichkeiten erfolgreicher erlernt und beherrscht. Deswegen hatte Harry solche großen Schwierigkeiten damit, während selbst Draco Malfoy sich diese Fähigkeit angeeignete und Voldemorts Begabung sich nur mit der einer weiteren Person vergleichen ließe – Dumbledore. Und sie hinterfragte auch erst gar nicht, weswegen sie sich darin als solches Talent entpuppt hatte.

„Selbst wenn dem so sei, die Art unserer Beziehung zu diesem Zeitpunkt stünde einer Antwort darauf erneut im Wege. Sei sie nun positiv oder negativ, ich weigere mich, darauf einzugehen. Überhaupt wären mir Fragen genehmer, die zu beantworten ich mich auch in der Lage sehe.“

Sie beobachtete ihn genau, sah, wie sich die weichen Lippen verzogen und in den Augen ein Funke erglomm, dessen Ursprung wohl in den Tiefen des von ihr gerne beschriebenen „Leer“ liegen dürfte. Die Freude, diese Regung auch lesen zu können, blieb nichtsdestotrotz weiterhin verwehrt. Und kurz darauf verklärte sich sein Gesichtsausdruck erneut zu jener spiegelglatten Attrappe seiner selbst, welche er wohl im Alltag bevorzugte.

„Dem kann ich gerne entgegenkommen. Ich will wissen, was mit deinem Zauberstab nicht stimmt. Nenne mir deinen Preis.“

Nun war es an Hermione sich zusammenreißen, den äußeren Schein ihrer ausgewogenen Ruhe zu bewahren, Merlin war ihr wohl gnädig, denn es gelang. Tatsächlich hatten die Überlegungen darüber, welche Bitte wohl in diesem Fall angebracht wäre, Stunden gekostet. Es war eine reine Mammutaufgabe, bedachte man, dass da jegliche Richtwerte für solche Entscheidungen fehlten, solange Riddles Charakter eine Unbekannte blieb. Doch wie sagte man so schön: Wer nicht wagt, trinkt keinen Champagner.

„Ich will Nachhilfe von dir im magischen Duell.“

Hermione platzte regelrecht mit dieser Forderung heraus, hielt jedoch ihre Stimme fest und selbstbewusst. Das Wiederstreben des Mädchens, sich mit dieser Bitte an ihn zu wenden, sollte tunlichst verborgen bleiben. Und, so Merlin es wollte, würde auch das gelingen.

Doch die Möglichkeit der Überprüfung bestand nicht, Riddle wurde nur zusehends ruhiger. Bedachte sie aber mit einem ihr vollkommen neuen Blick aus diesen winterlich grauen Augen. Nein, vollkommen neu war er wohl gar nicht, letztendlich sogar der gleiche wie vorhin, eiserne Pforten, welche die hinter ihnen schlummernden Tiefen vor der Welt unerbittlich verschlossen. Es war aber dieses für ihn untypische, helle Grau, das sie verunsicherte, es spiegelte die weiße Schneepacht und erlangte dadurch einen unwirklichen Glanz. Nur stand leider zu befürchten, dass es sich hierbei um seine persönliche Vorstufe zu rot handelte, was dann doch dieser romantischen Utopie das vierte Standbein ansägte.

„Interessant,“, meldete er sich nach kurzem Zögern. „Ich meine mich der Anklage

zu entsinnen, bezüglich deiner Unfähigkeit mich auch nur anzuschauen, ohne ihn Kopfschmerzen auszuberechnen. Aufgrund von... wie nanntest du es sogleich? Posttraumatische Reaktion? Wow, also Spottend reden; übte er wohl an den gleichen Tagen vor dem Spiegel, wie auch die Disziplin des Herablassende Blicke Zuwerfens;. Unübertrefflich.

Dennoch überlegte ich mir, es könnte recht sinnvoll sein, auch in Anbetracht Professor Merrythoughts Standpunkt diesbezüglich, tadelte sie doch meine Unfähigkeit, ordentliche Angriffe auszuführen. Und wie sagt man so schön, sitze auf...; Hermione unterbrach ihre dumme Rede mithilfe eines Hustenanfalles. Es war hirnerkrank, sich ihm gegenüber in mugglehaften Sprichwörtern über Pferde und das Aufsitzen nach dem Sturz auszudrücken, vorwiegend weil es sich hierbei um Riddle handelte. Während manche Reinblüter sich der Ignoranz verschrieben, nicht mal wissen zu müssen, welche Fortbewegungsmethoden Muggles der vergangenen Jahrhunderte bevorzugten, weswegen sie mit vergleichbaren Sprichwörtern schlichtweg nichts anzufangen wüssten, verhielt es sich bei Riddle gegenteilig, das Waisenkind kannte sich gewiss gut genug aus, um solche zuzuordnen.

Was ist denn nun mit deiner prekären Reaktion auf meinen Anblick? Sie dürfte dich in deinen Fähigkeiten beschneiden. Oder möchtest du endlich zugeben, gelogen zu haben?

Hermione entschied, Empörung sei hier die beste Reaktion. Was für eine Unverfrorenheit, selbstverständlich habe ich das nicht getan! Es war so und nun habe ich es überwunden, Selbstbeherrschung ist eine hoch geschriebene Tugend.

Sein zweifelnder Blick besagte, dass er ihr nicht weiter traute, als er sie werfen könnte. Wobei sie überzeugt war, seine Ambitionen reichten für die stattliche Strecke von hier bis über die Todesschwelle hinaus.

Ich befürchte, du hast dir den Falschen ausgesucht, kleines Mädchen. Ich bin mehrere Kaliber zu groß für dich, will weder die Rücksicht auf deine körperliche Unversehrtheit nehmen, noch nach einem Duell verarzten und am wenigstens steht mir den Sinn nach nervtötendem Gejammer.

Obschon diese Worte dem Inhalt nach recht abschätzend klangen, erinnerten sie ansatzweise an die Rede über die Risiken und Nebenwirkungen am Ende einer jeder Werbung für Arzneimittel. Was tendenziell positiv war, denn es handelte sich hierbei um eine Warnung, anstatt einer Absage.

Das dürfte kein Problem darstellen, denn ich bin mit deinen Bedingungen einverstanden. Wäre sonst noch etwas?

Erneute bedachte er sie mit diesem ihr verhassten Blick.

Es würde dir unter keinen Umständen gestattet, den Krankenflügel aufzusuchen oder irgendjemandem gegenüber von unserer Abmachung zu erwähnen, solange ich nicht höchstpersönlich anderes bestimme.

Lässt sich auch Hamlin gegen deinen Willen behandeln?

Auch ist es dir untersagt, sich in meine Angelegenheiten einzumischen;, antwortete in einem harten Ton, der Gehorsam forderte.

Hermione verzog den Mund über diese Verschlossenheit. Wenn er sich bereits bei derartigen Lappalien wie eine verschreckte Jungfrau zurückhielt, wird er wohl schreiend wegrennen, sobald sie das Wort Horkrux auch nur erwähnt.

Dann brauche ich deine Zusicherung für mein Überleben und dafür, dass mir keine bleibenden

Schäden oder Beeinträchtigungen verursacht werden.“

Riddle hob desinteressiert die Schultern, es mochte vielleicht ein Trick sein, jedoch erweckte er nicht den Eindruck, er würde solchen Intentionen unterlegen. Auch wenn er dezent seine Verwunderung betonte über solche realitätsfernen Vorstellungen und meinte, der Krieg der Muggles müsse wohl ihrer Psyche beträchtliche Schäden zugefügt haben.

Da schimpft wohl der Psychopath den Anderen den Geisteskranken.*

„Für einen unbrechbaren Schwur fehlt uns ein Zeuge. Aber es gibt andere Wege eines magischen Abkommens, worauf ich gerne bestehen würde.“, erklärte Hermione weiter, ohne auf die bedenken Voldemorts bezüglich ihrer geistigen Gesundheit einzugehen.

„Und was steht dir im Sinn?“

„Nichts außerordentliches, nur die Abwandlung einer magisch besiegelten Wette. Wenn du dich an genannte Punkte nicht halten solltest, soll auf deiner Stirn für die Dauer eines Monats mit juckenden Pusteln geschrieben stehen: „Ich habe Hermione Hathaway ermordet.“ Das halte ich für ausreichend.“ Zumindest hoffte sie, dass ihn die bedrückende Vision seines verrottenden Daseins ins Askaban vor dem Morden abschreckte, immerhin war das ihre einzige Lebensversicherung.

Was ihr jedoch auffiel war sein irritierter, wenn nicht glattweg verblüffter Gesichtsausdruck. Eine Regung, die sie bei ihm zum ersten mal bestaunen durfte und welche wohl dem unorthodoxen Vorschlag entsprang. Zu ihrer Schulzeit waren solche Strafen für den Bruch einer Wette nicht unüblich, selbst Malfoys Stirn zierte einst die Inschrift „Ich bin das hübscheste aller Frettchen“ und zwar in unansehnlichen, roten Pusteln mit eitrigen Hügel. Doch diese Mode war wohl deutlich später entstanden, wie Riddles verdutztes Gesicht verriet. Wortlos schaute er sie einige Augenblicke an und blinzelte sogar mehrmals, bevor er dann recht langsam und durchaus zu ihrem Erstaunen, nickte.

„Ich begreife zwar nicht, wie du auf solche brachialen Methoden kommst, aber ich überlasse diese Entscheidung dir. Es fehlt nur noch den Zeitraum festzulegen, über den diese Abmachung greifen soll.“

„Das soll sich nicht nach einem Zeitraum richten, sondern mit der Erfüllung einer gesetzten Aufgabe vollendet sein. Diese wäre – mich auf den Stand zu bringen, in dem ich dir in einem Kampf standhalten könnte.“

Er verzog das Gesicht zu etwas, was wohl eine Grimasse andeuten mochte, auch wenn ihr der unerklärliche Eindruck entstand, er sei durch diese Aussage amüsiert.

„Meinst du, ich will dich für den Rest meines Lebens an mich gebunden wissen? Überlege dir etwas anderes.“

„Diese Überheblichkeit verzeihe ich dir ausnahmsweise. Ich will aber auch nicht ebenbürtig sein, sondern im Kampf eine Weile standhalten können.“

„Das ist unrealistisch.“

„Sieh es doch als Herausforderung an deine pädagogischen Fähigkeiten. Bei Erfolg könntest du eine Laufbahn als Lehrer im Fach Verteidigung gegen die dunklen Künste anstreben.“ Hermione sprach dieses Beispiel im scherzhaften Ton um seinem Misstrauen zu entgehen, wusste jedoch genau – dieses Argument hatte jedes Potential, um in seinem Kopf auf fruchtbaren Boden zu fallen. Schließlich erhielt sie die Information, dass Riddle sich gleich nach seinem Abschluss für dieses Fach bewarb, von Dumbledore

höchstpersönlich. Er wurde abgelehnt und bewarb sich einige Jahre später erneut, obschon ihm mehrmals der Posten als Zauberminister angeboten wurde. Schätzungsweise hatte sich wohl seit diesem Tag, an dem er zum zweiten Mal abgelehnt wurde, kein einziger Lehrer mehr länger, als ein Jahr in diesem Amt halten können. Der Junge war ein miserabler Verlierer.

„Außerdem könntest du den Unterricht jederzeit abbrechen. Die genannte Strafe bezieht sich auf den Bruch der genannten Regeln. Für den Abbruch der Vereinbarung als solche, verlange ich keinerlei Konsequenzen.“, setzte Hermione ihre Argumentation fort, denn sie merkte, wie er ins Grübeln kam und wollte ihn unbedingt ködern. Es mochte vielleicht gewagt sein, ihm solche Freiheiten zu lassen, doch die Entscheidung rührte aus ihrer Überzeugung, er ginge auf diese Abmachung nur ein, solange die Kontrolle über die Situation in seinen Händen lag. Sie könnte sich natürlich auch irren und das ganze ließe sich nach ihren Bedingungen gestalten, trotzdem hätte sie sich auch dann dagegen entscheiden müssen, immerhin entstünde sonst die Gefahr, er würde in Hermione eine Bedrohung für seine Souveränität erkennen, was mit allen Mitteln zu vermeiden galt.

„Was lässt dich annehmen, ich würde mich dann daran halten?“

„Du hattest mir bisweilen immerzu nahegelegt, wie hoch dein Ehrgefühl sei. Nun bin ich bereit, mich darauf zu verlassen. Oder möchtest du deine Lüge gestehen?“, sprach sie mehr oder weniger seine eigenen Worte. „Wobei du das vermutlich erst tun würdest, nach dem du bekommen hast, was du willst, nicht wahr?“

„Nein. Nein, du kannst dich auf mein Wort verlassen. Wenn ich jedoch den Eindruck bekomme, du überstrapazierst die Vereinbarung oder hältst dich nicht an meine Regeln; und das Training läuft einzig nach meinen Vorstellungen; wird diese abgebrochen.“

„Gut.“, antwortete Hermione kurz angebunden und streckte ihm schnell ihren Zauberstab entgegen, sodass ihm die Möglichkeit weiterhin nachzudenken entging. Er zögerte einen Augenblick und zog daraufhin ebenfalls seinen Stab, den er bedacht mit ihrem kreuzte.

Der Vorgang selbst verlief dann in Strukturen, die denen des Unbrechbaren ähnlich waren, immerhin gehörten beide zur Gruppe der „Schwüre“, die bestimmte Gesetzmäßigkeiten voraussetzte. Der Hauptunterschied bestand darin, dass hierbei für die magische Besiegelung kein Zeuge notwendig wurde, aufgrund der harmloseren Konsequenzen. Tom und Hermione sprachen nach einander ihre Bedingungen, wobei ersterer unter anderem verfügte, ihr solle es unmöglich sein, ihn innerhalb der festgelegten Grenzen anzulügen. Zur Besiegelung des Abkommens schickte der Zauberstab des jeweils anderen, Magie durch ihre Körper. Diese zeigte sich mit dem Kribbeln, welches alle Glieder durchzog und bereits abebbte, bevor man es hätte richtig einordnen können.

Viel Zeit verschwendete Riddle nicht, als er sogleich seine erste Frage an sie richtete, während er seinen Zauberstab wieder in die Tasche legte.

„Sag mir, was du getan hast, um zu erkennen, dass mit deinem Zauberstab etwas nicht stimmt.“

„Ich habe nichts getan.“, antwortete sie unsicher.

Sein verzogener Mund und der harte Ausdruck in den Augen, zeichneten eine gewisse Unzufriedenheit und Verärgerung über diese Antwort, er gab jedoch keinen seiner Bedenken preis.

„Gut. Dann möchte ich wissen, woran du es erkannt hast.“

Hermione entschlüpfte ein „Oh“, denn endlich fiel der Groschen. Das hatte sie an seiner

Reaktion damals derart irritiert! Es war ihr nämlich unerklärlich, weswegen er wünschte, sie würde ihre Vorwürfe aussprechen, woraufhin sie annahm, er habe die Vermutung, ihr sei etwas außerplanmäßiges aufgefallen. Dabei hing es schlichtweg damit zusammen, dass ihr hätte rein gar nichts auffallen dürfen! Ganz eindeutig schien ihm wohl ein Fehler oder sonst irgendeine Unregelmäßigkeit unterlaufen zu sein, sodass ihre Reaktion ihn unvorbereitet traf. Und nun versuchte er herauszufinden, worum es sich handelte! Wenn dem wirklich so war, wüsste sie es selbst viel zu gerne!

„Er... ist kalt.“, antwortete sie nach ihren langen und von ihm scharf beobachteten Überlegungen.

„Wie meinst du das?“

„Üblicherweise reagiert der Zauberstab anders auf mich. Seit dem er sich hatte in deiner Obhut befinden dürfen, ist er eiskalt geworden und schickt, jedes mal wenn ich ihn berühre, einen frostigen Schauer durch den Körper.“

Nachdenklich ließ er seinen Blick auf ihrem Zauberstab ruhen. Streckte dann in stummer Forderung seine Hand aus, sodass sie ihm diesen aushändigte, denn sich zu widersetzen erschien wenig erfolgverheißend.

Wie auch zuvor, reagierte er nicht auf seine Berührung, was das Mädchen durchaus beruhigte, denn jener Zweifel, der Zauberstab hätte sich aus unerfindlichen Gründen für diesen Hexer umentschieden, hatte sich doch unterbewusst in ihre Gedankenwelt gefressen. Also beobachtete Hermione nun in vermeintlicher Ruhe, wie Riddle diesen magischen Gegenstand mit seinen langen Fingern umfasste, ihn drehte und dann durch die Luft schwang, um ein paar schlichte Zauber auszuprobieren, die der Stab, gewiss widerwillig, zugestand.

„Und wie genau fühlt sich das für dich an? Ist es vielleicht eine Form von Abweisung?“

„Ich weiß es nicht. Es könnte natürlich so sein. Aber es fühlt sich nicht an, wie ein unwilliger Zauberstab, weswegen ich diese Überlegung bereits vorher verworfen habe. Alle Zauber lassen sich in üblicher Präzision ausführen.“

„Beschreibe akribisch, wie es sich anfühlt, wenn du ihn in berührst oder benutzt.“

„Es ist sehr kalt. Selbst wenn das Holz meine körperliche Wärme aufnimmt, dringt diese nicht bis zur magischen Ebene, welche weiterhin kalte Schwaden über mich hinweg treibt. Es ist vielleicht ein Gefühl der Trostlosigkeit, welche bis in die Seele greift, um dort ihre lethargischen Wurzeln zu schlagen. Es fühlt sich an... als hätte man einen Freund verloren... nein, eigentlich verraten, als hätte man einen Freund verraten. Und dennoch ist da keine Ablehnung, keine Wut und kein Vorwurf. Es ist etwas anderes. Ehrlich gesagt verstehe ich dieses Gefühl nicht, es ist mir sehr fremd.“ Sie verstand es wirklich nicht. Und es belastete sie, ihm von ihren seelischen Unsicherheiten erzählen zu müssen. Es war derart intim, dass sie sich lieber nackt vor ihm ausgezogen hätte, als diese Gedanken und Gefühle darzulegen. Doch die Vereinbarung lockte ihr diese Worte aus dem Munde, ähnlich, wie es wohl das Veritaserum getan hätte, oder aber der Imperiusfluch.

„Wann hast du das bemerkt?“

„Als ich nach deinem Besuch das erste mal wieder aufgewacht war. Ich wollte nachts etwas Wasser suchen und habe dabei festgestellt, dass der Zauberstab eiskalt ist.“

„Gab es andere Auffälligkeiten?“

„Ich konnte nicht zaubern. Es hat sich jedoch mit den kommenden Tagen wieder gelegt, weswegen ich es dem Dämonenfeuer zugeschrieben habe. Oder hatte es auch mit dem Zauberstab zu tun?“

„Die Fragen stelle ich. Hat sich seit dem etwas besonderes zugetragen?“

„Ich denke nichts, von dem du nicht selbst schon wüsstest.“

Er hob die Augenbrauen, überging ansonsten diese Erwiderung gänzlich und ließ stattdessen den Zauberstab spielend durch seine Finger Gleiten. Vielleicht bemerkte er in seiner Gedankenversunkenheit nicht davon, doch berührte er das Holz recht liebevoll.

„Was hast du getan, um die Ursachen hierfür zu klären und was hast du erfahren?“

„Wieso nimmst du an, ich hätte in dieser Hinsicht etwas unternommen?“

„Die Fragen stelle ich.“

Hermione unterdrückte ein Seufzen. Er war ja doch ein ignoranter Mistkerl.

„Ich denke nicht, dass die Beantwortung dieser Frage innerhalb der Grenzen unserer Abmachung gegeben wäre.“ Denn wenn sie es wäre, bliebe ihr diese Wahl versagt und durch den magischen Zwang hätten die richtigen Worte bereits ihren Weg zu Riddles Ohren gefunden. Besagter schien sich dieser Tatsache ebenfalls bewusst. Er war wohl auch nicht besonders begeistert darüber, lies es jedoch darauf beruhen, vermutlich weil er wusste, dass Hermione nicht nachgeben würde.

„Und du willst mir nicht sagen, was du damit getan hast?“., fragte Hermione, nach dem Riddle eine Weile schwieg.

„Nein.“

„Und wenn ich sage, welche Analyse ich zu Zwecken der Ursachenforschung durchgeführt habe?“

„Auch dann nicht.“

Hermione seufzte. Vermutlich zum ersten mal offen, sonst vermied sie es, damit er keinen Zugang zu ihren Gedanken und Gefühlen bekam. Wenigstens hatte sie das Training heraus verhandelt. Es blieb nur zu hoffen, dass er sich auch daran hielt.

„Sind das dann alle Fragen?“

„Ja. Wenn mir im Laufe der nächsten Zeit weitere Fragen einfallen sollten, die durch die Abmachung gegeben wären, erwarte ich jedoch weiterhin Antworten. Du kannst jetzt gehen.“

Da hatte er sie aber salopp verabschiedet. Allerdings hatte Hermione schon befürchtet, sie würden gemeinsam zum Schloss zurücklaufen und war darum froh, dass er zumindest das nicht vorhatte. Sie wandte sich schon ab, als ihr dieser unbedachte Gedanke in den Sinn kam, denn sie sogleich aussprach. Vielleicht um ihm zu ärgern, nach dem er so abweisend auf ihre Fragen reagierte.

„Müsstest du mir nicht deinen Umhang anbieten? Der Wärmezauber wird sich verflüchtigen, sobald ich einen gewissen Radius überschreite, was mich wieder der Kälte ausliefert. Immerhin bist du nun mein Mentor, das birgt eine gewisse Verantwortung. Und die ehrenwerte Pflicht eines Gentleman wäre das auch.“

Für diese Dreistigkeit erntete sie erneut seinen legendären Silberblick, der diesmal die unzähligen Kleidungsschichten an ihrem Körper geradezu abtastete. Wie viele Sympathiepunkte hatte sie wohl damit

verloren? Doch dann überraschte er sie ein weiteres mal an diesem Tag.

Steif, als sei sie ein Brett, verharrte seine Gestalt in vollendeter Reglosigkeit, während sich die linke Hand wie in Zeitlupe zum oberen Verschluss seines Umhangs hob. Der dunkle Stoff glitt an seinen Armen hinab, sobald sich die Schnalle öffnete. Er fasste ihn am Kragen und überbrückte dann den Abstand zu ihr in wenigen Schritten, legte ihr das Kleidungsstück in einer flüssigen Bewegung um die Schultern und verschloss die Schnalle höchstpersönlich mit sicheren und akribischen Griffen. Sogleich mochte Hermione zurückweichen, wovon sie jedoch seine warme Hand zurückhielt, die sich sanft um ihr Kinn legte. Unwillig dem dezenten Druck nachzugeben, wandte sie den Blick ab, doch wortlos hielt er ihr Gesicht, bis sie seinem unartikuliertem Willen nachkam und die Lieder hob, sodass ihre Augen die seinen treffen konnten. Doch ihn sah sie dort nicht. Nur die Spiegelung des weißen Schnees.

„Du solltest meine Geduld nicht überstrapazieren.“, erklärte er mit einer leisen und linden Stimme. Dann wandte er sich ab und ging zum Eingang des Eulenturm, ohne noch einmal zu ihr zu schauen.

Nicht, dass sie das hätte bemerken können, ihre Beine trugen sie so schnell davon, wie sie es nur vermochten. Vergessen war der Umhang, der nur am Hals hielt und beim Laufen weit auseinander klaffte, während die pfeifenden Windböen den Saum herumwirbelten. Sie spürte keinerlei Kälte.

~.~.~

Noch einmal durchatmend, zog Hermione am Henkel der Tür, die zum Krankenflügel führte.

Vor wenigen Minuten war sie ihm Schloss angekommen und hatte nach kurzem Überlegen den Weg hierher eingeschlagen. Vermutlich war sie unterkühlt nach dem recht offenerzigen Lauf über das Gelände und sollte nun ein heißes Bad nehmen oder zumindest einen wärmenden Tee trinken. Andererseits hatte sie auf dem Rückweg die Kälte kaum gespürt und weigerte sich anzunehmen, es könne ihr tatsächlich schaden. Schließlich war es sinnvoller, sich zunächst der weitaus wichtigeren Aufgabe zu widmen ein Gespräch mit Hamlin zu suchen, bevor er vielleicht noch weitere Anweisungen von Riddle bekam.

Leise betrat sie den ruhigen Raum und schaute sogleich zur hinteren Ecke. Dort lag er direkt am Fenster, doch anders als am Vormittag, wurde die untere Hälfte seines Lagers von einem Paravent verdeckt, sodass sie nur seinen Kopf und den Oberkörper sah. Er schien zu schlafen und so kam sie vorsichtig näher.

Sein Gesicht war weiterhin zerbeult, doch die kleinere Blessuren heilten bereits ab. Schöner sah er dadurch wahrlich nicht aus, mit den angeschwollenen Lippen, dem blauen Auge und seinem verschwitzten Haar, das ihm wohl zumindest jemand aus der Stirn gestrichen hatte, wirkte der Junge, als stünde er kurz vor dem Tod. Einzig erfrischend an seiner trostlosen Erscheinung waren vielleicht die violetten Hortensien, die ihm jemand gebracht und in einer dezenten Vase auf dem Bettschränkchen abgestellt hatte.

Hermione kam noch näher, umbog das Paravent und blieb wie angewurzelt stehen, da sie nun sah, was dieser verbarg.

Dort unten, auf dem Boden, saß Nicole, direkt vor dem Bett an dessen Rand ihr Oberkörper lehnte. Das wohl verwirrendste an diesem Bild war aber ihr Gesicht, das schlafend an jener Stelle ruhte, an der auch Hamlins Hand lag. Nur wenige Millimeter trennten sie von einer Berührung, es wirkte als vermeide das Mädchen diese bewusst und würde sie doch zugleich ersehnen. Die getrockneten Tränenspuren, die ihre Wege horizontal auf ihrem Gesicht zogen, mochten diesen Eindruck verstärken, denn ihre Form bezeugte, dass Nicole in dieser Position bereits gelegen haben musste, bevor sie einschlief.

Eigentlich wollte Hermione lieber gehen und die beiden alleine lassen, doch das raubte ihr die Möglichkeit, weitere Informationen zu erhalten und sie entschied sich gegen ihr übliches Vorgehen.

„Nicole?“

Die Vertrauensschülerin regte sich, hob den Kopf und schaute auf Hamlins Hand, welche sich immer noch in ihrer Front befand. Ließ ihren Blick dann durch den Raum wandern und hielt inne, als sie das andere Mädchen erkannte. Sogleich weiteten sich ihre Augen, was dem Gesicht einen gehetzt Ausdruck verlieh und bevor Hermione Worte der Besänftigung hätte finden können, schnappte Nicole ihre Tasche und rauschte nahezu kopflos zur Tür, den Blick beschämt zu Boden gerichtet.

Zurück blieb nur die völlig verdutze Hermione und der selig schlafende Hamlin.

Fortsetzung folgt...

* „Da schimpft der Psychopath den Anderen den Geisteskranken“ - das ist abgeleitet von „Da schimpft der Idiot den anderen den Dummen.“ und ist in meinem Kulturkreis ein geläufiges Sprichwort. Ich bin jedoch nicht sicher, ob es deutschlandweit bekannt ist und möchte es vorsichtshalber erläutern.

Es bedeutet so viel, als dass ein Idiot keine Kompetenzen darin hätte, einen anderen Idioten als dumm zu bezeichnen. In diesem Zusammenhang bezog es sich auf Riddles Impertinenz, Hermione psychische Labilität zu unterstellen, was wiederum ihm vermutlich nicht zusteht.

Liebe Leser,

Vielen dank für eure Aufmerksamkeit!

Bei Fragen, anderen Anmerkungen oder Kritik könnt ihr mir gerne einen Kommentar hinterlassen. Ganz besonders freue ich mich natürlich über ein paar liebe und aufmunternde Worte!

Eure E.P.